# Erinnerungen

aus

# dem Jahre 1848.

---

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erinnerungen

aus

# dem Jahre 1848

von

Fanny Lewald.

---

Zweiter Band.

---

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1850.

Digitized by Google

# Inhalt.

## Berlin im Frühjahr 1848.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Brief 1. | Veränderte Physiognomie der Stadt, Schreck der Besitzenden, Glaubenslosigkeit im Allgemeinen | 3 |
| » 2. | Ein Ministersalon, Ministerportraits | 14 |
| » 3. | Gedächtnißzug nach dem Friedrichshain | 39 |
| » 4. | Der Friedrichshain am Charfreitage 1849 | 50 |
| » 5. | Schloß Tegel | 67 |
| » 6. | Die Künstler und die Volkstheater | 87 |
| » 7. | Neue Ministerportraits | 105 |


Digitized by Google

Seite

## Hamburg.

Brief 8. Schönheit der Stadt, Begeisterung der Schleswiger für ihre Freiheit, Herr Hartwig Hesse und seine Stiftung . . . . 119
» 9. Ein Feinschmecker und Wilkens Austernkeller 141
» 10. Heinrich und Rudolph Lehmann's Bilder . 160

## Helgoland.

Brief 11. Ankunft . . . . . 177
» 12. Die dänischen Fregatten, Matrosen im Wirthshause, das Badeleben, der Maler Heinrich Gätke . . . . . 187
» 13. Die Helgolander, die Realtänzer . . . 207
» 14. Fahrt um die Insel, der unterseeische Wald, Abreise . . . . . 230

## Frankfurt am Main.

Brief 15. Fahrt nach Frankfurt, Parteihaß, der Tod des Fürsten Lichnovsky . . . . . 241
» 16. Portraits aus der Paulskirche . . . . 250

Digitized by Google

Seite

Brief 17. Lichnovsky's Ermordung, Mangel an Organisation auf der Linken, Furcht der Besitzenden vor Verlust . . . . . 262
» 18. In der Paulskirche, Portraits . . . . 277
» 19. In der Paulskirche, Robert Blum, Julius Fröbel, Besuch des Städel'schen Institutes, Göthe's Vaterhaus, der Römer, die Judengasse, Rückreise durch Franken . . 284

## Berlin im November und Dezember 1848.

Brief 20. Rückkehr nach Berlin . . . . . 307
» 21. Auflösung der Nationalversammlung . . 312
» 22. Der Belagerungszustand . . . . . 321
» 23. Johann Jakoby . . . . . 334
» 24. Sylvester-Abend . . . . . 342

Digitized by Google

Digitized by Google

# Berlin im Frühjahr 1848.



Digitized by Google

Digitized by Google

## 1.

Berlin, 11. April 1848.

Es ſind nun faſt vierzehn Tage her, daß ich, von Paris zurückgekehrt, hier in Berlin lebe, und noch immer iſt mir die veränderte Phyſiognomie Berlins eine auffallende Erſcheinung. Als wir, in der Nacht zum 1. April durch das Potsdamer Thor einfahrend, an dem Kriegsminiſterium in der Leipziger Straße vorüberkamen, vor dem, ſtatt des militairiſchen Ehrenpoſtens, zwei Studenten mit rothen Mützen Wache hielten, die ihre Cigarren rauchten, glaubte ich wirklich zu träumen.



Digitized by Google

Aber wie stieg erst meine Verwunderung, als ich in den nächsten Tagen die Straßen Berlins ohne Militair sah; als keine Gardeofficiere, bei Kranzler Eis essend, ihre Füße über das Eisengitter des Balkons streckten; als mir alle die Schilder fehlten, welche vor wenig Wochen so stolz mit dem Titel »Hoflieferant« geprangt hatten, und als an allen Ecken uncensirte Zeitungsblätter und Plakate, ja selbst Cigarren verkauft wurden, während sonst das Rauchen auf der Straße bei 2 Thlr. Strafe verboten, und sogar die Inschriften der Leichensteine censurpflichtig waren.

Verwüstungen durch die Revolution bin ich in der Stadt nicht gewahr worden, so weit sie vom Volke ausgegangen sind, denn die Spuren der Kartätschenkugeln an den Häusern sind nur zu sichtbar. Nur in der Nähe des neuen Thores sind die Artillerievorrathshäuser niedergebrannt, und dadurch ist ein sehr beklagenswerther Verlust an Kriegsgeräth herbeigeführt worden. Aber nirgends hat sich das

Digitized by Google

Volk gegen die Paläſte des Königs oder der Prinzen gewendet, nirgends das Eigenthum angetaſtet; und es iſt mir eine Genugthuung, daß ſich keine Spur von Rohheit im Volke gezeigt, daß ſelbſt der König in allen Proklamationen den Edelmuth und die Mäßigung der Kämpfenden lobpreiſend anerkannt hat.

Was mir aber, im Hinblick auf Paris, ſchmerzlich auffiel, das iſt der Mangel an Freudigkeit über den Sieg, der fehlende Schwung des Enthuſiasmus, die mich in Paris ſo ſehr überraſchten. Keine begeiſternden Lieder, keine jener ſiegestrunkenen Zurufe, welche dort von Mund zu Mund gingen und ſo elektriſch wirkten. Weder ein Volksgeſang wie das »Mourir pour la patrie!«, noch ein Zuruf wie das jubelnde »Vive la république!«. Wir haben keinen deutſchen Volksgeſang, und »es lebe der überwundene Abſolutismus« (denn weiter halten wir ja noch nicht) kann man eben nicht rufen. Das aber iſt noch

Digitized by Google

nicht das Schlimmste. Was mich beängstigt, ist das Gefühl der Unsicherheit, das ich hier an so vielen Menschen wahrnehme, und von dem in Paris keine Spur vorhanden war.

Das Wort des Ouvriers auf der Barrikade, von dem ich Dir geschrieben habe, jenes: »faut-il donc abimer les femmes pour chasser un roi?«; jene Frage: »Hören denn die guten Sitten auf, wenn ein König seines Trones entsetzt werden muß?« hat einen tiefen Sinn. Sie deutet die Selbstständigkeit der Nation an, die in einem von dem Volke als nöthig erkannten Regierungswechsel, eben auch nur einen Wechsel des höchsten Staatsbeamten erkennt, und dabei weder einen Untergang des bestehenden Guten, noch vollkommene Vernichtung der bürgerlichen Verhältnisse, oder gar den Einbruch einer neuen, zerstörungswüthigen Barbarei erwartet. Man hat in Paris einen König entthront, eine Republik proklamirt, und doch sind nur die Staatspapiere gesunken,

Digitized by Google

aber der Muth und die Zuversicht der Gebildeten sind ungebrochen geblieben. Man war sich dessen bewußt, was geschehen war, was zu thun sei, und ging mit einer Achtung gebietenden Zuversicht an das große Unternehmen, bei der Neugestaltung der Gesetze wo möglich auch den Ansprüchen des vierten Standes, des Proletariates, Genüge zu leisten. Trotz der sorgenvollen Gesichter der Geldaristokratie, hatte die Stimmung der meisten Menschen, welche man sprach, etwas Gehobenes und Erhebendes.

Hier vermisse ich das sehr. Die Einen sind wie ungeübte Ballspieler, die den Ball, welcher ihnen fast von selbst in die Hand flog, vor Freude über das Glück fallen lassen, statt fest die Hände zusammenzuschlagen und zuzugreifen; die Anderen stehen so rathlos, erschrocken und verlegen da, wie Kinder, die zu lange im Gehkorb gehalten worden sind, und die nun mit einem Male allein auf die Erde gestellt werden und laufen sollen. Sie

Digitized by Google

trauen den eigenen Füßen nicht; sie haben Furcht, weil sie nicht mehr bevormundet werden; sie möchten eigentlich gern wissen, ob der König, ob die Glieder des vorigen Ministeriums auch zufrieden sind, mit dem was geschehen ist? Sie möchten gern die Extreme vermitteln, ausgleichen, das Harte weich, das Rauhe glatt machen, und sprechen, um Niemand zu verletzen, um Allen gerecht zu werden, nicht von der Revolution und ihren Folgen, sondern von den »Errungenschaften« der Märztage — von der Nothwendigkeit einer »Vereinbarung«. Mir aber geht es mit solchen neu erfundenen Worten, wie dem Bauer in der Fabel, der nicht essen will, was er nicht kennt; ich fürchte diese unbekannten Worte, in deren hohle Halbheit sich alles Mögliche hineinschieben läßt.

Es ist wahr, die Büreaukratie ist höflich geworden, der alte Minister Kamptz, der vieljährige Verfolger der deutschen Burschenschaft, geht mit der dreifarbigen Kokarde am Hute unter den Lin-

Digitized by Google

den spazieren. Vor dem Palais des Prinzen von Preußen, das als ein Nationaleigenthum erklärt ist, halten Studenten Wache, im königlichen Schlosse das Künstlercorps, die Bürgerwehr hat die übrigen Posten besetzt, und die Sicherheit der Straßen ist vollkommen, auch ohne die Aufsicht der Gensdarmerie. Wir haben auch Volksversammlungen, Klubs, an denen sich tüchtige Männer betheiligen, in denen vortreffliche Reden gehalten werden sollen. Männer und Frauen der arbeitenden Stände stehen an den Straßenecken, an den Brunnen, um die angehefteten Plakate zu lesen, fordern Erklärungen und verstehen Alles, was man ihnen sagen kann, auf halbem Wege. Die Handwerker, die Gesellen sollen vollkommen in der Zeit, vollkommen auf der Höhe der Ereignisse sein; ein großer und edler Theil der Bevölkerung sieht mit opferfreudiger Begeisterung in die Zukunft — aber der Unterthänigkeitsgeist eines absolutistisch regierten Volkes, die Angst vieler Be-

Digitized by Google

ſitzenden vor möglichen Verluſten, und der weit verzweigte bureaukratiſche Kaſtengeiſt ſind damit noch lange nicht überwunden.

Stiefgroßnichten eines königlichen Officianten, Urenkelſöhne eines Hofbedienten haben ſich bisher in den Strahlen des bureaukratiſchen Sonnenſyſtems geſonnt, und entbehren plötzlich den gewohnten Nimbus, der von der Würde des Familienhauptes auf ſie zurückſtrahlte. Dienſtboten, welche bei Hoflakaien im Solde geſtanden, rechnen ſich mit Selbſtgefühl »zum Hofe«. Das Kindermädchen meiner Freundin ſchreibt ſich unter Thränenſtrömen die Gedichte auf den Prinzen von Preußen ab, die die Voſſiſche Zeitung bringt, weil es einſt die Kinder vom Koch des Prinzen Carl gewartet und »Jahre lang zum Hofe gehört hat.«

Man hat bei uns durch das Titel- und Ordensweſen die kleinliche Eitelkeit der Menſchen ſo ſehr zu erregen gewußt, daß ein großer Theil, namentlich der wohlhabenderen Klaſſen, dadurch jedem

Digitized by Google

höheren menſchlichen Intereſſe entfremdet worden iſt. Weil ſie ihr Auskommen, Ehre und Anſehen hatten nach ihrem Bedürfen, und obenein das Vergnügen, auf Minderbegünſtigte mit dem gleichen Stolze herabzuſehen, mit welchem die Mehrbegünſtigten auf ſie ſelbſt herniederblickten — deshalb finden ſie, daß der Staat vortrefflich organiſirt war. Solche Menſchen können das Hinunterſehen auf Unbegünſtigte nicht entbehren, ohne eine große Einbuße an Zufriedenheit zu erleiden.

Rechne nun dazu die wirkliche Liebe vieler Preußen für das Haus Hohenzollern, die unter der Regierung des vorigen Königs, bis zum Gefühl der Familienliebe geſtiegen, ſich ohne Prüfung inſtinktiv auf alle Glieder des königlichen Hauſes erſtreckt, ſo wirſt Du zugeben müſſen, daß mancherlei Gefahren den jungen Freiheitsbaum in Preußen bedrohen. Findet er nicht ſehr ſtarke Stützen in dem neuen Miniſterium und in den Volksvertretern, ſo wird er Noth haben, recht

Digitized by Google

feste Wurzeln zu schlagen. Nach Allem, was ich bis jetzt gesehen habe, werden die deutschen Republikaner, die von Frankreich in das Vaterland zurückkehren, bald bemerken, wie sehr sie sich täuschten, wenn sie das monarchisch gewöhnte Deutschland für die Republik begeistert wähnten.

So lebhaft Paris mich anregte, so sehr ich dort an die Dauer der Zustände zu glauben vermochte, so wenig ist das hier der Fall. Die Menschen kommen mir in der Mehrzahl überzeugungslos, schwunglos vor, und ihnen steht ein aus Ueberzeugung absolutistischer König gegenüber, der sich nun plötzlich zum Diener des Staates in einem constitutionellen System verwandeln soll. Ich höre unglaublich viel sprechen von dem, was durchaus geschehen müsse, von Auflösung der Garden, der Kadettenhäuser, von Volksbewaffnung — aber auch nur sprechen; denn bis jetzt ist Nichts gethan. Ein junger freisinniger Beamter zeigte mir neulich einmal die Gesetzsammlung des Jahres

Digitized by Google

1807, um mir zu beweisen, welche Gesetze, und in welcher männlichen Sprache man sie damals in wenig Wochen erlassen hat, während man jetzt hier allerdings sehr geschäftig, aber nicht thätig zu sein scheint.

Dennoch ist viel, man möchte sagen Alles gewonnen, denn wir haben das Associationsrecht des Volkes und die freie Presse. Und da wir Deutsche sind, geschult nach dem Grundsatz »Ruhe ist die erste Pflicht des Bürgers« — so wollen wir denn in geduldiger Ruhe abwarten, welche Früchte diese Frühlingsblüthe der Revolution uns bringen wird.

Digitized by Google

## 2.

Berlin, 5. Juni.

Es giebt Dinge, welche sehr mit Unrecht aus der Mode gekommen sind, zu diesen gehören die Guckkasten. Wie schön war es, wenn man Abends durch eine Straße ging, und der langweiligen Alltagsgesichter, der bürgerlichen Gleichförmigkeit müde, mit einem Blick in die hellen Fenster des Guckkastens, sich plötzlich in eine andere Welt versetzt sah.

Von Adam und Eva bis zum Kaiser Napoleon und den Feldmarschällen Blücher und Wel-

Digitized by Google

lington; von Abel's Tod bis zur Ermordung Kotzebue's, führte uns der Zauberkasten. Eine ganze Welt von neuen Anschauungen wurde uns in wenigen Augenblicken geboten. Personen, die uns nur als Begriffe, schattenhaft vorgeschwebt, standen plötzlich in festen Bildern vor unserer Seele, und in dieser Gestalt blieben sie uns eingeprägt.

Was sind dagegen die in Holz geschnittenen Illustrationen der Zeitungen, in denen das eine Gesicht ebenso flach und ebenso schwarz aussieht als das andere! und doch verlangt man eine Vorstellung zu haben von den Menschen und Zuständen, die unsere Theilnahme erregen; denn nur in der Anschauung, in der Verkörperung liegt das Leben.

Diese Anschauung durch bloße Beschreibung zu ersetzen, ist fast unmöglich, dennoch will ich es versuchen, Dir ein Bild der Soireen zu geben, die im Finanzministerium stattfinden.

Digitized by Google

Der Minister Hansemann hat zu Anfang des Märzmonates das Finanzministerium, zwischen dem Zeughause und der Singakademie gelegen, bezogen. Am fünfundzwanzigsten Mai ward die erste der Soireen dort gegeben, welche während der Dauer der Nationalversammlung jeden Dienstag und Freitag stattfinden sollen.

Die Einladungen waren erst an dem Tage vorher versandt und es hatten sich etwa nur zweihundert Personen eingestellt, während das aus sechs großen Empfangszimmern bestehende Lokal, eine dreifach größere Menschenzahl in sich aufzunehmen vermag. Außer den Frauen der Familie waren nur fünf bis sechs Damen anwesend.

Die Mehrzahl der Gäste bestand an jenem ersten Abend aus Deputirten. Einige Geheimräthe des alten Regimes irrten vereinzelt umher, wie die letzten welken Blätter des Herbstes, welche der Sturm verschont. Sie waren in sich zusammengeschrumpft, sie trugen das Haupt nicht mehr

Digitized by Google

ſo hoch, ſie hatten nicht mehr das abſolute Unfehlbarkeitsbewußtſein. Selbſt der rothe Adler an dem weiß und orangen Bande ſchien die Flügel eingezogen zu haben, ſeit die Sonne der abſoluten Monarchie geſunken war und das suum cuique ſich in ſeinem wahren Sinne zu erfüllen begann. Das Volk hatte endlich das Seine, die Freiheit, und die Bureaukratie das Ihre, den verdienten Sturz erhalten.

Aber die ſanftgewordenen Blicke der Bureaukraten ſtreiften mit Verwunderung über einige der Gäſte, und ihr Auge betrachtete mit ſchweigendem Entſetzen die großen Thranſtiefel, deren eiſerne Nägel das koſtbare Parket zerriſſen.

Ja! es iſt wahr! das Wunder iſt geſchehen im Jahre eintauſend achthundert und achtundvierzig. Bauern mit Nägel-beſchlagenen Stiefeln ſind als Rathgeber der Krone dageweſen, im Saale eines Miniſters des unfehlbaren, chriſtlichen Staates.



Digitized by Google

Da saß gleich im ersten Zimmer der Abgeordnete Mros aus Oberschlesien in grauer Drillichhose, blauer Leinwandweste und blauer Tuchjacke; er balancirte dicht über seinen großen Wasserstiefeln ein Glastellerchen mit Kirschkuchen, von dem die Kirschen ihm an die Erde fielen; und sein College Kiul Bassan, der neben ihm stand, trank Orgeade. Aber Kiul Bassan, der kein Wort deutsch spricht, sondern nur polnisch, sah dabei aus wie Immermann's Riese Schlagadodro, der den Thee stets mit Rum trank und dem er dennoch stets wie Spülicht schmeckte.

Und dicht an diesen Bauern stand Rothomb, der feine, geistvolle belgische Diplomat, in lebhaftem Gespräche mit Kamphausen, dem Minister-Präsidenten; und in dem nächsten Zimmer saß der Minister Hansemann auf dem Sopha, und ein Tagelöhner, der auf der blauen Jacke das allgemeine Ehrenzeichen trug, saß neben ihm auf den Sammetpolstern, und der Minister hörte auf-

Digitized by Google

merksam auf die Reden des abgesandten Tagelöhners.

Ich sprach es aus, daß ich mich darüber freue. »Glauben Sie, daß diese Leute dem Staate nützlich sein können durch ihren Rath?« fragte mich spöttisch ein alter Beamter.

»Nein! sie selbst können nicht angeben, wie ihnen zu helfen ist, aber sie werden angeben, was ihnen fehlt; und sie nützen am meisten durch ihr bloßes Anwesendsein.«

»Wie das?«

»Indem durch ihre Anwesenheit in der Kammer und im Salon, ihre Gleichberechtigung mit den anderen Ständen ausgesprochen, und die Pflicht für sie und ihr Wohl zu sorgen anerkannt wird.«

»Wissen Sie, wie und warum dieser Kiul Bassan gewählt worden ist?«

»Ja! er ist betrunken in die Versammlung der Wähler gekommen, und der Landrath hat ihn grob angefahren, weil er die Mütze aufbehalten.

Digitized by Google

Darauf ist Kiul Bassan wüthend aufgesprungen gegen den Landrath, und die Bauern haben gesagt: »»das ist unser Mann! Wenn der nur halb so viel Courage gegen den König hat, als gegen unsern Landrath, so werden wir Gehör finden und es wird uns geholfen werden.««

Der Beamte höhnisch lächelnd: »Und was folgern Sie aus dieser Wahl?«

»Daß die Wähler auf dem Lande glaubten, es sei nothwendig, dem Könige die Wahrheit zu sagen, und daß sie noch so ungebildet sind, zu glauben, um die Wahrheit zu sagen, müsse man grob und roh sein.«

»Also billigen Sie es, daß dieser Bauer, der nicht ein Wort deutsch kann, der also den Verhandlungen nicht zu folgen vermag, in der Nationalversammlung Sitz und Stimme hat?«

»Durchaus! denn er sitzt dort als Repräsentant der hunderttausende preußischer Staatsbürger, welche ebenfalls kein Deutsch verstehen. Er erin-

Digitized by Google

nert die Deputirten, die durch ihre Bildung zur Gesetzgebung berufen sind, an die Pflicht, auch für die Staatsbürger vom slavischen Stamme so zu sorgen, wie deren Eigenthümlichkeit es erheischt. Indeß ist Kiul Bassan eine Ausnahme in der Versammlung, und Sie werden in den bäuerlichen Deputirten des Eilauer, des Gerdauer, des Rudniker Kreises ganz verständige Leute finden.«

Der Beamte wendete sich von mir, wie der Arzt eine unheilbare Kranke verläßt.

Inzwischen hatten sich die Gruppen verändert. Der Minister Hansemann stand mitten im Salon und empfing den spanischen Gesandten.

Herr Hansemann ist in der Mitte der fünfziger Jahre, groß und von starkem Knochenbau. Er hat blondes, glattanliegendes und mit Grau untermischtes Haar. Seine Züge sind scharf. Die nahe zusammenstehenden, dunkelbraunen Augen haben einen klugen, scharfen und sehr listigen Blick der oft unbehaglich wäre, würde er nicht durch

Digitized by Google

den gutmüthigen Ausdruck des Mundes und durch die Zwangsloſigkeit des ganzen Weſens gemildert. Herrn Hanſemann's Behaben iſt durchaus zutraulich, ja bequem bis zur Nachläſſigkeit; wie er denn, trotz ſeiner prüfenden Klugheit, eine der zutrauensvollſten, ſich hingebendſten Naturen ſein ſoll, ſobald er eben Vertrauen zu Jemand gefaßt hat. Es liegt in ſeinem Weſen viel von der Urſprünglichkeit und der unermüdlichen Thatkraft des norddeutſchen Landmannes. Sein Durchſchauen der Menſchen, ſein ſchlaues Diplomatiſiren und ſeine Zutraulichkeit tragen dies Gepräge, wie ſeine Bewegungen. Er hat eine beſtimmte Bewegung der Hände, kurz abweiſend, welche er oft wiederholt. Ein Schauſpieler, der den ſchlauen Landmann ſpielte, würde ſie mit Glück benutzen. Seine Widerlegungen, irgend einer Behauptung gegenüber, beginnt er mit den Worten: »das will ich Ihnen mal ſagen«, und dann folgt regelmäßig eine Auseinanderſetzung, welche von dem Stand-

Digitized by Google

punkte des erfahrenen, klugen Praktikers immer ihr Richtiges hat, so wenig sie auch oft den Idealisten zufrieden stellen kann. Und Idealisten müssen wir sein in dieser Zeit, um das Werk der Liebe herzustellen auf Erden. Sorglos und bequem schlendert Hansemann in seinem anspruchlosen schwarzen Anzuge durch die Zimmer. Er denkt nicht daran, daß er kein unbeachteter Privatmann ist, daß man seine Mienen beobachtet, um daraus Folgerungen zu ziehen, und dächte er daran, er hätte Nichts zu fürchten, denn fast niemals verliert sein Gesicht den Ausdruck einer pfiffigen Bonhommie, einer heitern Sicherheit im Gefühl überwiegender Kraft. Dies Kraftbewußtsein mag jetzt unschätzbar an einem Minister sein, aber es ist auch eine Gefahr für Hrn. Hansemann; denn keine einzelne Kraft ist ausreichend für die Arbeit dieser Zeit, und gemeinsame Arbeit nur möglich bei gänzlicher Offenheit. Daß er diese nicht habe, daß er diplomatisire und seine Collegen

Digitized by Google

unmerklich zu lenken, zu bestimmen versuche, das ist der Vorwurf, der ihm gemacht wird, während man sonst ihm eine bedeutende Wirksamkeit zugesteht.

»Dort steht Graf Schwerin, der Minister des Kultus. Es ist der große, kräftige Mann im blauen Frack mit blanken Knöpfen, der den Hut in der umgewendeten Linken hält. Sein Kopf ist sehr stark und sitzt kurz zwischen den beiden Schultern des gewölbten Rückens. Große helle Augen à fleur de tête, eine kurze stumpfe Nase, ein voller Mund, braunes Haar und ein Ausdruck von Derbheit charakterisiren ihn. Seine Bewegungen sind heftig; es liegt etwas Gewaltsames in den großen Schritten, mit denen er durch die Zimmer schreitet. Er tritt fest auf, wie Jemand, der gewohnt ist, auf eigenem Grund und Boden vor seinen Untergebenen zu stehen, ein mittelalterlicher Feudalherr, wie Lukas Kranach und Holbein sie malten. So mögen die

Digitized by Google

märkiſchen Ritter der Reformationszeit ausgeſehen haben, wenn ſie in ihren Burgen bei vollen Humpen am Eichentiſche ſaßen, auf die Markgrafen und Pfaffen ſchimpften, und den Dr. Luther leben ließen, der ſie doch wenigſtens von der Pfaffenherrſchaft zu befreien verſprach.

Derbe Ehrlichkeit iſt der Hauptausdruck im Aeußern des Grafen Schwerin, und ehrlich iſt er auch in ſeinem gutsherrlichen Liberalismus. Man hat ſich gewundert, daß im Jahre vierzig, als ein Geiſt freierer Bewegung durch Preußen zu wehen begann, ein ſo großer Theil der Ariſtokratie, von dieſem Geiſte durchdrungen, ſich der Zeitſtrömung überließ; und doch war das Wunder leicht zu erklären. Jener ariſtokratiſche Liberalismus war ein durchaus perſönlicher; er war das Streben nach Freiheit für ſich ſelbſt, nach größerer Unabhängigkeit von der Krone. Der Adel fühlt ſich zu allen Zeiten und in allen Ländern dem Königshauſe gleich, alſo zur Mitherrſchaft



Digitized by Google

berechtigt; und wie die absoluten Monarchien nur durch Aufhebung der Adelsgewalt ihre jetzige Gestalt zu gewinnen vermochten, so mußte zur Auflösung der absoluten Monarchien ein Theil ihrer Gewalt vorläufig in die Hände des Adels zurückgehen, in die Hände der Standesherren und Landbesitzer der früheren Landtage, ehe sie zurückkam an die Allgemeinheit des Volkes. Die Weltgeschichte ist ein in sich bedingtes Gebäude, zu dem die Arbeiter sich die Steine zureichen, auf und nieder, wie die Nothwendigkeit des Werdens es erfordert. Dasselbe Gefühl der Nothwendigkeit, welches den Vogel lehrt sein Nest zu bauen und die Biene ihre Zelle, das lehrt und zwingt uns, die Weltgeschichte zu machen und uns, schaffend für die Zukunft nach uns, auf der Basis der Vergangenheit, an der eigenen Arbeit zu entwickeln.

Als Graf Schwerin sich den Damen des Hauses empfahl und hinausging mit einer gewissen Hast, mit einer Art männlichen Trotzes in jeder

Digitized by Google

Bewegung, da dachte ich, so könnte er auch trotzig dem Könige den Rücken wenden, und auf sich selbst gestützt, vom Könige fortgehen, wenn dieser gegen des Grafen Ansichten handelte. Graf Schwerin ist sicher kein Höfling, kein Minister, der Concessionen macht, um das Portefeuille zu gewinnen oder zu behalten. Er handelt aus Ueberzeugung, ein Ehrenmann; aber diese Ueberzeugung soll leider noch tief in der Vergangenheit wurzeln, wie der Stammbaum seines alten Geschlechtes, tief in den Zeiten der Reformation.

Graf Schwerin soll strenggläubig und kirchlich sein. Strenggläubigsein schließt das Duldsamsein aus, und Glaubensfreiheit anzuerkennen, sie zum Gesetz zu erheben, ist die Aufgabe eines Kultusministers in dem jetzigen Preußen, das nicht fortgehen kann in den Fußstapfen des Ministeriums Eichhorn, was zu thun Graf Schwerin doch entschlossen scheint.

Dort in der Ecke stehen die Brüder Alfred

Digitized by Google

und Rudolf von Auerswald, persönliche Freunde des Königs, ihm lieb und werth durch gemeinsame Jugenderinnerungen. Männer, denen das Portefeuille unter allen Umständen gewiß war. Es sind feine, schlanke Gestalten mit scharf ausgeprägten Gesichtszügen. Ihre Kleidung ist gewählt, ihre Bewegungen, ihre Haltung tragen das Gepräge der besten Umgangsformen. Wie Hansemann die intelligenten Klassen der Gewerbtreibenden und Graf Schwerin den Landadel repräsentiren, selbst in ihrer äußeren Erscheinung, so repräsentiren die Herren v. Auerswald den Beamtenadel.

Hansemann will die Menschen für seine Ansicht gewinnen; er spricht eindringlich, um zu überzeugen, wo man ihn mit Jemand sich unterhalten sieht. Graf Schwerin scheint die Geister beherrschen zu wollen; die Freundlichkeit, die Anmuth der Herren v. Auerswald will gefallen und gefällt, denn sie ist liebenswürdig. Aber diese

Digitized by Google

Liebenswürdigkeit, diese Gefälligkeit wird sich hoffentlich nur so nachgiebig beweisen im Kreise der Gesellschaft. Was hier Tugend ist, wird Verbrechen im Staatsleben, wo Unbeugsamkeit und Beharrlichkeit allein den Sieg verleihen.

Die Herren v. Auerswald waren unter den Ersten, welche sich in Ostpreußen zur Zeit der Huldigung für die Bewegung erklärten, deren Schwingung damals noch gleichmäßig und langsam war. Sie ist heftiger, wilder geworden in unseren Tagen und kann nicht nachlassen, darf nicht nachlassen, bis sich aus der Bewegung das rechte Gleichgewicht hergestellt haben wird. Werden sie sich auch dieser starken Bewegung anschließen und in ihrem Sinne wirken bei dem königlichen Freunde? Das Volk mit dem Könige zu vermitteln, wäre ihre Aufgabe. Es kommt darauf an, ob sie sie vollenden.

Dort auf dem rothen Eck-Sopha, dicht vor der schönen Statue der Melpomene, sitzt Camp-

Digitized by Google

hausen, der Ministerpräsident. Das Lampenlicht fällt auf sein bleiches, ruhiges Gesicht. Er ist ziemlich groß und mager, er sieht wie ein deutscher Gelehrter aus, wie ein Mann der geistigen Spekulation. Die äußerste Sauberkeit, jene Sauberkeit, welche von einer reinen Seele ausgeht, umgiebt seine ganze edle Erscheinung, die durchaus wohlthuend wirkt.

Vor wenig Tagen hatte ich Gelegenheit, ihn länger und in Ruhe zu betrachten. Herr Camphausen hatte bei Herrn Hansemann zu Mittag gegessen und man war eben von dem Mahle aufgestanden, als ich hinkam, um zu sehen, ob die Hansemann'sche Familie durch die Aufläufe vor dem Zeughause beunruhigt worden war.

Das Finanzministerium liegt, wie gesagt, zwischen der Singakademie und dem Zeughause. In dem Kastanienwäldchen vor demselben wimmelte es von Arbeitern, welche Waffen verlangten. Das Zeughaus war förmlich umlagert, und die kleine

Digitized by Google

Gasse zwischen dem Zeug- und dem Gießhause, welche nach der Spree führt, gedrängt voll Menschen. Die Ausfuhr einer Anzahl Gewehre nach den verschiedenen Garnisonen hatte Mißtrauen erregt. Dies Mißtrauen war bis zum Wahnsinn gestiegen.

Man behauptete, es sei auf eine Entwaffnung Berlins, auf einen Angriff gegen die Bürger abgesehen, die Regierung lasse die Brücken vernageln, um dem Volke bei diesem bevorstehenden Kampfe das Aufziehen derselben unmöglich zu machen; ja! man wollte das Aergste, das Unwahrscheinlichste glauben, und die immer rege Volksphantasie, alle Grenzen überschreitend, fing an sich Mährchen zu erschaffen.

Es hieß, der Weg vom Schlosse nach dem Zeughause sei unter der Spree durchgraben, man werde sogar, wenn man die Waffen nicht fortbringen könne, das Zeughaus in die Luft sprengen. Als Beweis dafür zeigte man einen Faden,

Digitized by Google

der von den Gerüsten des Neubaues auf dem Schlosse, hinabreichte zur Erde.

Vergebens betheuerten die Brückenmeister, jene Nägel würden immer eingeschlagen, um das Aufgehen der eisernen Riegel und das Werfen der Planken zu verhüten; vergebens erklärte der Baumeister des Schlosses, der herabgehende Faden sei angebracht, um die Direktion des Blitzableiters zu bestimmen; man glaubte es nicht, man verlangte dringend die Aushändigung von Waffen, um sich gegen die erwarteten Angriffe zu schützen.

Der Transport derselben, d. h. die Verladung in die Kähne, mußte nun unterbleiben; aber da die Auslieferung verweigert ward, dauerte der Auflauf vor dem Zeughause, beständig wachsend, fort. Es war der Himmelfahrtstag, das schönste Wetter, und die Menge der Feiernden, der Müßigen, trug dazu bei, die Menschenzahl nie geringer werden zu lassen, da Jeder aus Neugier sehen wollte, was den Andern hier gefesselt

Digitized by Google

halte. Vor Allen aber waren es die 4000 Feuerarbeiter der großen Eisenfabriken, welche unter Aufsicht ihrer Fabrikherren als Corps organisirt, in grünen Blousen, mit rothen, gestempelten Karten an den Mützen, Gewehre verlangten und in Masse beisammen blieben.

Während dieses Andrängens hatte sich ein geradezu lustiges Kirmestreiben im Kastanienwäldchen gebildet. Auf schnell hergerichteten, weiß überdeckten Tischen wurden Branntwein, Brot kalte Fleischwaaren und Kuchen verkauft. Auf Möbelwagen waren ambulante Küchen entstanden, und man briet in eisernen Oefen alle Arten Würste, deren Duft die Lüsternen heranlockte.

Studenten mit den rothen oder weißen Corpsmützen, den Degen an der Seite; Scharfschützen der Bürgerwehr in der schmucken grünen Kutka, den grauen Filzhut mit der lustigen weißen Feder auf dem Kopfe, den Hirschfänger am blanken Ledergurt und die Flinte über der Schulter, gin-



Digitized by Google

gen rauchend, essend, demonstrirend umher zwischen den Zuschauern aus dem Bürgerstande und den Blousenmännern, von denen Viele ihre Frauen in Sonntagskleidern mit sich führten.

Von Zeit zu Zeit erscholl ein gemischtes Geschrei, von der Stimme eines einzelnen Redners übertönt. Man rief ihm Beifall, klatschte Bravo, dann ward es still, bis sich das bienenartige Gesumme wieder zu neuen lauten Ausbrüchen steigerte.

Außer den Mitgliedern des Hansemann'schen Hauses mochten noch sechs bis acht Personen in den Sälen des Ministeriums anwesend sein. Theils Abgeordnete, theils Beamte des Finanzministeriums, theils Freunde der Familie. Obschon das Ministerium an jenem Tage, dem ersten Juni, einen Sieg erfochten hatte, indem es die Adreßvotirung zu einer Lebensfrage machte und die Adreßbewilligung erhalten hatte, sah die Mehrzahl der hier Anwesenden Alles in sehr schwarzem Lichte.

Digitized by Google

Freilich war dieser Sieg nur durch Ueberrumpelung erlangt, da man die Frage mitten in die Discussion hineingeworfen hatte, und die Erklärung des rheinischen Deputirten, Kaplan v. Berg, »er stimme zwar für die Adresse, ohne jedoch damit dem Ministerium ein Vertrauensvotum geben zu wollen«, nahm der Siegeskrone viel von ihrem Glanze, aber das Ministerium bestand doch noch, und das war viel in solchen Stürmen, wie diejenigen, deren Toben sich vor dem Zeughause hören ließ.

Oben in den Zimmern des Finanzministeriums ging man plaudernd umher, trank Kaffee, aß Eis und blickte von Zeit zu Zeit durch die herabgelassenen Jalousien, um zu wissen, was auf dem Platze vorgehe. Der Gegensatz war grell.

Herr Hansemann, eine der ruhigsten und gelassensten Naturen und furchtlos für sich selbst, schien erregter als ich ihn sonst gesehen hatte, wenn man von der erhöhten Lebhaftigkeit seiner



Digitized by Google

Sprache und seines Auges auf sein Empfinden schließen sollte. Seine Familie war bei ihm und er mochte, da er der zärtlichste Familienvater ist, besorgt sein um sie. Ein älterer Freund des Ministers, ein geistvoller, lebenerfahrener Mann, von großer Lebhaftigkeit, ging eifrig sprechend von Einem zu dem Andern. Seine energische Natur fühlte sich von der Gewitterschwüle der Zustände bedrückt und ersehnte Befreiung durch Kampf. »Ich wollte, es käme endlich einmal zu einem ordentlichen Zusammenstoß, der Gährungsstoff entwickelte sich in einer tüchtigen Explosion, damit man zur Ruhe käme; so kann's nicht bleiben«, sagte er zu mir, »diese ewigen Emeuten lösen jede gesellige Ordnung, lösen die Gliederung des Staates, und die bürgerliche Gesellschaft geht zu Grunde in der Zügellosigkeit des Unverstandes.«

Jeder hatte einen Rath, eine Meinung, Jeder ging an das Fenster, Alle sahen besorgt aus. Camphausen erschien vollkommen ruhig. Keine

Digitized by Google

Miene seines Gesichtes verzog sich, er hörte Allen ruhig zu, er trat nicht einmal an das Fenster. Frau und Tochter hatte er zurückgeschickt nach Köln, und für sich selbst schien er eben so wenig zu fürchten als Hansemann; denn als er die Gesellschaft verließ, ging er ohne Begleitung mitten durch das Volksgewühl nach seinem Hotel in der Wilhelmsstraße, obschon kurz vorher der Minister von Arnim, freilich, wie man behauptete, nicht ohne sein Verschulden, angefallen worden war.

Camphausen ist eine ästhetisch idealistische Natur. Als Idealist liebt und vertritt er die Freiheit, aber sein ästhetisches Gefühl wird ihn abhalten, jemals bis zu jenen Consequenzen zu gehen, welche Gewaltschritte erfordern. Er will vermittelnde Uebergänge, er hält sie für möglich, und seine persönliche Anhänglichkeit an einzelne Personen des königlichen Hauses, sein Mitgefühl für die schwere Lage derselben, hindert ihn, mit der Energie aufzutreten, welche man von ihm zu er-

Digitized by Google

warten berechtigt war. Mag dies ein Fehler des Staatsmannes sein, so bleibt es eine Güte, welche dem milden Sinne des Menschen zur Zierde gereicht. Camphausen sieht nicht aus, als ob er das Portefeuille aus Ehrgeiz übernommen habe. Man sieht diesen bleichen Zügen sorgenvoll durchwachte Nächte an und Stunden des Kampfes. Die Stunde, in welcher er sich entschloß, das Amt eines Ministerpräsidenten mit seiner furchtbaren Verantwortlichkeit zu übernehmen, mag eine der schwersten für ihn gewesen sein.

Digitized by Google

## 3.

Berlin, 6. Juni.

Meine Furcht vor den fremden, neuen Worten, vor den Errungenschaften und Vereinbarungen, scheint nicht grundlos gewesen zu sein, denn jetzt schon ist das Wort »Revolution« offenbar »mißliebig« geworden, wie man das in der vormärzlichen Zeit zu bezeichnen pflegte. Nennt doch selbst der Ministerpräsident Camphausen in der constituirenden Versammlung den Freiheitskampf des 18. März bereits eine »Begebenheit«, um das Wort »Revolution« zu vermeiden, obschon

Digitized by Google

gerade Herr Camphausen und seine Collegen diese Revolution als ihre Mutter zu achten, und vorzugsweise an das Gebot zu denken hätten: »Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß Dir's wohlgehe und Du lange lebest auf Erden.«

Um nun dem Ministerium zu beweisen, wie das Gedächtniß des Volkes treuer sei, wie man die Revolution als ein ruhmwürdiges Ereigniß betrachte und die Freiheitsopfer ehre, welche ihr gefallen sind, hatten die Studenten eine Wallfahrt nach dem Grabe der Gebliebenen im Friedrichshaine vorgeschlagen.

Man sprach in manchen Kreisen nichtachtend davon; man nannte es eine neue, innerlich haltlose Aufregung, eine leere Demonstration des müßigen Pöbels, und fürchtete dennoch diese leere Demonstration so sehr, daß man der Bürgerwehr verbot, sich als Corps dabei zu betheiligen, um sie gegen die Wallfahrer zusammentrommeln zu

Digitized by Google

können, wie man es in unnöthiger Besorgniß bei den geringsten Anlässen zu thun pflegte.

Auch die constituirende Versammlung, welche gleich der Bürgerwehr von den Studenten zum Anschluß an die Wallfahrt aufgefordert worden war, hatte die Weisung erhalten, es sei den einzelnen Mitgliedern unbenommen, sich als Bürger dem Zuge anzuschließen, als Korporation aber sei es ihnen versagt.

Unselige Halbheit! Hätte das Ministerium das Verständniß der Ereignisse, welche unter seinen Augen vorgehen, bedächte es, daß es sich hier nicht um eine bloße politische Revolution handelt, sondern daß diese nur der Anfang einer socialen Umgestaltung ist, so mußte es, den einzigen Weg des Heils einschlagend, sich an die Spitze dieser Bewegung stellen. Wer einen Kahn retten will, der, vom Strome erfaßt, dem gefährlichsten Strudel entgegenschießt, der muß beherzt hineinspringen und mit entschlossener Hand das Steuer ergreifen,

Digitized by Google

nicht fern ſtehend über die Strömung tadelnde Bemerkungen machen.

Der Conſeilpräſident, die Miniſter, alle Mitglieder der conſtituirenden Verſammlung, die ganze Bürgerwehr, ja ſelbſt die Prinzen hätten ſich dem Zuge anſchließen ſollen, um ſymboliſch das Zugeſtändniß zu machen, das man in dem Symbol dieſer Wallfahrt forderte, das Zugeſtändniß der Souveränität, welche das Volk ſich in den Märztagen erkämpft hat. Aber es geht dem ſouveränen Volke, wie es den ſouveränen Fürſten ging: es erfährt Undank und ſeine Günſtlinge werden am leichteſten ſeine Tyrannen; es erntet Geringſchätzung für hingebendes Vertrauen.

Man hatte die Wallfahrt auf den Nachmittag des 4. Juni feſtgeſetzt. Es war ein Sonntag, hell und ſonnig, ohne ſo heiß zu ſein, daß es beläſtigen konnte.

Auf dem Gensdarmenmarkte, wo vor zwei Monaten die Särge der Gebliebenen geſtanden

Digitized by Google

hatten, versammelte man sich, um von da aus den Weg durch die Charlottenstraße, die Linden entlang, am Schlosse vorüber, durch die ganze Königsstadt nach dem außerhalb Berlins gelegenen Friedrichshaine zu ziehen.

Die Straßen waren voll von Menschen, keine Polizeibeaufsichtigung, keine Gensdarmerie machte sich geltend. Ein Polizeiinspector, den wir in Civilkleidern auf dem Wege trafen, versicherte mit resignirter Bestimmtheit, es werde Alles in Ruhe abgehen und ein sehr schöner Zug werden — auch ohne Polizei, setzte ich in meinem Innern hinzu. Die Physiognomie des Mannes war umschleiert von dem Gedanken an seine gebrochene Macht, und man sah es, daß sein Selbstbewußtsein vergraben lag unter den Trümmern des gestürzten Polizeistaates.

Von weitem erklangen bereits die ersten Töne des Festmarsches, als wir ein Fenster in einem Hause unter den Linden erreicht hatten. Bei dem

Digitized by Google

Herannahen des Zuges machten die Leute auf der Straße Platz; eine feierliche Stille herrschte.

Und nun begann ein Aufzug, von dem ich wollte, es hätten ihn die Verächter der Volksbewegung gesehen, welche von den Provinzen aus die demokratische Partei als einen Pöbelhaufen bezeichnen, der, von unreifen Schwärmern und brotlosen Schriftstellern geleitet, die Anarchie herbeiführen wolle, weil diese und jener Nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen hätten.

In fester, sicherer Haltung, gehoben durch das Bewußtsein der errungenen Freiheit, traten sie auf, die Bürger Berlins, die Begründer des neuen Preußens. Ein Trupp berittener Bürgerwehr eröffnete den Zug. Dann kamen Frauen und Töchter der Mitglieder des demokratischen Klubs. Sie wurden vom Volke nicht ohne Befremden betrachtet.

Mag man die geistige Berechtigung der Frauen noch so sehr anerkennen, ihr persönliches Auftreten

Digitized by Google

in der Volksmasse liegt außerhalb des deutschen Charakters. Es sollte deshalb nicht absichtlich hervorgerufen werden weil damit weder für die wirkliche Erhebung der Frauen, noch für die des Volkes ein Wesentliches gewonnen, wohl aber verloren werden kann.

Den Frauen folgten die verschiedenen Klubs; jedem zog klingendes Spiel voraus, jedem ward seine Fahne vorgetragen. Auf schwarz-roth-goldenem Grunde, dem Farbenbilde deutscher Einheit, trugen die Banner die Inschrift der verschiedenen Gruppen; in dieser Weise ein Symbol gebend für die Gestaltung des Menschheitverbandes in der Zukunft, für die freie Berechtigung der Individualität in der einigen Gesammtheit. Dem constitutionellen Klub, dem Reformklub, schloß sich der demokratische Klub an, dessen Führer und Bannerträger sich etwas theatralisch, und wohl mit unnöthigem Pathos, mit blutrothen Federn und blutrothen Leibbinden geschmückt hatten.

Digitized by Google

Es wäre ſchlimm, wenn die Saat des Friedens nicht keimen könnte unter uns, ohne mit dem Thau des Bürgerblutes getränkt zu werden; es wäre ſchlimm, wenn wir in unſerer Zeit noch kein anderes Argument für die Wahrheit beſäßen, als die Donner der Kanonen und das Beil der Guillotine. Dieſe Beweismittel trennen die Menſchheit durch Haß, und wir bedürfen der Vereinigung durch Liebe.

Zwiſchen den wohlhabenden Bürgern, den anſäſſigen Handwerkern, deren alte Gewerksfahnen und Banner in dem mittelaltrigen Innungszwange geſchaffen, nun ſonnenbeleuchtet im Lichte der jungen Freiheit flatterten, zogen Schaaren von Arbeitern einher, fröhliche grüne Eichenzweige an den Hüten. Und welche Worte ſtanden auf ihrem Banner, das ebenfalls von Eichenzweigen umflochten war?

»Die brotloſen Arbeiter!«

Digitized by Google

Sie haben kein Brot, nicht Haus, nicht Hof, aber sie haben die Natur, die ihnen fröhlichen Schmuck leiht; sie haben nicht Brot, nicht Haus, nicht Hof, aber sie haben den festen Glauben, daß die Besitzenden sie als Brüder erkennen gelernt haben, daß die Verständigen einen Weg ermitteln werden, dem Brotlosen nicht nur Arbeit und Brot, sondern soviel Arbeit und soviel Brot zuzuweisen, daß er den Anspruch jedes Erschaffenen, jedes Existirenden auf Genuß, nach seiner Weise zu befriedigen vermöge. Die Brotlosen haben nicht geraubt, sie haben dem Besitzenden Nichts genommen, aber angefangen dringend zu fordern, und das ist ihre Pflicht, weil es ihr Recht ist. Sie werden berechtigt sein, sich einen Platz in der Gesellschaft und Genuß des Lebens zu erkämpfen, wenn man nicht friedliche Mittel findet, ihnen genug zu thun.

Wer ein Herz hatte, dem mußte es erzittern in der Brust, wenn er sie sah, die brotlosen

Digitized by Google

Arbeiter, in ruhiger Haltung einherschreitend, geschmückt mit der blühenden Farbe der Hoffnung, mit dem grünen Laub des Frühlings. Betrügt diese Hoffnung nicht! verwandelt das Vertrauen nicht in Haß! gewährt aus Klugheit um Eurer Ruhe willen, wenn Ihr nicht gut genug seid, aus Liebe zu gewähren.

Gar stattlich nahm sich der Verein der Landwehrmänner aus. Sie, die einst gekämpft in unterthäniger Abhängigkeit für Gott, für König und für Vaterland, zogen einher in dem tönenden Einklang des Paradeschrittes, als frei und selbstständig handelnde Männer, ordengeschmückt, die Helden zu ehren, welche den Tod für die Freiheit gefunden im Kampfe gegen das absolute Königthum — denn der Orden dieser Todten ist einzig die dankbare Erinnerung der Ueberlebenden.

Die Schützengilden, die Scharfschützen der Bürgerwehr, mit lustig flatternden Federn auf den Kremphüten; an hundert Mitglieder der

Digitized by Google

constituirenden Versammlung, von lautem, anerkennendem Zuruf des Volkes begrüßt; Stadtverordnete und Bürgerwehrmänner, Kaufleute und Gelehrte, Künstler und Fabrikarbeiter gingen in Gruppen vereint und gesondert, von gleichen Gedanken bewegt, denselben Wallfahrtsgang. Die Studenten mit ihren weißen und rothen Corpskappen schlossen den Zug, zu dem sie, mit die Jüngsten von Allen, die Anregung gegeben hatten. Die Begeisterung unserer Jugend verkündet und verbürgt die Freiheit der Zukunft, die einstige brüderliche Eintracht der Menschheit. Und als Zeichen dieser Eintracht ist auch diese Wallfahrt anzusehen. Sie wird Dir heilig und erhebend sein wie mir.



Digitized by Google

## 4.

Berlin, 8. März 1849. Charfreitag*).

Gestern, am Charfreitage, als der Gottesdienst in den Kirchen beendet und abermals die Erinnerungsfeier gehalten worden war, an den Tod des Mannes, der die Welt vor achtzehnhundert Jahren erlöst hat aus den Fesseln der Knechtschaft zur Freiheit der Liebe, traten wir, unter den letzten Tönen der Kirchenglocken, unsern weiten Weg nach der Königsstadt an, um den Friedrichshain

*) Obschon in späterer Zeit geschrieben, ist dieser Brief, als hieher gehörend, mit aufgenommen worden.

Digitized by Google

zu besuchen, in dem die Opfer des Berliner Freiheitskampfes beerdigt worden sind. Es mag zwei oder drei Jahre her sein, daß man diesen Hain anlegte, um den Bewohnern der jenseits der Spree gelegenen Königsstadt dereinst einen Spazierort zu verschaffen, wie die Friedrichsstadt Berlins ihn an dem Thiergarten besitzt. Das Unternehmen war ein sehr verdienstliches, denn Berlin ist von einer strauch- und baumlosen Sandwüste umgeben, so weit das Auge reicht.

Jenseits des Alexanderplatzes, auf dem das Königsstädter Theater liegt und wohin die italienische Oper die reiche, vornehme Gesellschaft lockt, hört für diese das eigentliche Berlin auf. Es beginnt die Terra incognita, von deren Dasein, von deren Bewohnern die schöne Welt der Linden und der Behrenstraße so viel erfährt und weiß als von den Feuerländern, obgleich in der Königsstadt und in all diesen jenseits der Spree gelege-



Digitized by Google

nen Stadttheilen die gewerbtreibende, producirende Berliner Bevölkerung wohnt, welche die Stadt reich und bedeutend macht.

Wir gingen die Landsberger Straße entlang, sie sah sonntäglich still aus. Mädchen und Frauen saßen an den Fenstern, der Strickstrumpf, das Lesebuch selbst, diese Erholung nach der sechstägigen Arbeit der Woche, waren den Händen entglitten, die Ruhe wurde vollständig genossen. Den Kopf auf den Arm gestützt, guckte hier ein blondes Mädchen träumend auf die Straße hinaus, dort tändelten auf dem Fensterbrett ein paar Kinder, denen Vater und Mutter zusahen. Die Dienstboten standen plaudernd vor den Thüren, Knaben spielten mit Murmelsteinen, und Männer und Weiber der handarbeitenden Klassen gingen mit ihren Kindern spazieren. So gelangten wir vor das Landsberger Thor. Der Boden erhebt sich hier um einige Fuß und dies gewährt in der

Digitized by Google

vollkommenen Ebene schon einen Ueberblick der Gegend. Einige Droschken und Miethwagen hielten am Fuße des Hügels, viele Menschen gingen mit uns zugleich hinauf, und mit einem Male befanden wir uns auf der Ruhestätte der im März des vorigen Jahres Gefallenen.

Sie liegen in einem Cirkel begraben. Man glaubte damals offenbar, daß sie die ersten und letzten Opfer sein würden, welche die Freiheit von Preußen forderte, und hat den Cirkel geschlossen, ohne Raum zu lassen für eine spätere Zeit. Um einen runden Rasenplatz ziehen sich die Gräber in doppelter Reihe hin, es mögen ihrer über zweihundert sein. Die Mitte des Rasens ziert ein junger Baum, der sobald als möglich durch ein Denkmal ersetzt werden soll. Eine Windmühle liegt dicht neben der Grabstätte und dreht langsam ihre Flügel nach dem jedesmaligen Hauch der Luft.

Schweigend und doch so beredt, ein in sich

Digitized by Google

abgeschlossenes Factum, blickten diese Gräber uns an. Zu unsern Füßen lag das große, prächtige Berlin — Berlin, überragt von den Thürmen seiner Kirchen, von der neuerbauten stolzen Kuppel des Königsschlosses, welche, als der ursprünglich von den Gründern desselben beabsichtigte Schlußstein des Gebäudes, von Friedrich Wilhelm IV. in dem Augenblicke beendet ward, als die Revolution ihre ersten Hammerschläge gegen die Grundfesten dieses Königshauses richtete. Die Natur und die Weltgeschichte haben dieselben Grundbedingungen, dieselben unabweislichen Gesetze. Der Zeit der vollen Blüthe folgt das Zerstäuben derselben, damit die Frucht sich entwickle und reife. — Rings um den Todtenhügel streckten viele tausend junge, noch blätterlose Bäume aus dem weißgelben Sandboden ihre kahlen Aeste empor, von der Luft Nahrung und Wärme erflehend, welche dieser dürre Boden ihnen nur spärlich zu bieten vermag; aber der Himmel war

Digitized by Google

kalt und grau bewölkt, kein Sonnenstrahl für die jungen Bäume zu entdecken. Man müßte verzagen an ihrem einstigen Gedeihen, könnte man nicht auf die innere fortzeugende Triebkraft rechnen.

Aus dieser Pflanzschule des künftigen Friedrichshains erhebt sich seit einigen Monaten auf grauer Marmorsäule die Erzbüste des alten Fritz, nach dem die Anlage genannt wurde. Ein Berliner Bürger hat sie hierher geschenkt, den Friedrichshain und die Todten zu ehren, als habe der historische Instinkt ihn getrieben, das Denkmal eines der genialsten absoluten Herrscher neben das Denkmal der Männer zu setzen, welche im Kampfe gegen den Absolutismus gefallen sind. Die Revolution und der Absolutismus, Gewaltherrschaft und Empörung berühren sich hier als die Extreme, welche sich immer zusammenfinden.

Von der Betrachtung des Terrains wendete sich unser Auge bald den Gräbern zu. Welch' ein Unterschied zwischen der Wahrheit dieser

Digitized by Google

Todtenfeier, und der zur Sitte gewordenen Form der Grabverzierungen und Inschriften auf andern Kirchhöfen! Große Erschütterungen geben den Menschen sich selbst wieder, helfen ihm zum Bewußtsein seines wahren Werthes, im Gegensatz zu der herkömmlichen, von den Bevorzugten bestimmten Taxe desselben. Weil das Volk sich der Gewalt gegenüber als eine Macht hatte empfinden lernen, ist ihm der Muth gekommen, seine eigene Sprache zu sprechen. Jede Persönlichkeit überläßt sich hier im Gefühle der Berechtigung voll und ganz ihrem Schmerze, und einer jeden wird Theilnahme und Achtung, eben weil sie sich für berechtigt erklärt.

Neben dem Marmordenkmal des Studenten Gustav v. Lenski, das seine Mitstudirenden ihm errichtet, ruht ein Dienstmädchen. Das Comité für die Gefallenen hat ihr das Kreuz gesetzt. »Sie ward im Zimmer erschossen«, heißt es nach der Angabe ihres Namens und Alters. — Wir

Digitized by Google

gingen von Grab zu Grab, und ich will Dir die Inschriften mittheilen, die ich abgeschrieben habe. »Hier ruht in Gott mein unvergeßlicher zweiter Sohn Karl August Theodor Deichmann (Zimmerpolier), geboren den 24. September 1823, gestorben den 18. März 1848 in dem Freiheitskampfe durch zwei Schüsse in den Leib. Er folgte seiner vor sechs Wochen vorangegangenen Mutter im Grabe nach. Mein dritter Sohn wurde durch fünf Kopfwunden an demselben Ort, Friedrichs- und Dorotheenstraßen-Ecke, verwundet, ist aber wieder hergestellt. Gewidmet von ihrem betrübten Vater.« — »Das sind die beiden Deichmanns«, sagte ein neben uns stehender Handwerker zu einem Gefährten, »die sie aus dem Vaterhause wehrlos herausgeholt haben. Der Jüngste sagte zu dem Lieutenant, der dabei war: Herr Lieutenant, Sie sehen, daß ich keine Waffen habe, beschützen Sie mich; der aber war der Erste, der ihm mit dem Degenknopf vor den Kopf stieß,

Digitized by Google

und dann fielen die Andern über ihn her. Und da soll man Frieden halten mit den Soldaten, die auf unbewaffnete Landsleute schießen und hauen, als ob es Feinde und nicht Brüder wären!«

Sie gingen weiter sprechend von dannen. Wir traten an eines der nächsten Gräber. »Hier ruht der Schlosser Julius Frankenberg, 29 Jahre alt. Im Kampfe für des Volkes Freiheit sterben — So heißt das Testament, nach dem wir erben.« Eine andere Inschrift lautet: »Hier ruht in Gott mein heißgeliebter Gatte, der Konditor Gustav Ripprecht. Im friedlichen Beisammensein an meiner Seite erschossen den 18. März. Gewidmet von seiner Gattin.« — »Hier ruhet in Gott Wilhelm Brüggemann, Tapezier, gestorben im Kampfe für die Freiheit den 18. März. Dies Denkmal setzt ihm seine hinterlassene verlobte Braut.« Die Redeweise, selbst die Sprachfehler

Digitized by Google

des Volkes sind in diese Inschriften übergegangen und erscheinen rührend und heilig.

Wo die Mittel zur Aufstellung auch des kleinsten Holzkreuzes fehlten, hat die Liebe neue Grabzeichen erfunden, kleine hölzerne Kasten mit gläsernem Deckel, der ein beschriebenes Blatt Papier bedeckt und zeigt. In einem dieser Kasten lag folgendes Gedicht, das den Stempel der Volksdichtung deutlich an sich trägt:

Ein heil'ger Schauer andachtsvoller Rührung
Ergreift mich stets, wenn ich der Stätte nah.
Hier ruht die Hülle edler, guter Menschen,
Die hier vollendet haben ihre Bahn.

Begeistrung flammt jedoch in meine Seele,
Daß viele sich vor'm Tode nicht gescheut;
Von einem Lichtblitz himmlisch hoher Tugend
Entzündet, selbst ihr Leben hier geweiht.

Die Stelle, wo so Viele schlummern,
Sie wird geheiligt sein für alle Zeit.
Prangt auch kein Denkmal auf das Grab gestellt,
Wahr ist die That, die wahren Werth verleiht!

Digitized by Google

»Dieſe Zeilen ſchrieb dem Schloſſerlehrling Karl Lamprecht ſein lieber Freund« — Am 18. März 1849 war auf dieſes Grab ein zweiter Zettel hingelegt worden, mit den deutſchen Farben um den Rand geziert, und mit der Inſchrift: »Für dieſe Farben haſt du gefochten im Leben, du ſollſt ſie auch tragen im Tode!«

Andere Käſtchen tragen, aus farbigem Papier ſauber geſchnitten, wie ſpielende Kinder es zu machen pflegen, die Namensſchiffer der Geſtorbenen. Niemand hat ſich geſcheut das Liebesopfer darzubringen, das ſeinem Herzen ein Bedürfniß, ſeinen Mitteln möglich war. Die Armen haben ſich auf den Barrikaden dieſen Kirchhof erobert, das Recht erobert, frei von aller Convenienz ihre Todten zu ehren auf ihre Weiſe, nach ihrem eignen Empfinden. Wer bisher nicht das herkömmliche Kreuz zu errichten vermochte, begnügte ſich faſt immer, wortlos Kränze und Blumen auf die Gräber zu legen, da dieſe von den Reichen eben-

Digitized by Google

falls verwendet wurden. In schlechter Schrift auf grobem Papier zu sagen: »so habe ich geliebt, das habe ich verloren,« das wagte die Armuth selten, aus falscher, ihr aufgedrungener Scham. Auch hätte die Polizei es kaum geduldet; denn selbst die Leichensteine und Grabinschriften unterlagen vor dem 18. März ihrer Aufsicht. Wer hätte von Freiheit schreiben dürfen, wäre es auch auf einem Leichensteine gewesen!

Und wie viel rührender klingen diese geschriebenen Worte auf den Gräbern der ersten Freiheitsopfer des Vaterlandes, wie viel empfundener, als das kalte: »Hier ruht Herr N. N., tief betrauert von den Seinen,« oder irgend eine andere der stereotypen, mit Bibelversen aufgestutzten Floskeln, welche die Mehrzahl unserer prächtigen Monumente bezeichnen. Es ist ein Unterschied wie zwischen der bezahlten Leichenrede des Pastors und dem Schmerzensschrei aus wundem Herzen vor der geliebten Leiche.

Digitized by Google

Viele der Gräber waren am Jahrestage mit schwarzem Flor, mit neuen Kränzen geschmückt worden, andere hatten, wie schon gesagt, eine zweite Widmung erhalten. Ein Grab zeigt nur eine kleine herzförmige Papierplatte an grob geschnitztem Tannenholz. Auch sie war mit den deutschen Farben bemalt, und ein Grobschmiedelehrling hatte sie dem gefallenen fünfzehnjährigen Kameraden hergerichtet. Regen und Wind hatten das Papier bereits zusammengerollt, aber die Hand der treuen Liebe wird es sicher immer neu ersetzen, bis die Dankbarkeit der Mitbürger für jeden der Gefallenen das Grabzeichen gestiftet haben wird.

Zwischen diesen Gräbern gingen und kamen die Leute, als ob man Allerseelen feierte in einem katholischen Lande, und ein Allerseelentag war auch der furchtbare 18. März. Soldaten in Uniform standen neben uns, in ernster Trauer, der Erzählung einer Bürgerfrau lauschend, welche uns be-

Digitized by Google

richtete, wie man den Mann, an dessen Grabe wir uns befanden, in seiner Wohnung vor den Augen seiner kleinen Kinder ermordet habe, obgleich er keinen Antheil genommen am Kampfe. Die erzählende Frau hatte in demselben Hause gewohnt; sie war Zeuge gewesen, wie der Mann sich vor den eindringenden Soldaten hinter eine Feuerkufe auf dem Hofe geflüchtet, von den Soldaten hervorgeholt und erschlagen worden war. — »Hier ruhet in Gott der Bürger und Schneidermeister Löffler, geboren den 15. März 1795. Am 19. März 1848 aus dem Schooße seiner Familie vom Militair gefangen genommen, wehrlos, mit fünfzehn Wunden bedeckt, woran er am 23. März seine irdische Laufbahn vollendete«, so sagte das Grabkreuz.

Daneben las man: »Hier ruhet der Bürger und Meister F. W. Schwarz. Wehrlos von der Leipziger bis zur französischen Straße geschleppt und mit neunzehn Wunden bedeckt, wodurch er

Digitized by Google

am 22. März seine irdische Laufbahn vollendete.« — Zwei Frauen, die im Zimmer erschossen wurden, ruhen zunächst. Wohin das Auge blickt, Jammer der Ueberlebenden, Klage gegen die brutale Rohheit der Truppen, welche der Wehrlosen nicht schonten. Und daneben standen Soldaten derselben Regimenter und weinten über die Todten, jetzt, wo sie als Menschen menschlich empfanden, wo das bannende Wort der Disciplin nicht mehr die selbstbewußten Menschen zu Executionsmaschinen entwürdigte.

Erhebend war es zu sehen, wie freudig, wie muthig die Epitaphien auf den Gräbern klangen, welche die Jugend der Jugend geweiht hatte. Junge Maschinenbauer schrieben auf das Denkmal ihres Kameraden: »Sein letzter Will' war auch sein letztes Handeln, Er ruft uns zu, den gleichen Weg zu wandeln.« — Von einem Studiosus Weiß heißt es: »Gefallen für die Freiheit seiner Brüder am 18. März. Stark war dein Geist,

Digitized by Google

rein dein Leben; frei biſt du immer geweſen, ſtets in Liebe!« — Das klingt ſo freiheitsſicher, ſo zuverſichtlich in die Ferne, wie Trompetengeſchmetter im Siegesjubel des Tedeums. Bei den leiſe geflüſterten Erzählungen der Umhergehenden, bei der ehrerbietigen Scheu vor der Ruhe der Todten, hätte man laut ſeine Freude ausdrücken mögen über dieſe Heiterkeit, über dieſe frohe Erhebung an der Gruft der Geſchiedenen.

Ueberall wurden die Gewaltthaten beſprochen, welche von den Soldaten vor dem Ausbruch der Revolution acht Tage lang gegen die Bürger verübt worden waren, um durch Einſchüchterung jenen Muth in ihnen zu brechen, der in Paris und Wien den Dynaſtien ſo gefährlich geworden war. Lebhafter noch wurden die Tage des Kampfes geſchildert, beſonders jene Nacht, welche die Flammenſtrahlen der Kartätſchen erleuchtet hatten.

Das Leben der arbeitenden Klaſſen, der gewerbtreibenden Bürger iſt nur arm an zerſtreuen-



Digitized by Google

den Ereigniſſen gegenüber dem der Reichen; darum iſt aber auch das Gedächtniß des Volks treuer und zuverläſſiger. Die Bewohner der Paläſte und Prachtgebäude, welche bald in dieſem, bald in jenem lebensvollen Badeorte die Sommermonate verleben, welche im Winter an Hoffeſte, Bälle und Carnevall zu denken haben, werden leicht des 18. März und der Todten im Friedrichshain vergeſſen. Das Volk aber, das keine andere Sommerfreude hat, als den Spaziergang vor die Thore ſeiner Vaterſtadt am Tage der Ruhe, und kein Wintervergnügen außer der Plauderſtunde am Abend, das Volk wird immer nach dem Friedrichshaine zurückkehren, und weder die Gefallenen, noch die Revolution des Jahres achtzehnhundert achtundvierzig vergeſſen, oder die Ereigniſſe, durch welche dieſe Revolution hervorgerufen worden iſt.

Digitized by Google

## 5.

Berlin, 12. Juni.

Uns endlich einmal dem Geräusche und dem Lärme der Stadt zu entziehen, haben wir gestern eine Lustfahrt nach Tegel unternommen.

Die Verehrung des Ortes, an dem ein bedeutender Mensch sein Leben zubrachte, entsteht großentheils aus unserer eigenen Sehnsucht nach Fortdauer über die enge Grenze des Lebens hinaus, und ist ein durch alle Zeiten und durch alle Völker gehender, tief in unserer Natur begründeter Zug. Liebende, die ihre verschlungenen Namenszüge der

Digitized by Google

Rinde eines jungen Baumes eingraben, werden dazu von derselben Sehnsucht getrieben, welche die alten Indier und Egypter zum Erbauen ihrer riesigen Grabmonumente veranlaßte. Und so mächtig ist diese Sehnsucht, daß man behaupten könnte, die Natur habe dem Menschen das Bewußtsein seiner Vergänglichkeit als eine Triebkraft gegeben, um ihn zu rastlosem Schaffen für eine Zukunft nach seinem Tode anzuspornen. Die Kunst, welche das Bild des vergänglichen Menschen in Farben, im Marmor oder in der Verklärung der Sprache festzuhalten bestrebt ist, die Kunst möchte, wenn nicht ihre Entstehung, so doch ihre Fortbildung zum großen Theil von unserer Sehnsucht nach Unvergänglichkeit herzuleiten haben.

So sehr wir uns zur Abstraktion zu zwingen versuchen oder vermögen, unser Wesen verlangt unabweislich nach dem Sichtbaren. Wir wollen die Stelle durch ein Denkmal bezeichnet sehen,

Digitized by Google

an der ein wichtiges Ereigniß geſchehen, wir wollen die Handſchrift eines großen Menſchen betrachten, den Ort beſuchen, an dem er weilte. Dieſes Verlangen, das in ſeiner Uebertreibung zum Reliquien- und Wallfahrtsdienſt führte, hat eine wahre Berechtigung, ſo lange es in gewiſſen Schranken bleibt. Denn wie unſere äußere Umgebung unabläſſig auf uns einwirkt, ſo geſtalten wir ſie auch nach unſerem Bedürfen, nach unſerer Eigenthümlichkeit, und das Haus, in dem wir lange gewohnt, nimmt ſo ſicher das Gepräge unſeres Weſens an, als das Gewand die Form des Körpers, den es lang umhüllt hat.

In dieſem Sinne war in uns bei der Lektüre von Wilhelm v. Humboldt's Briefen an ſeine Freundin Charlotte Diede der Wunſch rege geworden, ſeinen Landſitz, Schloß Tegel, zu beſuchen, auf dem der größte Theil jener Briefe geſchrieben worden iſt. Die weltabgeſchiedene Ruhe, die in denſelben herrſcht, mußte unwillkührlich

Digitized by Google

die Frage hervorrufen, welche äußere Bedingungen haben hier mitgewirkt: welche Umgebungen können so umfrieden, daß Humboldt, zurückgezogen in ein Bereich ganz objektiver Betrachtung, durch keine äußern Eindrücke mehr in dem innern Gleichgewicht gestört zu werden vermochte?

Er selbst schrieb am 10. Juli 1822 an seine Freundin: »Ich liebe Tegel sehr. Hier brachte ich meine Kindheit und einen Theil meiner Jugend zu. Die Gegend ist wenigstens die hübscheste um Berlin; auf der einen Seite ein großer Wald, auf der andern von Hügeln, die schön bepflanzt sind, eine Aussicht auf einen ausgedehnten, von mehreren Inseln durchschnittenen See. Um das Haus und fast überall sind hohe Bäume, die ich in meiner Kindheit erst in mäßiger Stärke sah und die nun mit mir emporgewachsen sind. Ich baue jetzt ein neues Haus hier, das schon halb fertig ist, und bringe auch hieher die Gemälde und Marmorsachen, die wir haben; so wird

es ein anmuthiger Wohnplatz, von dem ich selten in die Stadt kommen werde.« — Und im Jahre 1825, am Weihnachtstage: »Es hat mich sehr gefreut, daß die Kupferstiche von Tegel Ihnen Freude gemacht haben; ich hatte das gewünscht und erwartet, aber nicht, daß Ihnen das Haus ein so stattliches Schloß scheint. Das alte Gebäude, kleiner als das jetzige, wie Sie sehen, war ein Jagdschloß des großen Kurfürsten, das nachher an meine Familie kam. Wegen dieses Besitzes, seiner Kleinheit, und da es noch ein mir nicht gehörendes Dorf Tegel giebt, heißt es in der Gegend das Schlößchen Tegel. Jetzt fangen die Leute an es Schloß zu nennen. Ich habe das nicht gern. In Schlesien habe ich ein mehr als noch einmal so großes altes Schloß mit Thurm und Gräben, ich nenne es aber das Wohnhaus. Das Tegel'sche Haus aber ist bequem und eigenthümlich. Das dankt es dem Baumeister, dem ich freie Hand gelassen. Mein größtes

Verdienſt bei dem Hauſe iſt, daß ich nicht meine eigenen Ideen in den Bau gemiſcht habe.«

Beide Schilderungen ſind vollkommen bezeichnend, denn in der ſandigen Ebene, welche Berlin von allen Seiten meilenweit umgiebt, erſcheint die Humboldt'ſche Beſitzung ſo lieblich, daß man kaum glaubt, ſich noch in der Mark zu befinden, und das Gebäude verdient den Namen eines Schloſſes nicht, wogegen es für das Muſter eines behaglichen Wohnhauſes gelten kann.

Zweiſtockig, ohne Auffahrt oder Rampe, an den Ecken mit vier thurmartig vorſpringenden Flügeln verſehen, liegt es an einem mit Flieder-büſchen und Blumen gezierten Raſenplatze, von großen Linden und Kaſtanienbäumen beſchattet, friedlich und anmuthig da. Zur rechten Seite des Hauſes erhebt ſich der Hügelzug. Der Fuß deſſelben iſt zu Treibhausanlagen und Weinpflanzungen verwendet, der Gipfel bewaldet und mittelſt Durchhauungen zu angenehmen Spazier-

Digitized by Google

gängen und schönen Fernsichten benutzt. Links vom Hause führen lange schattige Alleen, an Kornfeldern und Wiesen vorüber, bis an das Ende der Hügelkette, und so weit man das Terrain von der Höhe zu übersehen vermag, wohl auch bis zu dem Gestade des Sees, der hell und freundlich aus den grünen Ufern hervorsieht und in seinem klaren blauen Wasser die schönen Baumgruppen der kleinen Inseln wiederspiegelt. So sind durch glückliche Benutzung der gebotenen Verhältnisse hier auf einem engen Raume alle jene Elemente vereinigt, die man sonst bei Parkanlagen künstlich zusammenzubringen strebt. Dadurch ist bei aller Behaglichkeit eines Spazierganges in wohlgeordneten Gartenwegen, hier dem Besitzer die Möglichkeit gegeben, die ganze Skala wohlthuender Empfindungen zu genießen, welche der Anblick des Landbaus, des Säens, Pflanzens, Keimens, Gedeihens und Erntens in der Seele des Menschen hervorruft.



Digitized by Google

Die Hauptfronte des Hauſes liegt nach dem Garten hin, auf den ſich die Thüre zu ebener Erde öffnet. Zu beiden Seiten derſelben befinden ſich zwei Niſchen. Sie enthalten treffliche, in Marmor ausgeführte Kopien der Minerva Medica, des capitoliniſchen Fauns, der Amazone aus dem Braccio nuovo des Vatikans, und einer weiblichen antiken Gewandſtatue. — Das mäßig hohe Vorhaus, weiß getüncht, wird durch zwei gemauerte Säulen, in deren Mitte altarartig ein antiker, mit Basreliefs gezierter Brunnen aufgeſtellt iſt, gleichſam in ein Atrium verwandelt, wie ſie uns in den Pompejaniſchen Gebäuden erhalten worden ſind.

Ein paar hölzerne Bänke von antiker Form, ebenfalls weiß angeſtrichen, einige Gypsabgüſſe nach Marmorreliefs, deren Originale ſich in der Sammlung der obern Zimmer befinden, machen den ganzen Schmuck des Raumes aus, und bilden doch in ihrer einfachen, aber richtigen Zu-

Digitized by Google

ſammenſtellung ein vollkommen antikes Ganze. Alle unſere italieniſchen Erinnerungen, alle jene Stunden voll erhebender Andacht, die wir im Betrachten der Antike genoſſen, tauchten in unſern Seelen auf, und unwillkürlich mußte man an Goethe's Worte denken: »Und es umfängt uns eine andere Welt.« — Was der ſanfte Eindruck der lieblichen Gegend begonnen, den Sinn abzuziehen von dem Alltäglichen, von der Verwirrung des Kleinlichen und Gemeinen, das vollendete dieſe Vorhalle, um vorzubereiten für die Aufnahme und Betrachtung des Kunſtſchönen, welches dieſes Haus in ſeinen Mauern umſchließt.

Die Aufſeherin führte uns eine behagliche Treppe hinan, öffnete einen ziemlich großen länglichen Saal, und mit wahrer Ueberraſchung befanden wir uns den vorzüglichſten Kunſtſchätzen der Villa Ludoviſi gegenüber.

Die ſchöne Gruppe der Elektra und des Oreſt, in welcher Elektra den Oreſt wiederfindet und

Digitized by Google

in seinem Antlitz die Züge des Frühverlorenen zu entdecken strebt; der ruhende Mars, mit dem Amor zu seinen Füßen; der Gallier, welcher sein in's Knie gesunkenes Weib ersticht, um es dem Feinde zu entziehen, und der unvergleichlich edle Kopf jenes, unter dem Namen der Juno Ludovisi bekannten Junoideals, stehen in vollendeten Abgüssen hier beisammen. Der Kopf des Jupiter von Otricoli, dieses würdige Seitenstück der Juno Ludovisi, der Kopf des Apoll von Belvedere und der Diana, nebst einigen trefflichen Reliefs und Abgüssen antiker Thierbildnerei, füllen den übrigen Raum an den Wänden. Dazwischen sind zwei Säulen von Rosso antico, eine andere von Giallo antico und ein Medusenhaupt aus Porphyr aufgestellt, welche das päpstliche Wappen tragen und Geschenke von Pius VII. sind. — Bequeme, aber nichts weniger als prächtige Sophas und Sessel laden zum Verweilen und gewähren, da obenein die größeren Statuen zum Drehen einge-

Digitized by Google

richtet sind, die Möglichkeit, sie von verschiedenen Standpunkten in angenehmer Ruhe betrachten zu können.

In einem kleinen Salon zunächst dieser Antikensammlung, zeigte man uns die Statue einer Wasserschöpferin und das liebliche Marmorstandbild einer als Kind modellirten Humboldt'schen Tochter. Kleinere, weniger bedeutende Skulpturwerke finden sich durch die ganze Reihe der gemächlichen Wohnzimmer vertheilt, in denen uns noch vorzugsweise zwei lebensgroße Bilder von Alexander v. Humboldt fesselten. Sie sind, mit Ausnahme einiger andern Porträts, die einzigen Gemälde in Tegel. — Beide Porträts A. v. Humboldt's sind sehr ähnlich. Das eine mag vor etwa zwanzig Jahren gemalt worden sein und ist von Gerard. Das andere, von Steuben, stellt Humboldt in jugendlichem Mannesalter dar. In einer wilden Berggegend, deren Hintergrund von hohen, schneebedeckten Felswänden geschlossen ist, sitzt er

Digitized by Google

auf einem Steinblock, über den ſein Mantel gebreitet iſt. Er trägt die Kleidung jener Zeit, ein ſtahlfarbenes Beinkleid, Kappenſtiefeln, gelbe Weſte, braunen Rock mit gelben Knöpfen und ein ſtarkes weißes Halstuch, aus dem der hohe Hemdkragen hervorſieht. Das hellbraune, kurz geſchnittene Haar iſt reich gelockt, der runde Hut, in den helle Handſchuhe geworfen ſind, liegt neben dem Sitzenden, der mit der linken Hand ein rothes Portefeuille auf den übereinander geſchlagenen Knien hält, während in der Rechten der Stift ruht, mit dem er eben geſchrieben hat. Ruhigen Blicks ſieht er betrachtend in die fremde, großartige Ferne hinaus, und das ernſte Auge ſcheint die Welt ſchon jetzt als ein großes Ganze mit jener Klarheit zu erfaſſen, aus der ſpäter der gewaltige Gedanke des Kosmos hervorgehen ſollte.

Nachdem wir den erſten Stock durchwandert hatten, führte man uns in das Erdgeſchoß zu-

Digitized by Google

rück, in ein unter dem Antikenſal gelegenes Gemach, das unter dem Namen der Bibliothek, Humboldt's eigentliches Arbeitszimmer war. Faſt noch einmal ſo lang als breit, hat es der Thür gegenüber zwei Fenſter, und an der langen Wand zur rechten Seite der Thüre unten ebenfalls ein Fenſter, oben den Eingang in ein Schlafkabinet. Dieſe Vertheilung der Fenſter giebt gleichmäßiges Licht durch das ganze Zimmer, welches außerdem durch die langen Wände und durch eine glatte graue Tapete von ſehr milder Farbe einen ungemein ruhigen Charakter erhält. — Zwiſchen dem Seitenfenſter und der Thüre des Schlafkabinets ſtehen die Abgüſſe der capitoliniſchen Venus und der prächtigen Venus von Milos. Ein großes Sopha nimmt den Raum ein, der ſie trennt. Ihm gegenüber, mitten im Zimmer, ſteht der große Schreibtiſch mit einem bequemen Seſſel davor. Ein paar kleine Marmorbüſten, nebſt einem kleinen, zierlichen weiblichen Torſo auf dem Schreibtiſch

Digitized by Google

mögen als Schmuck oder als Papierhalter und Briefbeschwerer gedient haben.

Ein Stehpult und eine Bibliothek füllen die Wände. Neben den Werken der beiden Brüder und einer Auswahl gelehrter Bücher aus lebenden und todten Sprachen, finden sich hier alle bedeutenderen Erzeugnisse der neuesten deutschen Literatur in ihren verschiedensten Richtungen. Man konnte aus dieser Sammlung auf die allumfassende Theilnahme, auf das allumfassende Wissen ihres Besitzers schließen.

Kein moderner Zierrath, keine jener nutzlosen Spielereien, die der Luxus erfunden hat und die dem wahren Schönheitssinn eben so entgegen sind als der wirklichen Bequemlichkeit, stören die Harmonie dieses Gemaches. Ruhte Humboldt von der Arbeit aus, sah sein Blick von den Büchern empor, so fiel er auf die beruhigende klassische Schönheit dieser Venusgestalten, oder erquickte und erfrischte sich an der milden Landschaft, die

Digitized by Google

sich nach allen beiden Seiten vor den Fenstern ausbreitete.

Das Schlafzimmer ist klein, Bett und Möbeln sind sehr einfach, aber es enthält das Schönste der Humboldt'schen Antikensammlung, einen weiblichen Torso aus kararischem Marmor, der an Zartheit und zugleich an jugendlicher Kraft in den Formen fast Alles übertrifft, was uns aus dem Alterthum erhalten worden ist. Auch die Behandlung des Materials ist meisterhaft, und die Schönheit des Torso wird noch erhöht durch die eigenthümliche bräunliche Farbe, welche der griechische Marmor, und nur er, durch die Länge der Zeit als neue Verschönerung gewinnt.

Diesen Torso rühmt Humboldt selbst in dem Brief vom 8. November 1825 als das Beste seines derartigen Besitzes. Er sagt davon: »Ich besitze ihn schon lange und hatte ihn auch in Rom immer bei mir. Es ist eine der vollendetsten antiken Figuren, die sich erhalten haben, und es giebt nicht



Digitized by Google

leicht eine andere Bildsäule einen so reinen Begriff streng weiblicher Schönheit.« — Bei dieser Veranlassung heißt es: »An Tegel hänge ich aus vielen Gründen, unter denen doch aber der hauptsächlichste die Bildsäulen sind, theils Antiken in Marmor, theils Gypse von Antiken, die in den Zimmern stehen und die ich also immer um mich habe. Wenn man Sinn für die Schönheit einer Bildsäule hat, so gehört das zu den reinsten edelsten und schönsten Genüssen, und man entbehrt die Gestalten sehr ungern, an denen sich das Vergnügen, wie unzähligemale man sie sieht, immer erneuert, ja steigert. So reizend auch Schönheit und Gesichtsausdruck an lebenden Menschen sind, so sind beide doch an einer vollendeten Statue, wie die Antiken sind, so viel mehr und so viel höher, daß es gar keine Vergleichung aushält. Man braucht, um das zu finden, gar keine besonderen Kenntnisse zu besitzen, sondern nur einen natürlich richtigen Sinn für das Schöne zu haben

Digitized by Google

und ſich dieſem Gefühl zu überlaſſen. Die Schönheit, welche ein Kunſtwerk beſitzt, iſt natürlich, weil es ein Kunſtwerk iſt, viel freier von Beſchränkung als die Natur; ſie entfernt alle Begierde, alle auch noch ſo leiſe und entfernterweiſe eigennützige oder ſinnliche Regung. Man will ſie nur anſehen, nur ſich mehr und mehr in ſie vertiefen, man macht keine Anſprüche an ſie; es gilt von dieſer Schönheit ganz, was Goethe ſo ſchön von den Sternen ſagt: »Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut ſich ihres Lichts.«

Wir verweilten lange in dem Gemache und vermochten uns kaum davon zu trennen. So ſcheidet man ungern von einer Gegend, die in mildem Lichte uns unerwartet ihre ganze Schönheit enthüllte, ohne daß wir wiſſen, ob unſer Fuß ſie je wieder betreten, unſer Auge ſie jemals wieder erblicken werde, und deren friedliches Bild wir feſtzuhalten wünſchen, weil es uns wohlthuend und ſüß berührte. — In Zeiten wie die unſere,



Digitized by Google

in denen Bürgerkrieg das Vaterland zerreißt, in denen alle Leidenschaften, nach langer Unterdrückung, plötzlich entfesselt, gewaltsam losbrechen, und wie das Meer, wenn es in wildem Sturm die schützenden Deiche durchbricht, verheerend toben, in solchen Zeiten hat ein Seelenzustand, wie er uns in Humboldt's Briefen dargelegt wird, etwas Wunderbares. Wir staunen die Ruhe an, welche heiter, mit dem unwandelbaren Lächeln der alten leichtlebenden Götter über der Erde schwebt; sie rührt uns, flößt uns Achtung ein, und Alles dieses um so mehr, wenn wir selbst, von der Parteileidenschaft unserer Tage menschlich tief ergriffen, nicht einmal den Willen haben können, diese leidenschaftlose Ruhe schon jetzt für uns zu erstreben.

Aber es ist tröstlich, daß ein solcher Seelenfrieden möglich ist, man freut sich, daß man ihn nach gethaner Lebensarbeit erreichen kann, daß ein Mensch, an die Bedingungen des irdischen Daseins gebunden, sich über diese Bedingungen

Digitized by Google

zu erheben und darauf hinabzusehen vermag, wie Humboldt, in sternenklarer, braminenhafter Ruhe. Man wird still in den Räumen, welche dieser hohe, künstlerisch veredelte Geist bewohnte, man wird friedlich gestimmt durch den Gedanken an ihn.

Es war Pfingsten. Der Tag war sonnig und warm gewesen. Als wir aus Humboldt's Arbeitszimmer in die Vorhalle traten, deren Thüre geöffnet war, strömte der süße Duft des vollblühenden Flieders uns entgegen, der in den letzten warmen Strahlen der untergehenden Sonne in reichem violettem Roth erglänzte. Wir sahen empor und unser Auge fiel auf eine graue Marmorsäule, welche dem Hause gegenüber, am Ende des Gartens errichtet, ein Standbild der Hoffnung auf ihrer Spitze trägt. Es soll von Canova sein, ist aber nichts weniger als schön. — Diese Säule erhebt sich über dem Grabe, in dem jetzt auch Humboldt an der Seite seiner vor ihm gestorbenen Gattin ruht. Ihr hatte er dieses von blühen-

Digitized by Google

den Sträuchern umgebene Denkmal errichtet, um den Tod, dieſe Vollendung des Lebens, noch in demſelben Sinne zu verſchönen, in dem er das Leben zu verſchönen und zu genießen für eine Aufgabe und für die Pflicht des Menſchen hielt.

Daß Thereſe dieſes Tegel nie geſehen hat, der man die Herausgabe von Humboldt's Briefwechſel mit ſeiner Freundin verdankt, thut mir leid. Sie vor vielen Andern würde Freude daran gefunden haben, da ihr Humboldt's Perſönlichkeit durch die, freilich nur einſeitigen Auffaſſungen und Schilderungen, dieſer Frau Diede nahegetreten iſt. Es wäre eigentlich zu wünſchen, daß die Verehrer dieſer Humboldt'ſchen Briefe, welche im Grunde Monologe und als Ausdruck der Neigung ſehr kühl und abſtrakt ſind, auch Etwas von dem Leben und Weſen der Frau Diede erführen, die nicht unbedeutend geweſen ſein kann, da Humboldt ihr ſolch lang dauerndes Intereſſe zugewendet hat.

Digitized by Google

## 6.

Berlin, 8. Juni.

Ich hatte in Paris so viele, durch die Revolution hervorgerufene künstlerische Leistungen gesehen, Büsten und Bilder der Freiheitsgöttin, Gedichte, Hymnen, Concertaufführungen, Schauspiele, Vaudevilles, Statuetten, die sich Alle mehr oder weniger der Zeit, der bewegenden Idee des Augenblickes dienstbar gemacht hatten, oder deren Schöpfer vielmehr von dieser Idee ergriffen worden waren, daß es mir auffiel, hier fast Nichts der Art gewahr worden zu sein. Ich veranlaßte

Digitized by Google

also in diesen Tagen S., mit mir einige Maler- und Bildhauer-Atteliers zu besuchen, um zu wissen, wie es in diesen aussähe nach der Revolution.

Alles aber war regungslos geblieben in den Werkstätten der Künstler, regungslos als wäre kein achtzehnter März gewesen; und wo man die Frage aufwarf: »weshalb malt Ihr nicht, was Ihr erlebt habt?« erscholl fast immer die Antwort: »Es sind doch im Grunde keine rechten Motive vorhanden, das Kostüm unserer Tage setzt dem Maler und besonders dem Bildhauer die entschiedensten Schwierigkeiten entgegen, es ist unmöglich ein historisches Bild damit zu malen. Jeder Versuch, den schwarzen Frack, den engen Ueberrock, den runden Hut in Scene zu setzen, giebt die traurigsten, gradlinigen Gestalten und spalierartige Gruppen.«

Ich habe das immer ruhig angehört, und habe es nicht geglaubt. Es ist wahr, die Kleidung ist

Digitized by Google

unſchön, aber die Schuld, daß hier keine Kunſtwerke geſchaffen worden ſind, liegt nicht an den Trachten, ſondern vielmehr an den Künſtlern ſelbſt. Sie haben die Kunſt bisher, ich will nicht ſagen als ein Ueberirdiſches behandelt, denn ſie ſchilderte oft genug die kleinlichſten Ereigniſſe des Alltagslebens, aber ſie haben ſie als einen Luxus für die Reichen, nicht als das Bedürfniß jedes Menſchen betrachtet. Die Kunſt iſt in Deutſchland nie in das Leben übergegangen, nie dem Volke nahe getreten wie in Italien, ſie hat das Volk nicht zum Schönheitsſinne erzogen, und alſo auch nicht anregende Schönheit aus dem Volke als Rückgabe erhalten können, wie dort. Darum wiſſen die meiſten Künſtler auch nichts anzufangen, da es jetzt gilt, die Kunſt mit den Ereigniſſen des Augenblicks zu vermitteln.

Vor zwei Jahren mochte die Klage gerecht ſein: »die Zeit iſt ohne Motive«, aber jetzt hat es doch ſicher daran nicht gefehlt, und ich habe

Digitized by Google

ſehr oft an den komiſchen Zorn des Malers Karl Rahl denken müſſen, der ſich einmal in Rom ſo heftig gegen »die ſchulgerechte Civiliſation« ausſprach, durch die das Leben thatenlos geworden ſei.

»Die Schuld, daß wir Nichts malen können,« ſagte er damals, als er eben die prächtige Chriſtenverfolgung in den Katakomben beendet hatte, welche der Senator Abendroth in Hamburg beſitzt, »die Schuld, daß wir Nichts malen können aus der Jetztzeit, liegt allein an der ſchulgerechten Civiliſation, an der gottverdammten guten Erziehung. Die Männer, die wir malen ſollen, die Weiber, die wir vor uns wandeln ſehen, ſind ja Alle keine Individuen, ſie ſind Theile einer Maſſe, Alle gleich dreſſirt, Alle gleich ſtumpf und träge; denn im Polizeiſtaat braucht man weder Charakter noch Energie, weil nichts Unvorhergeſehenes geſchehen kann. Iſt das Leben reich, wild bewegt, geſtattet es dem Einzelnen freie Selbſtſtändigkeit, freie That, ſo wird es gleich plaſtiſch, bietet

Digitized by Google

gleich Motive für den Künſtler dar. Iſt aber nicht nur die That gehemmt, ſondern auch ſogar die Laune unmöglich gemacht, iſt der Menſch, wie bei uns in Deutſchland, ſo weit unter der Zuchtruthe der Polizeigeſetze, daß man einen längern Bart, eine rothe Mütze, einen fremdartigen Mantel, als Gegenſtände der polizeilichen Aufmerkſamkeit betrachtet und unterdrückt, ſo entſteht eine ſtarre Regelmäßigkeit, das ganze Leben wirft ſich in das Innere, das Aeußere wird leblos. Es bilden ſich regelrechte, heuchleriſche Formen, die dem Künſtler, dem Hiſtorienmaler ſo troſtlos ſind, als die holländiſchen und altfranzöſiſchen Hecken und Lauben für den Landſchafter. Wollen Sie gleich ein Beiſpiel haben, ſo betrachten Sie Shakespeare's Tragödien und die Dramen der Jetztzeit einmal mit dem Auge des Künſtlers, der nach Motiven ſucht. Wo man den Shakespeare aufſchlägt, findet man eine That, eine maleriſche Scene. Man kann jeden Moment des Stückes

Digitized by Google

malen, von den großen Scenen im König Johann bis zur Balkonſcene in Romeo und Julie. Aber nun nehmen Sie die Arbeiten der neuern Dichter, die ſelbſt Motive aus unſerer Zeit behandelt haben. Wo Sie das Buch öffnen, Gemüthsmiſeren, Phraſen über geiſtige Zuſtände, Herzens- und Seelenqualen jeder Art, daß man ganz ſchwach vom Zuſehen wird. Die Menſchen leiden innerlich wie die Verdammten, aber äußerlich rühren ſie kein Glied. Wer läßt denn noch ſeinen Liebhaber zum Balkonfenſter hinaufklettern, wenn unten der Nachtwächter ſteht, der die Wache gegen den Geliebten zu Hülfe holen würde? — oder wer verſetzt ſeinem Nebenbuhler eine brave coltellata, einen ehrlichen Stiletſtoß, in Deutſchland, wo man auf der Polizei zehn Thaler für eine gegebene Ohrfeige zahlt? Nur der Untergang der Polizei, nur der Beginn eines ordentlichen Fauſtkampfes, eines geſunden, individuellen Lebens, kann uns retten!«

Digitized by Google

Ich erinnerte ihn in Paris an dieſe Lobrede auf den Fauſtkampf, als er mir ſo entzückt die phantaſtiſchen Trachten ſchilderte, welche gleich die erſte Barrikadennacht des Februar hervorgerufen hatte. Jetzt, als ich ihn hier vor einigen Tagen wiederſah und ihm erzählte, wie ich in Berlin gar keinen Zuſammenhang zwiſchen der Kunſt und der äußern Welt gefunden hätte, lud er mich ein, das Attelier des Bildhauers Heidel zu beſuchen, in dem er, ein Freund Heidel's, ſich für die Zeit ſeines hieſigen Aufenthalts eingerichtet habe.

Geſtern bin ich nun dort geweſen, und habe die Farbenſkizze geſehen, die er zu einem großen Bilde entworfen hat. Es ſtellt den Augenblick der Leichenparade im Schloſſe dar. Auf dem Balkon des innern Schloßhofes ſtehen der König und die Königin, von allen Seiten drängt das Volk heran; eine Bahre, auf der eine Jünglingsleiche ruht, iſt hingeſetzt vor den Augen des

Digitized by Google

Herrſcherpaares, Männer in Arbeiterkleidung umringen ſie; ein junges Weib wirft ſich verzweifelnd über den Körper des Todten, während ein älterer ſtarker Mann, in Schurzfell und aufgeſchlagenen Hemdeärmeln, die blutbefleckten Arme drohend gegen den König erhebt, als verlange er Rache zu nehmen für das Opfer ſeines Kindes, als werfe er den Schmerz und die Verwünſchungen des jungen Weibes auf die Seele deſſen, der dieſe Blutnacht entſtehen machte. Schon in der oberflächlichen, ſkizzenhaften Behandlung iſt das Bild von einer erſchütternden Wirkung. Rahl meinte, in Paris würde das Gouvernement proviſoir oder die Stadt ein ſolches Bild augenblicklich beſtellen; hier wo die Behörden Alles daranſetzen, jene Erinnerungen in dem Bewußtſein des Volkes zu verlöſchen, wird es im beſten Falle nur von einem Privatmanne gekauft werden, wenn Rahl es ausführt, was ſehr zu wünſchen wäre.

Digitized by Google

Der Bildhauer Heidel seiner Seits hatte denn auch vortreffliche Reliefs komponirt, nach Erlebnissen der Kampfestage; kugelngießende Barrikadenkämpfer; Väter, die den Knaben den Gebrauch der Flinte zeigen; Jünglinge, die sich losreißen von den sie zurückhaltenden Armen der Geliebten, mit der Fahne die Barrikaden zu erstürmen; und so noch eine Masse vortrefflich ausgeführter Scenen.

Rahl war ganz strahlend vor Zufriedenheit über unsere Freude an diesen Arbeiten. »Hatte ich nun Recht?« fragte er, »wenn ich sagte, die Ordnung ist der Feind, der Faustkampf der beste Freund des Künstlers? Die Kunst hat nie die Revolutionen zu fürchten, aber sie verweichlicht sich, sie geht unter an der Krankenpflege, welche ihr der Frieden angedeihen läßt.«

In der Freude seines Herzens hatte er eine Tracht erfunden und ausführen lassen, die man fortan statt des Fracks zu tragen anfangen sollte.

Digitized by Google

Es iſt ein Wamms von Tuch oder Sammet, das feſt am Halſe ſchließt, die Taille mit einem ledernen Gürtel einhält, und etwa eine Viertelelle auf die Hüften herabfällt. Du mußt es Dir wie eine Kurtka denken, nur viel kürzer. Dazu kommt dann ein Mantel, der nach Art der perſiſchen Achaluks geſchnitten, los umgenommen, wie ein Rittermantel kurz, nur Bruſt und Schultern bis an die Hüften bedeckt; der aber angezogen und mit dem ledernen Gürtel um den Leib befeſtigt, länger herabfällt, und von ſchwerem Tuche, oder gar pelzverbrämt, ein ſchönes Kleidungsſtück ſein dürfte. Rahl und Heidel ſahen in den Anzügen, die ſie uns zu Liebe anlegten, mit ihren ſchwarzen Kalabreſer Hüten, ſo vortrefflich aus, daß es jedem künſtleriſch gebildeten Auge eine wahre Erquickung ſein mußte. Sie ſind neulich damit ausgegangen, vielfach angeſtaunt, aber unangefochten. Dennoch werden ſie natürlich keine Nachahmer finden; der Norddeutſche vergißt nie ſeine

Umgebung, lebt eigentlich nur für das Urtheil der Andern, nicht für ſeine Neigung und nach ſeinem Geſchmack. Der römiſche Bürgersſohn nennt ſeinen Filzhut, den er ſo launenhaft keck trägt, mit hübſchem Trotz »come ci pare!« — »wie es uns gefällt.« Der Nordländer aber behält ſeinen häßlichen runden Hut, der eigentlich weder ihm ſelbſt noch irgend einem Menſchen gefallen kann, gewiß noch lange Jahre, aus jenem ſchüchternen Reſpekt vor dem treuen Gefährten der Polizei, dem geheimnißvollen »qu'en dira-t-on.« Ohnehin hat der Norddeutſche nichts »Unwillkürliches«. Er läßt ſich nicht leicht hinreißen, denn er bleibt immer urtheilsfähig, kritiſch. In Süddeutſchland, in Wien namentlich, wo nach der Revolution Männer und Frauen der gebildeten Stände, wie auf einen Schlag, mit grauen Kalabreſern, mit Kokarden und Federſchmuck erſchienen ſind, muß es ſchon anders, ſchon warmblütiger, enthuſiaſti-



Digitized by Google

ſcher hergehen. Und wie ſchwungvoll mögen die ſchönen Italiener erſt ſein in ihrer Revolution!

Nur nach einer Richtung hin ſcheint hier das Volk ſich jeder Kritik begeben zu haben, denn in Bezug auf das Schauſpiel läßt es ſich das Unglaublichſte gefallen.

Von dem königlichen Schauſpiel, in dem ſie nach wie vor die alten Bauernfeld'ſchen Sachen, und faſt wöchentlich das Schauſpiel »Vor hundert Jahren« geben, ſpreche ich gar nicht, denn das Inſtitut ſteht ſchon ſo lange außer allem Zuſammenhange mit dem Leben, mit der Gegenwart, daß man alles Intereſſe daran verloren hat, und nur mit Bedauern an die großen Mittel denkt, welche dort für die jämmerlichſten Zwecke verwendet werden. Das Theater, welches einſt ſo ſtolz als ein wahrhaftes Nationalinſtitut daſtand, als eine Bildungsſchule für das Volk, wagt es heute noch nicht, Gutzkow's »Zopf und Schwert« zu geben, welches im Sommertheater

Digitized by Google

zu Schöneberg, einem Luſtort vor dem Thore, faſt alltäglich wiederholt, immer neue Zuſchauer herbeizieht.

Aber außer dieſem ſchon längere Zeit beſtehenden Sommertheater haben ſich in den andern Vergnügungsorten, welche das Volk vorzugsweiſe beſucht, Schauſpieler gefunden, die in ſchnell errichteten Bretterbuden Gelegenheitsſtücke ſpielen. Ein ſolches haben wir neulich in Moabit in größerer Geſellſchaft beſucht, und ſind erſchrocken vor der gänzlichen Sinnloſigkeit, vor der rohen Abgeſchmacktheit der Stücke, die man dort dem Volke vorführt.

Man gab drei Luſtſpiele, von denen uns das Eine, welches »der Bürgerwehrgeneral« hieß, herbeigelockt hatte. Die Abdankung des General Aſchhoff, die Wahl eines neuen Kommandanten für die Bürgerwehr, hatten die Entſtehung dieſer wüſten Komödie hervorgerufen, die wirklich ſo unſinnig, ſo zuſammenhanglos war, daß kein



Digitized by Google

anderes Volk als das unsere sich dergleichen geduldig gefallen lassen würde. Drei Kandidaten für die Stelle melden sich nach und nach bei einem Schankwirthe, machen Schulden mit dem Versprechen zu bezahlen, wenn sie im Amte sind, liebeln mit der Tochter, kommen, gehen, verschwinden endlich, ohne daß nur irgend Etwas geschehen, ein Faden geschürzt und gelöst wäre, der die einzelnen unzusammenhängenden, auf bloßes Reden basirten Scenen verbinden könnte. Dabei eine gemeine Sprache, witzlose Plattheiten, keine Lust, keine Freudigkeit, kein verständiger Gedanke irgend einer Art, kein Enthusiasmus für die eben erlebte Revolution. Es schnürte mir das Herz zusammen, und nie empfand ich tiefer und beschämender, wie weit unser Volk in seiner eigentlichen Kultur noch hinter den romanischen Völkerschaften zurücksteht, als in diesem unglückseligen Theater.

Eine so verwahrloste, unedle Sprache wäre

Digitized by Google

auf italieniſchen oder franzöſiſchen Theatern unmöglich, denn ſie exiſtirt dort eigentlich nicht mehr. Der Kohlenträger in Paris, der Bettler in Italien ſprechen edler als dieſe Schauſpieler; und doch war es nicht das Proletariat, welches die Zuhörer bildete, denn der geringſte Platz koſtete noch zwei oder drei Groſchen, während die erſten Plätze mit ſieben und einem halben Groſchen, alſo faſt einem Frank bezahlt wurden, und von wohlgekleideten Bürgern ganz und gar beſetzt waren. Für ſolche Preiſe, vor ſolchem Publikum ſpielt man in Genua im Tagtheater die Tragödien Alfieri's, die Luſtſpiele Goldoni's, und neuere Stücke, die an innerm Werthe, an Geſinnung und Sprache, den Leiſtungen unſerer Hoftheater gleichkommen, wenn ſie ſie nicht übertreffen. Zu ſolchen Preiſen ſieht das Volk im Theater San Carlino in Neapel die beſten Vorſtellungen, und die Puppenſpiele auf dem Molo am Golfe ſind noch viel edler, maaßvoller und geiſtreicher, als dieſe Darſtellungen.

Digitized by Google

In Paris würden die letzten Bänke des Amphitheaters in jedem Schauspielsaale der entlegensten Boulevards ihr »à bas!« rufen, und die Marseillaise oder sonst ein Volkslied verlangen, um sich die Seele zu erfrischen, wenn man gewagt hätte, ihnen solch ein Machwerk, wie diese drei Lustspiele, vorzuführen, oder solche rohe Subjecte als Schauspieler auftreten zu lassen.

Hier lachte man und schien das Unedle, Niedrige noch gar nicht einmal zu empfinden; und hätte man es empfunden, an welchem Volksliede sollte man sich erholen? — Wir haben Keines! Auch die Dichter feiern, auch die Dichter haben noch jetzt nicht den Ton gefunden, der wiederklingt aus dieser Zeit, ein Echo in den Herzen des Volkes.

Sie singen zuweilen hier in den Straßen »Was ist des Deutschen Vaterland?« und bilden

Digitized by Google

sich ein, das sei ein Nationallied, ein erhebender Gesang. Es ist aber nichts als der jammervolle Klaggesang eines zerspaltenen, in Knechtschaft zertretenen Volkes, das nach einem Vaterlande sucht, weil die Heimath ihm kein Vaterland gewesen, bis zu dieser Stunde. Es ist der Wehschrei einer Nation über ihre zerstörte Nationalität, ein Lied, das in sich allein die Antwort enthält für Alle diejenigen, welche die deutsche Revolution gern als die Uebelthat einzelner Unruhestifter ansehen und darstellen möchten.

Und weil dies Lied noch das einzige, allen Deutschen gemeinsame ist, weil es bis heute für einen erhebenden Volksgesang gelten konnte, darum halten Deutsche noch diese Jammerkomödien in Moabit aus, darum fühlen sie noch nicht, daß eine edle Sprache mit das höchste Besitzthum eines Volkes ist, und daß es ein Verbrechen ist, dieses Besitzthum durch Verwahrlosung so zu entehren,

Digitized by Google

wie es bei uns geſchehen. Daß faſt hundert Jahre nach Göthe's Geburt noch ſolche Luſtſpiele dem Volke erträglich ſcheinen, ſpricht ein ſtrenges Urtheil aus gegen die bisherigen Regierungen und Fürſten.

Digitized by Google

## 7.

Berlin, 30. Juni 1848.

Seit dem verbrecherischen Angriff auf das Zeughaus ist Berlin in einer wahrhaft fieberhaften Erregung. Die Volksversammlungen, die Plakate mehren sich, der Ton der Parteien, die sich immer schroffer gegenübertreten, wird von beiden Seiten heftiger, und selbst der Hinblick auf den furchtbaren Straßenkampf in Paris scheint die Parteiwuth aufzustacheln, statt sie zu besänftigen und zum Frieden zu ermahnen.

Dieser Kampf der Nichtbesitzenden gegen die

Digitized by Google

Beſitzenden war es, der mir als eine unausbleibliche Gewißheit vor der Seele ſchwebte, lange ehe dieſe jetzige Revolutionszeit in unſern Geſichtskreis getreten war. Nun iſt er hereingebrochen, und man weiß ihm nicht anders zu begegnen, als mit der Macht der Bajonette, mit den Kugeln der Kanonen. Kann man denn die Hälfte der Menſchheit todtſchießen? Kann man die Menſchen zwingen wollen, ſchweigend die Noth zu ertragen, die ihnen unerträglich geworden iſt? Und wäre dies Unmögliche möglich, wer könnte elend genug ſein, es zu wollen?

Wenn man an den Volkshaufen vorübergeht, die ſich bald an dieſer, bald an jener Stelle ſammeln, um irgend einem Redner zuzuhören, vernimmt man von dieſen oft tief aufregende, leidenſchaftliche Worte; aber die Männer meiner Bekanntſchaft, welche ſich dieſer Menſchenmenge näherten, verſichern, daß es immer nur eines Wortes, eines einfachen Vernunftgrundes bedarf,

Digitized by Google

um das Volk von dem Verderblichen zu überzeugen, das in planlosen, leidenschaftlichen Gewaltthaten liegt. Das Volk ist verständig und besonnen, und man thut ihm großes Unrecht, wenn man es mit den zehn oder zwölf exaltirten Rednern verwechselt, deren Rodomontaden lange nicht die tiefe Einsicht verrathen, welche der ganze Handwerkerstand von der Lage unserer Zustände besitzt.

Der Ministerwechsel der vorigen Woche hat unter den Handwerkern einen großen Eindruck gemacht. Ich habe zufällig mehrere in diesen Tagen gesprochen und fast Alle niedergeschlagen gefunden. Sie hatten an den Namen Camphausen's ihre Hoffnungen geknüpft, sie hatten Zutrauen zu ihm gefaßt, auf ihn gerechnet, daß er Abhülfe für viele Uebel bringen werde; nun erfahren sie, daß auch er nicht zu helfen wisse, und ein älterer, sehr ruhiger Bürger, der emsig arbeitet seine große Familie zu ernähren, sagte mir kopfschüttelnd:

Digitized by Google

»Glauben Sie mir, vom grünen Tiſch aus iſt uns nicht zu helfen!«

Alle aber ſind gut auf die Bürgerwehr zu ſprechen, und ſtimmen keineswegs in die Behauptung der Leute ein, welche die Bürgerwehr als ein den Handwerker in ſeinem Geſchäfte zurückbringendes, demoraliſirendes Inſtitut darſtellen möchten. Ein Schuhmacher äußerte in dieſen Tagen gegen mich: »Wer kein Trinker und kein Geldverbringer iſt, der wird's auch in der Wachſtube nicht werden, und wenn ſie davor ſo große Furcht haben, ſo ſollen ſie die Trinker ausſtoßen aus der Bürgerwehr. Wenn wir nicht um jede Kleinigkeit unnöthig herausgetutet würden, wäre der Dienſt gar nicht ſo ſchwer, und das Exerciren und Wacheſtehen im Freien bekommt uns ganz gut. Viele von uns ſind ſeit der Bürgerwehrzeit geſünder, als ſie in Jahr und Tag geweſen ſind.«

In der ſogenannten guten Geſellſchaft hat der

Rücktritt des Miniſteriums auch große Beſorgniſſe hervorgerufen, und Aufregung und Abſpannung, Erbitterung und muthloſes Verzagen kommen mehr und mehr über die Beſitzenden. Sie ſind der Unruhe, der Erregung müde, bei der ſie Nichts zu gewinnen haben, ſie möchten das abſolute Syſtem »bis auf den letzten Gensdarm« wieder haben, wie neulich Jemand in meiner Gegenwart ſagte, damit ſie wieder unter den Linden ſpazieren gehen können, unbehindert durch den Lindenklub an der Friedrichsſtraßenecke, und durch die zahlloſen Plakate an den Bäumen ſelbſt.

Ich habe die neuen Miniſter an einem der Hanſemann'ſchen Empfangsabende geſehen. Dieſe Soireen gleichen wirklich einem Guckkaſten, und dies Bild, das ich neulich gegen Dich brauchte, als ich Dir den erſten Empfang beſchrieb, trifft wunderbar zu. Die Perſonen verſchwinden vom Schauplatz, ſchnell, wie die Bilder des Guckkaſtens fortgezogen werden. Die Männer, welche

Digitized by Google

man am Dienstage als Minister erblickte, haben am Freitage schon aufgehört, das Ruder des Staatsschiffes in Händen zu haben, und sind am nächsten Dienstage oft schon durch Andere ersetzt.

Das ganze neue Ministerium war am Dienstage dort beisammen, die Herren v. Auerswald, Milde, Rodbertus, Märker, Gierke, Kühlwetter und Schreckenstein — den Wirth des Hauses, Hansemann, nicht zu vergessen.

Von dem Ministerpräsidenten Rudolf v. Auerswald sprach ich Dir schon neulich. Er war früher Oberbürgermeister in Königsberg, und als solcher sehr beliebt, dann Chefpräsident in Trier.

Der Kriegsminister Herr Roth v. Schreckenstein ist ein hoher Mann, mit etwas gebückter, aber doch fester, soldatischer Haltung, dessen Generalsepauletts hell hervorleuchteten aus dem eintönigen Schwarz der bürgerlichen Fracks. Sein starkes, starr emporstehendes Haar ist ganz weiß;

Digitized by Google

aber unter dieſem Greiſenhaar, unter den buſchigen grauen Brauen, ſehen ein Paar kluge Augen feſt und entſchloſſen in die Welt. Dieſer Mann weiß, was er will, und wird das, was er für Recht hält, durchzuführen vermögen, um ſo dringender aber wird der Wunſch, um ſo nothwendiger die Hoffnung, daß er auch wirklich das Rechte erkenne und mit Verſtändniß der Gegenwart handeln möge.

Jener Andere, welcher ſo ſchnell durch die Säle ſchreitet, in der modernſten Kleidung, ſchlank und doch kräftig von Geſtalt, nach allen Seiten grüßend, hierher ein Wort, dorthin ein Lächeln ſendend, Dieſem einen guten Tag, Jenem ein Witzwort zurufend, über die Dazwiſchenſtehenden hinweg, das iſt der Handelsminiſter Herr Milde aus Breslau.

Willſt Du Dir den Handelsminiſter in einem ſchon vorhandenen Bilde denken, ſo ſtelle Dir den Pelham, den Helden Bulwer's vor, zur Zeit

Digitized by Google

seiner Parlamentskandidatur, in seiner gunstgewährenden, gunstfordernden Freundlichkeit.

Herr Milde ist der Sohn eines Breslauer Kattunfabrikanten, der sich aus den untersten Volksklassen zu großem Reichthum und zu ehrenvoller Achtung emporgeschwungen hat. Der Sohn ist im Reichthum erzogen, hat nie Abhängigkeit gekannt, eine vielseitige Bildung erhalten, sich mit den verschiedenen Literaturen vertraut gemacht, und bei langem Aufenthalte in Frankreich und England früh die Verhältnisse constitutioneller Länder kennen und schätzen lernen. Reich, müßig, lebenslustig, galt er in seiner Jugend, wie Pelham, für einen Dandy; aber Jeder, der ihn näher kannte, sah unter dieser leichtfertigen Hülle einen starken Ehrgeiz hervorblicken, der sich auch zeigte, sobald sich in den preußischen Staatsverhältnissen Gelegenheit zu seiner Entwicklung darbot. Jetzt hat der anglomanisirende Dandy sich in einen tüchtigen Geschäftsmann verwandelt,

Digitized by Google

der in Breslau vielfach thätig, schon auf dem vorigen Landtage als Deputirter erschien, und in der Nationalversammlung zum Präsidenten erwählt, endlich das Portefeuille des Handels erhalten hat. Er scheint die Last des Amtes leicht zu finden, wenn man nach seiner Heiterkeit urtheilen dürfte, und es wäre höchlich zu wünschen, wenn er dem Handel Preußens so viel Aufschwung zu geben vermöchte, als sein Vater einst den eigenen Fabriken.

Die Minister der Justiz und der Agrikultur, die Herren Märker und Gierke, saßen fast den ganzen Abend in einsamem, ruhigem Gespräch in einer Fensterbrüstung. Sie mögen Beide in der Mitte der vierziger Jahre sein. Der Erstere ist derb gebaut, mit starkem Kopfe, festknochigem Gesicht und einer jener tüchtigen Physiognomien, die Zutrauen einflößen, weil sie klug und gut aussehen; der Andere, Herr Gierke, sehr blond, mit scharfen Zügen und ruhiger Haltung, ist ein durchgebildeter Mann, der diese Zeit nicht als



Digitized by Google

ein einzeln daſtehendes ſchlimmes Phänomen, ſondern in ihrem Zuſammenhange mit der Vergangenheit als eine Nothwendigkeit erkennt, was, ſo einfach und natürlich dieſe Erkenntniß ſcheint, eben nicht von Vielen geſagt werden kann. Mit beiden Wahlen iſt man zufrieden, alle Parteien ſprechen mit Zutrauen von Märker's und Gierke's Charakter und erwarten von ihrer Amtsführung das Beſte.

Der Kultusminiſter Rodbertus iſt eine durchaus edle Erſcheinung. Ein ſchöner, ſtattlicher Mann, deſſen leicht mit Grau gemiſchtes braunes Haar ſich ſchlicht um eine hohe, reine Stirn legt. Ein offnes Auge, ein angenehmer Ausdruck des Mundes beim Sprechen, edle Handbewegungen und eine ſichere, weltmänniſche Haltung zeichnen ihn aus. Auf welchem Platze dieſer Mann erſcheint, wird er ſich gut zu halten wiſſen; denn Bildung und ruhiges Selbſtbewußtſein ſprechen aus jedem Zuge dieſer Perſönlichkeit, die unfraglich der Ariſtokratie der Intelligenz angehört.

Digitized by Google

Zwei andere Perſonen fielen mir noch auf. Der Eine ein hochgewachſener Mann, mit grauem, kurz geſchorenem Haar und einer an Wallenſtein's Portraits erinnernden Kopfbildung, der ſich ſehr militairiſch und männlich hielt, war Herr v. Holzendorf-Vietmannsdorf, bekannt durch ſeine langen Kämpfe mit dem Miniſterium Bodelſchwingh; der Andere, ein katholiſcher Geiſtlicher, der tapfere dialektiſch gewandte Tirailleur des linken Centrums, Kaplan von Berg. Er war Lehrer in einem Kadettenhauſe, ehe er in den Klerus trat. Trotz ſeiner Jugend und ſeiner offenbar blühenden Geſundheit, die ſich in einem Hinneigen zum embonpoint verräth, iſt ſein Schädel kahl, aber die lebhaften Augen ſprechen dieſem Anſchein des Alters Hohn und blicken ebenſo ſicher im Salon umher, als ſie herausfordernd auf der Rednerbühne um ſich ſchauen. Dieſer Lebensmuth, dieſe Entſchiedenheit bilden einen grellen Gegenſatz gegen die behutſame Weiſe der proteſtantiſchen Geiſtli-

Digitized by Google

chen, welche ſich als Deputirte in dieſen Sälen befinden, und wohl mit dem Abſcheu monarchiſcher Entrüſtung auf den Republikaner Arago blicken, der ſich jetzt als Geſandter der franzöſiſchen Republik hier auf den Parkets des chriſtlich-monarchiſchen Staates par excellence bewegt. Ich ſah ihn neben dem greiſen Botſchafter ihrer Allerkatholiſchſten Majeſtät von Spanien, mit dem Alexander von Humboldt, in ſeiner eigenthümlich verbindlichen Haltung und in der immer gleichen lächelnden, gefälligen Weiſe einige Worte ſprach.

Was nun dieſes neue Miniſterium leiſten wird, ruht auf den Knien der Götter. Ich werde es hoffentlich noch am Ruder finden, wenn ich zum Herbſte wiederkehre; denn in den nächſten Tagen verlaſſe ich Berlin und zwar mit ſchwerem Herzen, wenn ich bedenke, wie wenig bis jetzt von alle dem erfüllt iſt, was man vor wenig Monaten ſo zuverſichtlich erwartete und ſo nahe glaubte.

Digitized by Google

# Hamburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

## 8.

Hamburg, 10. Juli 1848.

Hamburg gefällt mir wieder ungemein; es ist im Sommer, besonders wenn man es mit Berlin vergleicht, ein anmuthiger Aufenthalt. Das große, klare Alsterbassin in der Stadt, die Landhäuser an der Außenalster, die Wallanlagen, welche gleich vor allen Thoren beginnen, geben Hamburg einen so heitern Anstrich, daß man hier die Annehmlichkeiten der großen Stadt und den Genuß einer für Norddeutschland reichen Natur auf das Glücklichste verbunden findet. Auch die ganze

Digitized by Google

Lebensweise in Hamburg ist zweckmäßiger als die unsere in Berlin; vor Allem die Tageseintheilung, nach der man um fünf Uhr die Hauptmahlzeit macht. Das giebt einen langen, der ruhigen Arbeit förderlichen Vormittag, erlaubt im Winter einen Spaziergang von drei bis fünf Uhr, ehe es dunkel wird, läßt im Sommer gerade die frischen Abendstunden für den Genuß übrig, und verhindert, daß man wie bei uns nach dem Mittagsessen abermals zu arbeiten anfangen muß, was Niemand auf die Länge ohne Gefahr für die Gesundheit erträgt.

Dazu kommt nun die ganz comfortable Einrichtung der Häuser, die Reinlichkeit der Straßen, die Billigkeit aller Produkte und Waaren, welche von den überseeischen Kolonien kommen, die Vortrefflichkeit der inländischen Lebensmittel, die man freilich theuer bezahlt; der große Wohlstand, den man überall gewahr wird — kurz Hamburg gewinnt in meinen Augen mehr und mehr, je öfter

Digitized by Google

ich es sehe. Denkt man, wie schwer die Stadt noch vor wenigen Jahren durch das Brandunglück heimgesucht wurde, und in wie großartigem Sinn man die öffentlichen Neubauten unternommen hat, so sieht man, wie es doch um das self governement eine prächtige Sache sein kann..

Bei uns sind seit dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms IV., in Berlin die bedeutendsten Summen für Neubauten verwendet, man hat den Dom, das neue Museum zu bauen angefangen, es werden Fresken komponirt für das Compo santo, in dem die Gebeine der Hohenzollern ruhen sollen, und vielerlei ist unternommen worden, das den persönlichen Neigungen des Königs schmeichelt; für das Bedürfniß des Volkes, der Bewohner Berlins, ist aber eigentlich Nichts geschehen, außer der neuen Anlage des Spree-Kanales vor den Thoren.

Die Abzugskanäle in den Straßen sind noch ganz so mangelhaft als vor acht Jahren, so daß



Digitized by Google

neulich ein Platzregen wieder einmal die halbe Friedrichsstadt überschwemmte, daß die Droschken wegen der vom Wasser aufgehobenen umherschwimmenden Dämme nicht fahren konnten, während die Pferde bis zum Leibe in dem Wasser wateten. Die Kommunikation war für einige Stunden gehemmt, und solch ein Zustand, der in einer neugegründeten Stadt erklärlich wäre, ist doch ganz unverantwortlich in einer alten Residenz, in der man den unnöthigen Dom und ein Campo santo gründet. Selbst Markthallen, wie Hamburg deren zwei vortrefflich eingerichtete besitzt, fehlen bei uns noch ganz. Kurz für Alles dasjenige, was das tägliche Wohlleben des Einzelnen betrifft, ist, bis hinab zu den vortrefflichen Droschken, in der freien Stadt Hamburg durchweg besser gesorgt, als in unserer königlichen Residenz.

Nur die alte Sünde der Thorsperre hat man auch nach dem Brande nicht abgeschafft, und ein Thorsperrkrawall erst in dieser Zeit die Verbren-

Digitized by Google

nung des Zollhauſes am Steinthor veranlaßt. Sonſt aber iſt Hamburg ſehr ruhig, und wenn auch manche Klagen über die Unbequemlichkeit der Truppendurchzüge, über den Schaden, welchen der Handel durch den däniſchen Krieg erleidet, hier in Hamburg laut werden, ſo iſt dafür der Enthuſiasmus in Altona um ſo größer.

Die Landesfahne weht dort neben der deutſchen Fahne vom Rathhauſe hernieder, in allen Häuſern werden die Verwundeten, welche nicht Platz finden, in dem zum Lazarethe umgewandelten Waiſenhauſe ſorglichſt gepflegt; die jungen, reichen Frauen bieten ſich zu Hülfsleiſtungen in dem Hospitale an; man liefert Wäſche für Soldaten und Verwundete, man theilt Lebensmittel aus, und als in dieſen Tagen die Weimaraner mit den Harburger Dampfſchiffen im Hafen von Altona landeten, wurden ſie mit Muſik und lautem Jubelrufe empfangen. Die Truppen hatten nicht geraſtet, ſchienen hungrig zu ſein. Da war es ſchön

Digitized by Google

zu ſehen, wie man von allen Seiten ſich beeilte, den Officieren Brot und Wein zu verabreichen, die es dann augenblicklich mit den Soldaten theilten. Ich ſah einen jungen Officier, der zwei nicht große Weißbrote in vier Stücke brach und redlich den Zunächſtſtehenden drei Stücke davon abgab, obgleich er ſelbſt das letzte Viertel ſo eilig verzehrte, daß man ahnen konnte, auch er habe das Bedürfniß danach lebhaft empfunden.

Dieſe Landung der Truppen in Altona wird mir unvergeßlich ſein. Wie ein warmer belebender Strom zog das Gefühl der Begeiſterung durch alle Herzen. Ich war mit dem Konſul A . . . und ſeiner trefflichen Frau an das Ufer gegangen. Sie haben ſich von der erſten Stunde des Freiheitskampfes mit ganzer Seele daran betheiligt und ſind unverzagt geblieben, obſchon die Ereigniſſe ihnen ihr ganzes Vermögen geraubt haben, ſo daß ſie ſorgenbelaſtet in die Zukunft ſehen, die ihnen bisher eine geſicherte Ruhe im Kreiſe ihrer Kinder

Digitized by Google

zu verſprechen geſchienen. Frau A..., welche erſt kürzlich von dem Beſuche der Hospitäler in Rendsburg zurückgekehrt war, und ſchwer verwundete Oldenburger Officiere im eigenen Hauſe verpflegte, dachte tief erſchüttert all' der Todten und Verwundeten, welche ſie ſeit den letzten Wochen geſehen hatte, und der Anblick dieſer jungen, lebensvollen Truppen preßte ihr Thränen in die Augen. Wie mancher von ihnen wird die Heimath nicht wiederſehen, wie mancher leiden und bluten für die Befreiung dieſes Brudervolkes!

Die Begeiſterung für die Erhaltung der Nationalität ſoll auf dem Lande, unter den Bauern und in den kleinen Städten aber faſt noch größer ſein, als in Altona ſelbſt; ſo erzählte mir G..., der, wie Du weißt, ſonſt eben kein Verehrer der Revolutionen und Volksbewegungen iſt. Es muß eine Erhebung ſein, wie die preußiſche im Jahre dreizehn. Die fürſtliche Familie von Holſtein-Auguſtenburg, welche in Nyenſtädten, eine halbe

Digitized by Google

Stunde von Altona, in einem gemietheten Landhause in bürgerlicher Beschränkung lebt, ist ein Gegenstand theilnehmender Verehrung. Sie kommen selten nach Altona, seltener nach Hamburg.

Die Hamburger Bankfürsten scheinen zum großen Theile der Schleswig-Holsteinischen Sache abgeneigt. Die Menschen sind eben nicht alle Idealisten, und man darf es zuletzt dem in ruhigem Besitze Ergrauten nicht verargen, wenn er in sich nicht mehr den Muth fühlt, das Erworbene zu verlieren, eben weil ihm die Kraft fehlt, es auf's Neue zu erwerben. Der Egoismus des Alters verdient fast immer unser Bedauern, nur die Selbstsucht der Jugend ist tadelnswerth und strafbar.

Weil ich vom Alter spreche, erzähle ich Dir zugleich, daß ich denn auch in diesen Tagen den alten vortrefflichen Hartwig Hesse besucht habe, dessen Schwester wir schon früher kannten, und von dem Therese uns so viele Züge der Güte und

Digitized by Google

Menſchenliebe erzählt hat. Schon im vorigen Jahre ward ich von ihm aufgefordert, ſeine Gemäldeſammlung anzuſehen, ohne es damals annehmen zu können, weil mein Aufenthalt ſo kurz war. Jetzt endlich bin ich mit A. bei ihm geweſen, und habe ein paar gute Stunden in ſeinem Hauſe verlebt.

Es liegt auf der Sonnenſeite der Esplanade, in ſtiller, friedensvoller Stattlichkeit da. Ein Paar Stufen führen zur Thüre hinan. Mein Begleiter klingelte, ein Diener öffnete und führte uns in eine zu ebener Erde gelegene Hinterſtube, in der Herr Hartwig Heſſe uns empfing, indem er uns mit gutmüthiger Zutraulichkeit die Hand bot.

Hartwig Heſſe iſt nun nahe an ſiebzig Jahre alt. Er iſt mittlerer Größe, hat ein volles rothes, ſcharf geſchnittenes Geſicht, aus dem unter ungewöhnlich ſtarken Augenbrauen ein paar ſchwarze Augen eben ſo klug als freundlich hervorſehen. Sein weißes Haar iſt ſauber geordnet, ſo auch

Digitized by Google

die ganze Kleidung. Der braune, feſtzugeknöpfte Ueberrock, welcher die Bruſtnadel in der feinen Wäſche ſehen läßt, die Art, wie Heſſe ſich trägt, verrathen den an gute Sitten gewöhnten, formvollen Mann, während doch zugleich die höchſte Einfachheit und Anſpruchsloſigkeit ſeinem ganzen Weſen aufgeprägt iſt. Was Heſſe für ſeine äußere Erſcheinung thut, geſchieht nicht mit Rückſicht auf Andere, er iſt eine ſaubere Natur und hat Gefühl für das Schöne. — Aus dieſer Perſönlichkeit geht auch die Art ſeiner Kunſtliebe, die ganze Einrichtung ſeines Hauſes hervor, wie ich ſie an dieſem Tage und bei ſpätern Beſuchen kennen lernte.

Hartwig Heſſe iſt der Sohn wohlhabender jüdiſcher Eltern und hat ſpäter ſelbſt ein ſo großes Vermögen erworben, daß er in dem reichen Hamburg zu den reichen Leuten gezählt wurde. Dennoch, und obſchon er das Familienleben liebt, es als beneidenswerth ſchildert, hat er ſich nicht ver-

Digitized by Google

heirathet, ſondern iſt ein Hageſtolz geworden. Früh empfänglich für geiſtige Bildung, die er in dem Kreiſe, in welchem er geboren, nicht überall gleich vorherrſchend finden mochte, hat er bedeutende Reiſen durch Deutſchland, England, Italien und Frankreich gemacht, auf denen ihn zum Theil eine ſeiner Schweſtern begleitete, welche er vorzugsweiſe liebte. Die Geſchwiſter haben längere Zeit in Berlin, Wien und Paris gelebt und vielfache Bekanntſchaften mit den bedeutendſten ihrer Zeitgenoſſen anzuknüpfen Gelegenheit gehabt. Später wurden dieſe Reiſen zwar alljährlich wiederholt, doch auf einige Sommermonate beſchränkt, da Herr Heſſe ſich mehr und mehr an die feſſelnde Bequemlichkeit ſeines Hauſes gewöhnt hatte.

Und in der That iſt dieſes ganz dazu geſchaffen, die Trennung davon zu erſchweren. Im Erdgeſchoß, welches ſich auf einen am Walle gelegenen zierlichen Garten öffnet, und ebenſo in dem erſten Stock, befinden ſich je vier Zimmer, ohne pomp-



Digitized by Google

hafte Pracht, aber mit geſchmackvollſter Behaglichkeit eingerichtet. In dieſen Zimmern, von denen die untern mehr im Sommer, die obern im Winter bewohnt werden, ſind gegen hundert Oelgemälde lebender Maler vertheilt; nicht als Aufſtappelung für kalte Prunkſucht oder als Aushängeſchild für die todten Millionen im eiſenbeſchlagenen Kaſten, ſondern zum Genuß eines gebildeten Geiſtes und Herzens. Eben ſo gewählt und auf perſönliche Befriedigung berechnet iſt eine Bibliothek, aus den beſten deutſchen, engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Werken beſtehend. Kein Buch, welches der Beſitzer nicht kennt und werth hält. Ein alter Diener, den Heſſe jung in ſeine Dienſte genommen und in den Sprachen hat unterrichten laſſen, macht den Bibliothekar. Er war auf allen Reiſen ſeines Herrn ſein Begleiter, und iſt ſo ſehr in deſſen Wünſche und Neigungen eingelebt, daß er wie eine nothwendige Naturergänzung neben ihm erſcheint.

Digitized by Google

Mit Liebe führte Herr Heſſe uns zu ſeinen Bildern. Es waren lauter Werke lebender Maler; er kaufte grundſätzlich nur ſolche, und manchem jungen Künſtler mochte durch die Kunſtliebe des reichen Mannes erwünſchte Hülfe geworden ſein. »Das iſt meine Welt!« ſagte Heſſe, »die verſtehe ich noch; die Welt iſt ruhig und beruhigt mich, wenn ich gequält von dem Treiben da draußen, die Zeitungen aus der Hand lege.«

Die letzten Pariſer Ereigniſſe haben auch ihn furchtbar erſchüttert. Er hat die Luſt am Leben verloren und ſieht ſich im Geiſte, wie viele friedfertige Bürger, beſtändig von Flinten und Dolchen bedroht. Ich verſuchte den alten Herrn zu beruhigen, auch A. ſtimmte mir bei, eine ſegensvolle Zukunft aus den Kämpfen des Tages verheißend; aber Heſſe ſchüttelte den Kopf. — »Ja, ja! Sie ſind jung«, ſagte er freundlich, »Sie können es abwarten. Geſtehen Sie indeſſen, daß wenn man alt iſt, ſein Leben hindurch gearbeitet



Digitized by Google

hat und nun ausruhen möchte und still sterben, daß dann der Spektakel der Revolutionen mit Kommunismus und Socialismus ganz anders klingt als in der Jugend.« — »Und doch«, meinte A. »ist Niemand kommunistischer, Niemand zum Geben an Nothleidende von jeher bereitwilliger gewesen als Sie. Bricht einmal die kommunistische Revolution in Hamburg aus, so flüchten Sie nur getrost zu Ihren vierundzwanzig Frauen, die werden ihren Mann schon schützen.«

Wir waren während des Sprechens und Bilderbetrachtens in das Gartenzimmer gelangt, in dem sich unter den modernen, praktisch schönen Möbeln eine gewaltige alte Nußbaumkommode mit blanken Messingschlössern und Griffen so aufdringlich hervorthat, daß mein Auge davon gefesselt wurde, weil das ganze Licht der Herbstsonne sich darin zu sammeln und davon zurückzustrahlen schien. — »Das ist wohl ein altes Familienstück?« fragte ich. — »Nein,« antwortete Hesse

lachend, »es gehört einer Wittwe, die in's Stift will, ſobald eine Vakanz eintritt; und damit ich ſie nicht vergeſſe, hat ſie mir die Kommode hieher ſetzen laſſen.«

Ich fragte, von welchem Stifte die Rede ſei. »Da ich ſelbſt keine Frau habe,« ſagte Heſſe, »habe ich für fremde Wittwen, und zwar für die Wittwen von Schiffskapitänen und Maklern ein Stift eingerichtet, um doch Etwas für Andere zu thun.« Dann ſchnell davon abbrechend meinte er: »Das Beſte bleibt es doch immer, das Verarmen zu verhüten und arbeitsfähigen Menſchen Arbeit zu geben, mit der ſie ſelbſt wohlhabend werden können. Ich bin deshalb ſehr für Auswanderungen. Wir ſchicken eben heute wieder ein ganzes Schiff voll arbeitsfähiger Menſchen, verſehen mit allen Mitteln zur Koloniſirung, nach Auſtralien.« — Er gab uns die Vorkehrungen an, welche zum Beſten dieſer Auswanderer und für das Gedeihen der Kolonie getroffen worden, kam dann auf die

Digitized by Google

Verwaltung von Armengeldern, und durch eine naheliegende Ideenverknüpfung auf seine Stiftung zurück. Ich bat ihn, mich dahin zu führen, und wir nahmen Abrede für den nächsten Tag.

Es war ein klarer Morgen, als wir durch die prächtigen Straßen Hamburgs nach der Vorstadt fuhren, in der, auf dem Wege nach Wandsbeck, jene Stiftung gelegen ist. — Eine Reihe von sieben bis acht Häusern, alle gleichmäßig aus rothem Backstein gebaut, fiel mir auf. Ich fragte, ob diese das Stift wären? »Nein,« antwortete Herr Hesse, »sie sind das Kapital des Stifts; aus dem Ertrage dieser Häuser wird zum Theil die Stiftung erhalten.« Das Mittelste derselben hatte einen thorartigen Eingang. Vor diesem hielt unser Wagen, und kaum hatte Hesse den Fuß auf die Erde gesetzt, als eine ganze Schaar von Kindern sich um ihn drängte, ihm die Hand zu geben und guten Tag zu wünschen. Er kannte ein Jedes, und sein gutes Gesicht verlor bei dem

Digitized by Google

Eintritt in dieſes Aſyl alle Wolken der Sorge und des Mißbehagens, welche die Vorgänge der neueſten Zeitgeſchichte darüber gebreitet hatten.

Innerhalb des Portals zogen ſich zu beiden Seiten einer Straße zwölf einſtockige Häuſer hin, deren jedes eine Thüre und zwei Fenſter hatte. In der Mitte der Gebäude unterbrach ein größerer Hof die Reihen derſelben. Eine große Laterne, ſchattige Bäume, bequeme Bänke gaben dem Ort ein behagliches Anſehen und machten ihn zu einem Ruheplatze für diejenigen Bewohnerinnen, denen ihr Alter weitere Ausgänge verbot. Jenſeit dieſes Hofes lagen die übrigen Häuſer, und am obern Ende war die Straße wieder durch ein großes Gebäude geſchloſſen, in dem ſich eine Schule befand.

Eine muſterhafte Sauberkeit, eine wohlthuende Stille herrſchten an dieſem Orte. Alle Fenſter der kleinen Wohnungen hatten ſpiegelhelle Scheiben, weiße Vorhänge, Blumen, Vögel, und all'

Digitized by Google

jene Dinge, an denen ſich Menſchen zu erfreuen pflegen, welche ein zurückgezogenes Leben führen. Ich ſprach den Wunſch aus, das Innere dieſer Wohnungen kennen zu lernen. Heſſe trat in das nächſte Haus, die Erlaubniß dazu zu fordern.

Jedes derſelben hatte eine zweifenſtrige Stube nach der Straße, dahinter eine einfenſtrige nach einem kleinen Gärtchen. Hausflur, Küche, Keller, ein Boden und ein Erkerſtübchen waren durchweg gleichmäßig und auf das zweckdienlichſte eingerichtet. Jedes Gärtchen hatte ein Paar ſchöne Bäume, kleine Blumenſtücke, einen kleinen Bleichplatz; eine Waſchkammer und große Regenfäſſer zum Anſammeln des Waſſers für die Gartenpflege und für die Wäſche vervollſtändigten den Haushalt. Das Ganze zielte darauf ab, die Bewohnerinnen ganz unabhängig von einander zu erhalten. »Man hat einmal den Glauben,« meinte Heſſe, »daß die Weiber nicht recht Frieden zu halten verſtehen. Da habe ich ihnen wenigſtens

jede Gelegenheit zum Streiten abſchneiden wollen, und bis jetzt iſt es auch friedlich hergegangen, ſie haben gute Nachbarſchaft gehalten.«

Während Heſſe von der Inhaberin des Hauſes, in das wir getreten waren, eine lange Erzählung über die Hochzeit ihrer älteſten Tochter anhörte, die vor wenigen Tagen der Schullehrer der Anſtalt geheirathet hatte, führte mich eine jüngere Tochter auf den Boden, wo Holz und Torf ſauber aufgeſtapelt und mancherlei Vorräthe für den Winter bewahrt ſtanden. »Dieſes Feuerungsmaterial und ein beſtimmtes Quantum Seife und Lichter werden uns auch geliefert, und zu Weihnachten bekommt jedes Haus eine Beſcheerung an Kuchen und Obſt,« ſo berichtete das junge Mädchen, lebhafte Dankäußerungen für Heſſe daran knüpfend.

Nun aber, als wir das erſte Haus verlaſſen hatten, entſtand eine ehrgeizige Beeiferung unter den vierundzwanzig Wittwen des Stiftes, ihre

Digitized by Google

Thüren zu öffnen und uns zum Eintritt aufzufordern, um mit dem Comfort und der Zierlichkeit ihrer Wohnungen Herrn Heſſe Ehre zu machen. Wir beſuchten noch ein paar dieſer kleinen Häuslichkeiten; alle waren reinlich, friedlich und ſtill. Es lag etwas ungemein Erbauliches in der Ruhe dieſer abgeſchloſſenen Exiſtenzen, und das Wohlbefinden aller derer, denen Heſſe hier eine Zuflucht angewieſen, ſchien als eigene Glücksempfindung aus ſeinen Augen wiederzuſtrahlen. Er machte den ſchönen Eindruck eines Künſtlers vor ſeinem mit Liebe vollendeten Werke.

»Der erſte Gedanke dazu,« ſagte er, »iſt mir in einer ſolchen Stiftung in Augsburg gekommen. Nach dem Plane derſelben richtete ich Anfangs zwölf Wohnungen ein, um zu ſehen, ob die Sache glücken würde. Als ſich die zwölf Mütterchen hier behaglich fühlten, ließ ich noch zwölf Wohnungen erbauen und gründete die Schule, die ſich (und dies ſchien eine Hauptfreude des alten Herrn

Digitized by Google

zu sein) nun schon ganz aus eigenen Mitteln erhält. Ursprünglich nur auf die Kinder der Wittwen berechnet, ist sie, weil ich auf tüchtige Lehrer gehalten habe, sehr in Aufnahme gekommen und zählt nun fast hundert Schüler. Aus der ganzen Nachbarschaft schicken sie die Kinder hieher, ich habe bereits das Schullokal bedeutend vergrößern müssen. Sterbe ich, so bleibt eben Alles wie es ist. Die Kapitalien sind festgestellt, für mögliche Ausfälle bei den Zinsen ist durch anderweitige Zuschüsse gesorgt, und ich weiß, daß hier immer eine Zahl von Menschen die Frucht meiner Arbeit genießen wird. Darin liegt etwas, was mir wohl thut. Man hat doch nicht vergebens gelebt.«

Von schwatzenden Kindern, die sich an seine Hände, an seinen Rock hingen, gefolgt, schritten wir dem entgegengesetzten Portale zu und verließen das Stift. Aber die Erinnerung an den freundlichen Greis, dessen Leben so schön zwischen Kunst-

Digitized by Google

und Menschenliebe getheilt ist, wird mir nicht erlöschen.

Solche milde, stille Naturen findet man nicht häufig in unserer aufgeregten, vom Kampf der Leidenschaften bewegten Zeit. Sie erscheinen freundlich wie Sternenlicht an sturmgepeitschtem, wolkenvollem Himmel, und unwillkürlich steigt die Frage auf, warum sind nicht alle Menschen gut, da es so glücklich macht, gut und hülfreich zu sein?

Digitized by Google

## 9.

Hamburg, 15. Auguſt.

Ehe ich Dir ein Wort von dem Wiederſehen unſeres Freundes S. ſage, muß ich Dir vor allen Dingen eine komiſche Scene ſchildern, die ich vor einigen Wochen auf der Reiſe hieher erlebte, und an die ich heute durch ein Frühſtück in dem Auſternkeller von Wilken erinnert wurde.

Es ſaßen außer mir drei Männer in dem Koupé des Wagons. Sie mußten Alle viel gereiſt ſein und ſprachen von den vorzüglichſten Reſtaurants, von den beſten Hotels der euro-

Digitized by Google

päiſchen Hauptſtädte, von den Vorzügen der franzöſiſchen, engliſchen und deutſchen Küche.

Alle Drei ſchienen Kenner in ihrem Fache, der Eine aber ein enthuſiaſtiſcher Liebhaber, ein genießender Dilettant der edlen Kochkunſt zu ſein. Es war offenbar ein junger Kavalier. Keiner jener ſchottiſchen Kavaliere, die mit dem ſchönen alten Liede:

Young Charley is my darling! my darling!
The young cavalier!

einſt todesfreudig auf den Ebenen des Hochlandes in den Tod gingen, ſondern ein junger, blonder, mit den edelſten Speiſen, nach allen Regeln der Kochkunſt, dick gefütterter Kavalier aus Mecklenburg.

»Bah!« ſagte er, »man kann ſich ernähren von den Fritturen Italiens, von den Entremets in Paris; man kann ſatt werden in England; aber eſſen, was ich eigentlich mit Bewußtſein, mit Genuß eſſen nenne, das kann man nur in

Digitized by Google

Hamburg — und eſſen wie ein Mann, wie es einem männlichen Manne zukommt, nur bei Wilken.«

»Im Auſternkeller auf dem Neuen Wall?« fragte Einer der Anderen.

»Eben da! Sehen Sie, das iſt eine Koſt voll Kraft und Saft; eine Koſt, die nicht nervenſchwach macht, ſondern in's Blut geht. Aber die Bewirthung ſeiner Gäſte iſt auch Gewiſſensſache für Wilken. Wilken iſt kein Gaſtwirth, welcher nur Geld machen will; Wilken iſt ein Ehrenmann, der es weiß, was es ihm für Pflichten auferlegt, wenn Leute von Stande ſich von ihm beköſtigen laſſen. Er würde ſich ſchämen, einem Kavalier Etwas vorzuſetzen, das nicht in ſeiner Art vollkommen wäre; er hält darauf, wie ein Edelmann auf ſein Wappen. Wilken hat Ehrgeiz, er iſt ſtolz auf ſeinen Ruf, er iſt der Napoleon der Reſtaurants.«

Ich horchte ernſthaft zu; der Ehrenmann

Digitized by Google

Wilken, dem die ſtandesgemäße Fütterung junger Mecklenburger Kavaliere Gewiſſensſache war, fing an mir eben ſo viel Achtung einzuflößen, als der Redner ſelbſt, welcher fremdes Verdienſt ſo eifrig zu erheben, ſo würdig zu ſchätzen wußte. Es beruhigte mich, daß auch in unſerer Zeit jeder Mäcen ſeinen Horaz finde; ich mußte mir ſagen, der Ehrgeiz eines Reſtaurants ſei eben ſo berechtigt als irgend ein anderer; es liege in jedem Streben Genuß, in jedem Gelingen Glück. Sah ich doch in Genua einen Marcheſe Grimaldi, der ſeit zwei Jahren die Welt durchreiſte, um zu erforſchen, wo das beſte Eis gemacht werde, und der nach zwei Jahren ernſter Prüfung noch immer zwiſchen De Angelis im Toledo zu Neapel und Tortoni in Paris ſchwankte, ohne der Arbeit und der Forſchung müde geworden zu ſein.

Warum ſollte man ſich nicht ebenſo gut für das Gelingen einer Matelotte mit Auſternſauce,

Digitized by Google

für einen Punch à la Romaine, als für den Tonfall eines Liedes und den Rhythmus eines Gedichtes begeistern können? Jede Wissenschaft ist anziehend! dachte ich, als der junge Gastronom also fortfuhr:

»Daß Wilken noch ächt plattdeutsch spricht, daß er all' seine Vorräthe liebt, sie selbst bewundert, sie im Hamburger Dialekte dem Kenner, den er schätzen gelernt hat, aber auch nur diesem, selbst vorführt, wie ein Kunstliebhaber die Prachtstücke seiner Sammlung, das ist der Haut gout von Wilken's Austernkeller.«

Plötzlich raffte der Redner sich empor, zog Kravatte und Hemdeärmel, Böffchen und Weste zurecht und rüstete sich zu einer großen That. Ich betrachtete ihn staunend, der Dinge harrend, die nun kommen sollten.

Es war auf eine dramatische Vorstellung abgesehen, er wollte seinen Hörern Wilken wenigstens im Bilde vorführen, ihnen die Zauberfor-



Digitized by Google

mel mittheilen, mit welcher Wilken den Eingang in sein Reich dem Geweihten erschließt.

»Sehen Sie diese Rebhühner!« rief er mit einem Male in plattdeutscher Sprache, »sie sind gerade zwei Tage alt, in fünfzehn Minuten können sie just recht sein. Betrachten Sie die großen Holsteiner Austern. Ich halte sie nur als Rarität, denn essen kann das plumpe, großschalige Zeug kein honetter Magen. Wie ungeschickt, wie unförmlich schon diese Holsteiner Austernschalen aussehen gegen die Zierlichkeit der Austern von Colchester! Ja! die Engländer! Das ist ein Volk! Alles, was von dort kommt, hat Geschick! Auch dieser Käse! es ist Alles dauerhaft und solid, was von England kommt! Der Stiltonkäse, der Chesterkäse, die halten durch das ganze Jahr! — Schmecken Sie den Chester, ich habe ihn nie besser gehabt! — Aber der französische Kram, der taugt zu Nichts! wie lange hält sich der Roquefort oder der Frommage de Brie? nur

die Trüffeln sind gut! Wollen Sie Trüffeln in der Sauce? Sie sind frisch angekommen, ächte Perigords, ich halte sie noch zurück vor gewöhnlichen Leuten; aber Sie sollen von den frischen haben, Sie verstehen's, Ihnen gebe ich davon.« —

Der feinschmeckende, von Wilken geehrte Kavalier lachte laut in seliger Erinnerungsfreude; seine Zuhörer stimmten mit ein. Aber der Höhenpunkt seines Entzückens war mit dieser Erinnerung erreicht; er versank in Schweigen und aus diesem in Schlummer, im Traume lächelnd, als werde er von lauter gebratenen Rebhühnern umflogen, als stiegen Perigordtrüffeln vor seinem innern Auge aus der Erde, sich frisch hineinbiegend in die Madeirasaucen; und als schäumten ganze Ströme von Champagner, Ale und Porter durch das Paradies seiner Phantasien. Seine Lippen bewegten sich kosend, seine Kinnbacken rührten sich leise, und immer lächelnd schlummerte er fort, bis in Bergedorf die Vierländer



Digitized by Google

Frauen ihm ihre Sträuße und Früchte in den Wagon hineinreichten.

Trotz dieſer Apotheoſe von Wilken hatte ich an den Namen, den Mann und die Sache nicht mehr gedacht, nachdem ich in Hamburg angelangt war. Da hörte ich eines Abends von Freiſchärlern, die im Mondſchein vor mir auf dem Jungfernſtiege einherſchritten, die Worte: »Wilken iſt eine verdammt fixe Kneipe!« und geſtern ſagte mir der gute Miniſter von S...: »Wilken müſſen Sie doch beſuchen! Die Auſternzeit beginnt nun wieder und Wilken iſt unſer Rocher de Cancale. Die Damen der Hamburger Ariſtokratie — denn die freie Hanſeſtadt hat noch ſtärkere ariſtokratiſche Vorurtheile, als die unerträglich ariſtokratiſchen Städte der freien Schweiz — die Damen unſerer Ariſtokratie gehen nicht zu Wilken, aber alle Fremden beſuchen ihn. Wollen Sie meine Begleitung annehmen?« —

Ich that es mit Freuden, und geſtern machten

wir uns um ein Uhr auf den Weg, unſer Frühſtück bei Wilken zu genießen.

Auf dem Jungfernſtiege vor den zahlreichen Hotels, welche das Alſterbaſſin einſchließen, war es, wie immer, von Menſchen und Equipagen belebt. Hamburg hat anſcheinend weniger als irgend ein anderer Ort Norddeutſchlands ſich über die Störungen durch die Revolution zu beklagen. Es hatte keine Fürſten zu verlieren, die nicht aus ihrer Traumruhe geſtört ſein wollten; keinen auswandernden Dienſtadel, welcher nur in der Hofluft athmen kann und fliehen muß, wenn dieſe Atmoſphäre ihm entzogen wird. Mögen die Senatoren und Doktoren des hohen Rathes noch ſo unzufrieden mit den beabſichtigten Reformen in der Verwaltung ſein, ſie gehen nicht davon, denn der Beſitz bindet ſie an die Heimath. Die hochweiſen Herren fahren nur mit etwas weniger Selbſtzufriedenheit nach den ſchönen Landhäuſern an der Elbe, und genießen mit etwas geringerem

Digitized by Google

Appetit die Lukulliſchen Mahle, welche dort bereitet werden. Dabei aber können ſie ſelbſt und Handel und Gewerbe dennoch gar wohl beſtehen.

Unter den zahlreich umhergehenden Fremden in Civil ſah man Truppen von allen Waffengattungen, welche nach Holſtein marſchirten, und hörte eine Muſterkarte von deutſchen Dialekten. Staunend blickte eine Vierländerin in ihrer faſt ſchweizeriſchen Tracht zu einem ſtämmigen Schwaben empor, der mit den »Würtembergern« gekommen war und ihr in ſeinem Dialekt Zärtlichkeiten »vorplauſchte«, welche ſie erſt verſtand, wenn er ſie in Umarmungen überſetzte. Frankfurter, Naſſauer, Weimarer Officiere ſaßen vor den verſchiedenen Pavillons, ihr Frühſtück verzehrend, mitten unter den Kaufleuten, welche auf den Glockenſchlag der zweiten Nachmittagsſtunde warteten, um zur Börſe zu eilen und nicht die vier Schillinge, die Strafe der Verſpätenden zu zahlen. Vor dem Hotel de l'Europe waren

Digitized by Google

beſonders zahlreiche Menſchenmaſſen beiſammen. Dort wohnte Major v. Tann, der Chef des erſten, tapfern Freikorps. Mehrmals an jedem Tage zwang ihn das laute Rufen des Volks ſich am Fenſter zu zeigen, und die angeſehenſten Bürger und Handelsherren der Stadt — obſchon der Mehrzahl nach ſehr gegen den holſteiniſchen Freiheitskampf eingenommen, der ihre Handelspläne kreuzte und ihre Schiffe an den Hafen bannte — fuhren mit ihm in vierſpännigem Wagen einher, ihm Hamburg und die Sehenswürdigkeiten der Umgegend zu zeigen.

Das war denn ein wunderlicher Anblick! Im Fond des Wagens der ſtattliche, kräftige, in ſich gefeſtete Major v. Tann, in knapper, grüner Uniform; neben und gegenüber ihm drei Hamburger Bürger, in ſauberſter Civilkleidung. Bei dem Kutſcher und hinten auf dem Dienerſitz ſaßen zwei, drei Freiſchärler, der Eine in grüner Leinwandblouſe mit einer Militairmütze, der Andere in der

Digitized by Google

Tann'schen Uniform mit einer Feder an dem Strohhut, der Dritte in einer Kleidung, von der jeder Bestandtheil einst einem andern Besitzer gehört hatte, und die nie Zusammenhang gehabt, bis sie sich auf dem Körper dieses Mannes plötzlich zu einem Anzuge vereinigt fanden. Und nun rings um den Wagen her Vivat rufende Freischärler und Soldaten, gaffende Bürger, lorgnirende Fremde; und die grüßenden Kellner vor den Hotels und die Vierländer Blumenmädchen mit ihren Nelkenbouquets sich herandrängend, schäkernd und kokettirend! — Es waren phantastische Zusammenstellungen voll südlicher Lebhaftigkeit, welche so eigenthümlich erschienen unter der grauen deutschen Nebelluft, daß man sich kaum noch in dem alten Hamburg zu glauben vermochte.

An den großen Bleichen vorüber, den alten Jungfernstieg entlang, begaben wir uns nach dem neuen Wall, der breiten, schönen Straße, in

Digitized by Google

welcher ſich die reichſten Magazine durch die Erdgeſchoſſe aller Häuſer ziehen. Wir gingen die rechte Seite der Straße hinunter bis faſt gegen das Ende.

Alle Häuſer des neuen Walls haben Souterrains; die Treppen, welche zu dieſen hinabführen, ſind mit kleinen, eiſernen Gittern verſehen. Vor einem dieſer Gitter machte mein Begleiter Halt.

»Wilken's Auſternkeller« ſtand auf einem kleinen Schilde über der Thüre geſchrieben. Ein Haufen großer und kleiner Auſternſchalen lag vielverſprechend oben auf dem Trottoir.

Zehn bis zwölf Stufen führten uns hinab und wir waren bei Wilken! — bei Wilken, der in weißer Weſte und weißer Jacke hinter ſeinem Ladentiſche ſtehend, meinen Begleiter höflich begrüßte.

Das Entree war klein und eng, der Tiſch klein und eng, auf dem die kulinariſchen Herr-

Digitized by Google

lichkeiten aufgeſtapelt waren. Ich dachte an den Mecklenburger Kavalier, welcher Wilken den Napoleon der Reſtaurants genannt hatte, und Wilken's beſcheidene Umgebung, ſeine weiße Weſte und weiße Jacke erhoben ſich für mich zu der rührenden Einfachheit des »grauen Ueberrockes« und des kleinen Hutes.«

Auf zierlichen Sockeln von wohlgeſchnitztem Weißbrot ruhten zarte Rebhühner in gelblichweißer Schönheit; das dunkle Roth der rohen, ſpeckdurchſpickten Rinderfilets bildete den Hintergrund für die blaßroſa Koteletts; in langen Streifen zogen ſich geräucherte Aale um Lachs- und Aalpaſteten, deren Gallert in der Sonne glitzerte; Pickels und Saucen ſchimmerten aus ihren grünen Gläſern hervor; ſilberweiße Sardellen lagen ſanft hingeſtreckt im Schatten dunkler Trüffelberge, und während ſich auf der rechten Seite der kleinen, weiß überdeckten Tafel, Käſe aller Arten zu einer großen Pyramide erhoben, lachten

Digitized by Google

Früchte in gläserner Schale aus der Mitte des Tisches hervor.

»Was haben Sie?« fragte mein Begleiter.

»Colchester-Austern und ächte Schildkrötensuppe!« antwortete Wilken, wie ein Kaiser, dem geehrten Gaste nur die Elite seiner Garden vorführend.

»So bringen Sie Austern, roh und gebraten.«

Wir gingen in die Speisezimmer; da saß der »junge Mecklenburger Kavalier« beschäftigt, sich bei Wilken standesmäßig mit nahrhafter Kost zu ernähren. Er blickte nicht empor bei unserem Eintreten, er sah ernsthaft hernieder zu dem Rinderfilet auf seinem Teller, männlich und in sich gesammelt nur mit seiner Arbeit beschäftigt.

Wilken's Keller besteht aus einem großen und mehreren kleinen Zimmern, niedrig wie Schiffskajüten und schmuckloser als diese. Keine Wölbungen, in denen sich die Geister der Erinnerungen verbergen, wie in den Hallen des Bremer

Digitized by Google

Rathskellers, keine düstern Hintergründe, mit der tiefschwarzen, stillen Ruhestätte der zwölf Apostel.

Durch die Fenster über dem Trottoir scheint altklug der Tag herein, und Stiefel und Füße der Vorübergehenden passiren vor uns die Revue.

Ich hörte der freundlichen Rede meines Begleiters zu, ich betrachtete das Lokal, den Kellner, welcher vor uns die Tafel deckte, die verschiedenen Stiefel, Pantalonsenden und Rocksäume über unserem Horizonte, aber immer und immer wendeten sich meine Blicke dem jungen Kavaliere zu. Ich hatte noch nie einen solchen Priester an dem Opferaltar seines Gottes gesehen.

Und das Rinderfilet verschwand und der Kellner kam, und der Kellner ging und Wilken erschien in Person. Sie sprachen nicht laut, sie sprachen leise, und ich konnte nicht die Worte verstehen; aber der Ernst in ihren Zügen, das tiefe Nachdenken auf der Stirn des Kavaliers ließen mich die Wichtigkeit dieser Berathung ahnen.

Digitized by Google

Endlich entfernte ſich Wilken, der Kavalier blieb allein. Er griff nach einem Zeitungsblatte und legte es mit Schaudern von ſich. Es war die Hamburger Reform, ein ultrarepublikaniſches Blatt, ein Störenfried des Genuſſes. Zwei, drei andere Blätter wurden zur Hand genommen und fortgelegt; die Zeitungen ſind jetzt alle aufregend, alle appetitverderbend! — Endlich fand er die täglichen Nachrichten und hatte ſich liebevoll und beruhigt in das Studium der Fremdenliſten und Theateranzeigen verſenkt, als der Kellner zurückkehrte. Er trug eine verdeckte Schüſſel, Wilken folgte ihm auf dem Fuße.

Der Kavalier nahm den Deckel herab, hob die Schüſſel zur Naſe und athmete ihr Arom, ich blickte unabläſſig hin — ich hatte noch nie einen Prieſter an dem Altar ſeines Gottes geſehen!

Und der prieſterliche Kavalier ſetzte die Schüſſel nieder, blickte mit feſtem Buge hinein, ſich ſpiegelnd in dem Glanze der Sauce. Was ſie

Digitized by Google

enthielt? Wie ſollte ich das wiſſen? Was ahnt der Laie von den Wundern, welche ſich in der Tiefe der Myſterien verbergen.

Langſam ſchlug der Kavalier den Aermel der rechten Hand zurück, behutſam hob er einen Theil des Inhaltes aus der Schüſſel empor und legte ihn vor ſich nieder. Wilken blickte ihn fragend an — der Kavalier zog die Augenbrauen in die Höhe, ſchaute Wilken in's Auge, nickte billigend mit dem Haupte, ein Lächeln der Befriedigung flog über ſein Antlitz, ein Lächeln der Befriedigung flog über das Antlitz von Wilken — und Wilken verſchwand und der Kavalier arbeitete fort, eifrig zu Ehren ſeines Gottes.

Und die Schüſſel war geleert und das Porterglas war geleert, noch ein Augenblick des Nachgenuſſes, noch ein Augenblick ſtiller Feier und der Kavalier erhob ſich von ſeinem Sitze. Er ſchlug den Aermel zurück, er rückte die Weſte zurecht, er putzte und kämmte den blonden Bart,

Digitized by Google

den goldenen Schmuck ſeines ſattlächelnden Mundes. Schweigend reichte ihm der Kellner den Rock, ſchweigend den Hut, ſchweigend das ſpaniſche Rohr; der Kellner wußte, daß man dieſen Gaſt nicht durch Sprechen von ſeinem Gegenſtande abziehen dürfe. Zwei Worte flüſterte der Kavalier im Hinausſchreiten dem ſich verneigenden Wilken zu; noch ein Lächeln der Befriedigung, des Verſtändniſſes, auf den Lippen des Gaſtes, auf den Lippen des Wirthes, und der Kavalier verließ die Stätte ſeiner Arbeit, die Quelle ſeiner Freude.

Und als ich hinaufſtieg aus dem Auſternkeller von Wilken's in Hamburg, da hatte ich einen Prieſter geſehen an dem Opferaltar ſeines Gottes, ihm dienend in ſeliger Freude.

Digitized by Google

## 10.

Hamburg, 15. Auguſt.

Daß die beiden Brüder, Heinrich und Rudolph Lehmann, nach den letzten Pariſer Kampfestagen hieher gekommen ſind, wirſt Du ſchon wiſſen. Wandert man durch die ſchattigen Alleen, welche gleich vor dem Dammthore beginnen, bis hin an das Ufer der Alſter, ſo gelangt man an ein freundliches, blumenumblühtes Landhaus, das im Innern reich geſchmückt iſt mit Kunſtſchätzen, welche die Pietät der Söhne auf dem Altar der Elternliebe niedergelegt hat. In dieſem Hauſe wohnen die

Eltern der beiden Maler und hier haben dieſe einſtweilen ihre Atteliers errichtet.

Heinrich, der in Paris ſo bedeutende kirchliche Malereien ausgeführt, hat, da er nur kurze Zeit in Hamburg zu verweilen denkt, keine größere Arbeit begonnen. Er zeigte uns nur einen ſehr poetiſch gedachten Carton zu einem Bilde, das die Träume der Liebe darſtellt. Schwebende Geſtalten, in denen er vorzugsweiſe glücklich iſt, tragen eine ſchlummernde Jungfrau. Amoretten ſtreuen Roſen über ſie hin, aber auch die Dämonen der Eiferſucht ſchwingen ihre Fackeln, und wenn der Traum ſich erfüllt, wird das Erwachen ein ſchmerzliches ſein.

Rudolph hingegen, der für's Erſte in Hamburg zu bleiben entſchloſſen iſt, hat alle Hände voll zu thun, da die ganze ſchöne und reiche Welt von ihm gemalt ſein will. Eine Menge Bildniſſe von Männern und Frauen waren bereits untermalt, und alle eben ſo ähnlich als künſtleriſch ſchön. Am meiſten aber feſſelte mich ein großes Bild,



Digitized by Google

daß zwei Italienerinnen darſtellt, die ſich in einem Kahne ruhig auf dem ſtillen Meere hingleiten laſſen. Wie und wann der Gedanke zu dieſem traumſtillen Bilde entſtanden iſt, wirſt Du am Beſten aus der Skizze ſehen, zu der mich einzelne Motive ſeiner Erzählung veranlaßten. Ich lege ſie Dir bei, ſie ſoll den Titel führen:

Aus dem Leben eines Malers.

Eine ſchwüle Junihitze lag über Paris gebreitet; man vermochte kaum zu athmen. Seit vierundzwanzig Stunden läuteten die Sturmglocken ohne Unterlaß; Blut floß über die Steine hin, die Räder der Pulverwagen und Kanonen färbend, welche in donnernder Eile zu den Kampfplätzen raſſelten. In den verſchiedenen Stadttheilen wechſelten Todtenſtille und furchtbares Geſchrei mit einander ab. Während ein dumpfes Schweigen im prächtigen von ſeinen ariſtokratiſchen Bewohnern verlaſſenen Faubourg St. Germain herrſchte, nur unterbrochen durch die weit-

Digitized by Google

her ſchallenden Donnerſchläge der Kanonen und das Geknatter des Gewehrfeuers, ſtürzten lärmende Volksmaſſen die Boulevards entlang zu der Porte St. Martin und dem Faubourg St. Denis, wo noch einmal ſiegreich der Kampf der Beſitzenden gegen die Nichtbeſitzenden zu Gunſten der Erſtern entſchieden werden ſollte.

Im engen Clos St. Lazare war jedes Haus zu einer Feſtung geworden. Immer neue Kämpfer drängten ſich auf die Barrikaden, Männer und Weiber jeden Alters, von Nachtwachen und Mangel an Nahrung bis zur wildeſten Wuth geſtachelt, ſchlecht bekleidet, Zorn und Haß in jedem Zuge des Geſichts. Achtlos ſchleuderten Weiber einzelne Stücke des Hausrathes, werthgehaltene Gegenſtände des geringen Beſitzes aus den Fenſtern herab auf die anrückenden Linientruppen und Nationalgarden; nichts hatte mehr Werth in ihren Augen, kein Wunſch ſchien in ihnen zu leben, als die Sehnſucht, den lang verhaltenen Groll in

Digitized by Google

blutiger Rache zu kühlen. — Aber auch die Nationalgarden und die Linie kämpften ohne Erbarmen. Zeigten die Proletarier die Raserei des Hasses, so offenbarte sich in jenen die kalte Ruhe von Menschen, welche mit dem Naturtrieb der Selbsterhaltung zu dem Aeußersten bereit sind. Nicht mehr als Bürger standen sie sich gegenüber, sondern als feindliche Racen. Die Geister der Vernichtung schwebten über ihnen.

Schon neigte sich der Tag zu Ende. Ein kühler Windhauch fing an die brennenden Wunden zu fächeln, während er das noch strömende Blut der Sterbenden erstarren machte. Leises Wimmern, angstvolles Röcheln der Verwundeten erklang unter den Vorsprüngen und Portalen der Häuser, wohin man sie geflüchtet hatte, als ein neuer Trupp Nationalgarde gegen die Barrikade anrückte, welche die Straße St. Lazare versperrte. Alle ihre Vertheidiger sprangen von der kurzen Rast empor; in einem Augenblick standen sie auf

Digitized by Google

der Verſchanzung, die blutrothe Fahne wehte in ihrer Mitte; ein junges Weib hielt ſie hoch in der kraftvollen Rechten. Ihr ſchwarzes Haar flatterte aufgelöſt um das bleiche, zornentſtellte Antlitz, aus dem die dunkeln Augen mächtig hervorglühten. Das Gewand war zerriſſen, die nackten Arme von Pulver geſchwärzt.

Ein Jüngling wollte die Vordringende zurückhalten. »Denke an unſere Mutter, Marie!« — »Sie haben mir den Mann erſchoſſen und die Trümmer unſeres Hauſes haben mein Kind erſchlagen,« antwortete ſie und warf ſich, die Fahne ſchwingend, den Kämpfern voran, bis an den äußerſten Rand der Barrikade. Schüſſe krachten um ſie her, vernichtend flog ein Hagel von Steinen nieder auf die Angreifenden. Da erſcholl noch einmal das Commandowort in den Reihen der Truppen. — »Feuer!« rief der Officier; grelle Blitze zuckten auf, ein furchtbarer Donner krachte durch die Luft, Rauchwolken verhüllten die Scene.

Digitized by Google

Als sie verflogen waren, stand die Barrikade verlassen; die Truppen räumten sie weg und auf den zertrümmerten Balken derselben legten zwei Nationalgardisten die Leiche eines erschossenen Weibes nieder, dessen Hand noch im Tode die Fahne der rothen Republik umklammert hielt. Schaudernd verließ ein Deutscher die Stätte dieses Kampfes, dessen Zeuge er zufällig geworden war. — Sich einen Weg bahnend durch die immer wachsende Verwirrung, gelangte er über die Boulevards und den Platz de la Concorde in seine weit entlegene Wohnung.

Es war das Atelier eines Malers. Die letzten Tagesstrahlen fielen, gebrochen durch die Pulver- und Staubwolken, welche über der Stadt schwebten, matt durch die Scheiben des halbverhängten Fensters. Ihr gelbliches Licht erhellte ein großes Oelgemälde auf einer Staffelei. Es stellte den heiligen Sebastian dar.

In stiller grüner Waldeskühle war der Heilige,

Digitized by Google

von Pfeilen durchbohrt, an einen Baum gebunden; dem Tode nahe sank die schöne bleiche Gestalt mehr und mehr in sich zusammen. Mit der schwindenden Aussicht auf rettende Hülfe schien die Kraft des Widerstandes gegen den Tod in ihm gebrochen zu sein. Er hoffte nicht mehr, er ließ sich sterben, und doch nahte die Hülfe. Aus der Ferne, aus dem tiefsten Schatten der Bäume, trat sie hervor, eine Römerin in dunklem Gewande, mit der emporgehobenen Rechten den Korb auf ihrem Kopfe stützend, in dem Früchte und Brot Labung und Erhaltung versprachen.

Müde und bleich sank der Künstler vor seiner Staffelei auf einen Stuhl nieder, das Haupt sinnend auf die Hand gestützt, während sein Auge träumend auf dem Bilde vor ihm ruhte. Die Stille in seinem Gemache hatte etwas Furchtbares nach dem Lärm des Kampfes, den er eben verlassen. Dumpf klangen die Glockenschläge von Notre Dame herüber, wie Grabgeläut der unter-

Digitized by Google

gehenden Generation. — »Die Menschheit ist todeswund, wie dieser Heilige!« rief der Künstler, »sie ist dem Untergange geweiht, wie er, wenn ihr nicht bald der rechte Befreier naht!

Thränen der Erschütterung entströmten seinen Augen. Wo ist die Zeit des Friedens hin?« seufzte er, »wo sind die stillen Stunden hin, die ich in reinem Genuß heiliger Schönheit verlebt?« Er versank in Gedanken. Immer matter ward das Licht des Tages, graue Dämmerung herrschte in dem Gemach und legte ihre Schleier über die Gemälde; aber je mehr dieselben seinem Auge entzogen wurden, um so heller stiegen die Erinnerungen vergangener Zeiten in ihm empor.

Ein Jahr war es her, daß er an gleichem Tag einsam in einem Boote die blaue Fluth des Mittelmeers durchstrich, die sich sanft plätschernd um Procida schmiegte. Mit sicherer Hand hatte er die leichte Barke vom Lande gestoßen und war hinausgefahren in das Meer, gegrüßt von den

Digitized by Google

ſchönen Weibern am Ufer, welche in ihrer reichen Sonntagstracht dem ſtattlichen Fremden freundliche Worte und freundlichere Blicke nachſendeten.

Der ganze Zauber des Südens erblühte wieder vor ſeinem geiſtigen Auge bei dieſer Erinnerung. Er fühlte den Duft der Orangen und des Jasmins über den ſalzigen, friſchen Waſſern ſchweben. Das tiefe Blau des Meeres, unmerklich in den Horizont verſchwimmend, war, wie dieſer ſelbſt, vom letzten Gold der Sonne überſtrömt und durchfluthet. Aus der Ferne tauchte in bläulichem Lichte die Felſeninſel Capri hervor; eine ſüße Wärme ſtrömte durch die Natur. Zahlreich wiegten ſich nah und fern die weißen Segel der Kähne und Barken auf dem friedlichen Elemente, als plötzlich ſein Auge wie von einem milden Zauber gefeſſelt ward.

Ohne Ruderſchlag, nur durch den leiſen Druck des Steuers im Gleichgewicht gehalten, ſchwebte eine Barke heran, deren muſchelförmige Wölbung



Digitized by Google

zwei jungfräuliche Geſtalten über die Wellen trug, Töchter Italiens, Töchter einer glückſeligen Natur. Hoch aufgerichtet ſtand die Eine in der Mitte des Bootes. Ihr ſchwarzes, von dem mit Gold und Purpur durchwirkten Bande gehaltenes Haar legte ſich in ſanften Biegungen um die Schläfe. Heißes, dünkelrothes Blut ſtrömte durch die Adern der bräunlichen Haut. Die Sonne ruhte liebend, gleichſam verweilend auf ihrer Schönheit, als wollte die Natur vollends alle Gefühle des Herzens reifen, das in jugendlich bangen Schlägen unter dem rothen Mieder den weiß verhüllten Buſen hob. In bunter Farbenpracht floſſen die Gewänder am ſchlanken Leib hernieder. Eine Zither ſtand, von dem Arme des Mädchens umſchlungen, auf der Bank des Schiffchens; das Haupt der Jungfrau lehnte ſich an den Hals des Inſtruments, mit deſſen Klängen ihre Stimme ſich eben erſt vermählt hatte, holde Liebesgrüße den ziehenden Wolken anzuvertrauen. Süßer Wehmuth voll

Digitized by Google

blickte ihr dunkles Auge in die Weite, den fernen Geliebten suchend, in sehnsüchtiger Klage, in frohem Hoffen baldigen Wiederfindens.

Aber keine irdische Hoffnung lebte in der Gefährtin, welche zur rechten Seite der stehenden Jungfrau im Kahne saß. Ihr bleiches Haupt, von lichtem Gelock umflossen, war mit einem grünen Kranze geziert — mit jenem Kranze, den man ihr in's Haar geflochten, den Hochzeittag zu feiern, als man ihr den Bräutigam, getroffen von dem bezahlten Dolchstoß des reichen, verschmähten Gouverneurs, sterbend in die festlich geschmückte Halle des Vaterhauses brachte. Keine Thräne war ihrem Auge entströmt, kein Klagelaut ihren Lippen. Schweigend und auf Trost verzichtend hatte sie den Blick zum Himmel erhoben, in frommer Ergebung, in gläubiger Sehnsucht nach einem Wiedersehen über den Sternen. Und mit diesem glaubensvollen Blicke schaute auch jetzt ihr Antlitz, leise auf den Arm gestützt, zu den Wolken empor,

Digitized by Google

ſo abgewendet allem Irdiſchen, daß die weiße Waſſerlilie unbeachtet der Hand entglitt, welche, über den Rand der Barke hinabgeſunken, faſt von den ſpielenden Fluthen geküßt ward.

Ob er in Italien einſt dieſe Scene wirklich geſehen, ob man ihm die Geſchichte der ſchönen Trauernden erzählt, er wußte es ſich nicht mehr zu ſagen, als er in ſeiner einſamen Zelle dieſe Bilder im Geiſt erſchaute.. Sie ſtanden vor ſeinem Auge lebendig da, fortdauerndes Leben fordernd von ſeiner Künſtlerhand.

Es war Nacht geworden, die Finſterniß hatte ihre unheimlichen Schleier über Paris gebreitet. Noch immer tönte wilder Lärm aus der Ferne herüber, immer noch dröhnten Kanonenſchüſſe und Gewehrſalven durch die Luft. Und die Nacht entſchwand und ein neuer Tag ſtieg empor und der Kampf wüthete fort. Als er endlich ſchwieg, lagerte ſich die Grabesſtille der Erſchöpfung über Paris, noch grauenvoller in ihrem Schweigen

Digitized by Google

als das wildeſte Toben der Schlacht. — Wohin das Auge blickte, Scenen der Trauer und des Entſetzens! aber wie ein milder Sonnenſtrahl aus tiefem Dunkel tauchte immer und immer wieder die Erinnerung an jene Jungfrauen in der Seele des Malers empor, ſein Herz erlabend durch ihre milde Schönheit, durch die Heiligkeit ihrer ſanften Trauer, wenn um ihn her die harten Worte des unerbittlichſten Parteikampfes eine ſchwere Zukunft voll Blut und Jammer verkündeten. Sie wurden ſein Troſt, als er zu Pinſel und Palette griff, ſich zu retten aus der Verwirrung des Augenblicks.

Ruhe und Frieden kehrten ein in ſeine Bruſt bei der Arbeit in einſamer Zelle. Mit liebender Hingebung ward das Bild vollendet, eine Befreiung des Künſtlers von ſchmerzvoller Erregung, eine Blüthe der Poeſie, gekeimt auf den Gefilden des Todes.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Helgoland im September 1848.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

## 11.

Helgoland, den 3. September 1848.

Es giebt einen persönlichen Gott, und die Seekrankheit ist das Mittel, dessen er sich bedient, die Atheisten zu bekehren!

Stundenlang hatte mir einst der gelehrte Naturforscher K. bewiesen, daß die Existenz eines persönlichen Gottes allen Regeln der gesunden Vernunft widerspräche, daß sie durchaus unmöglich sei. Heute, als er mir, gegenüber in der Kajüte des Dampfbootes auf dem Divan liegend, mit allen Qualen der Seekrankheit kämpfte, stieg



Digitized by Google

mal auf mal ein Hülferuf, ein stöhnendes, kindlich bittendes »o Gott!« zu dem unmöglichen Gotte empor, und ein tiefes »Gott sei Dank!« entwand sich seiner Brust, als endlich das Anker ausgeworfen ward, und das furchtbare Heben und Sinken des Schiffes sein Ende fand, das uns während der vierzehnstündigen Sturmfahrt gemartert hatte.

Es war zehn Uhr Abends und ganz finstere Nacht. Schwindelnd, unsicheren Schrittes, stiegen wir die Schiffstreppe hinunter in eines der wartenden Lootsenböte. Ein feiner Regen, untermischt mit dem aufspritzenden Schaum der Wellen, netzte die Mäntel und die blassen Gesichter der Passagiere, welche von der Laterne des Lootsen beleuchtet wurden, der das Ueberfahrgeld einforderte.

Vor uns lag der Felsen Helgoland. Zahlreiche Lichte glänzten unten am Ufer und oben auf der Höhe, man hätte es schön finden müssen,

Digitized by Google

wäre man eines Gedankens der Art fähig gewesen; aber kein Laut der Bewunderung erscholl von irgend einem Munde. Die Seekrankheit ist ein gutes Mittel auch gegen den Enthusiasmus der Touristen.

»Welch entsetzliche Fahrt!« — »Ich verwünsche das Meer und Helgoland!« — »Zwölf Schillinge Madame!« — »Mama! Mama! das Boot fällt um!« — Ein lauter Ausruf der Angst von einer Frauenstimme; ein neues, furchtbares Heben und Sinken des Bootes; neue Ausbrüche der Seekrankheit; ein allgemeiner Chor von Gott Lob! als Begleitung zu dem im tiefen Baß gesprochenen Gott Lob! des bekehrten Naturforschers, und das Boot ward an den Strand gezogen.

Roth ist das Land!
Grün ist die Kant!
Weiß ist der Strand!
Das sind die Farben von Helgoland;



Digitized by Google

So lautet ein alter Helgolander Wahlspruch, aber von diesen Farben war an jenem Abende Nichts zu erkennen. Beim Scheine einzelner Laternen drängten sich Kofferträger, Abgesandte der verschiedenen Gasthöfe und Badegäste in der Finsterniß durch einander. Man rief den erwarteten Bekannten zu, die Gasthofsboten griffen sich nach Belieben verschiedene Passagiere aus der Zahl der Ankommenden heraus, und diese ließen sich ruhig fangen, denn nicht nur gläubig und still macht die Seekrankheit, sie macht auch sanft und fügsam. Sie ist ein Universalkurmittel, das von philantropischen Menschheitsverbessern lange nicht genug beobachtet wird.

O.'s Stimme rief mir den Willkomm zu, und an seinem Arm gelangte ich über das Steingeröll des Strandes endlich auf festen Boden. Nicht funfzig Schritte vom Landungsplatze beginnen die Häuser des Unterlandes. Durch ein kurzes, sehr enges Gäßchen, führt der Weg zu der Treppe

Digitized by Google

von hundert ſechs und achtzig Stufen, der alleinigen Straße in das Oberland. Mir ſchien ſie der Pfad zu dem einzigen Glück, das auf Erden der Mühe des Strebens verlohnte, zu einem bequemen, ruhigen Lager, auf dem ich die Leiden dieſes Tages zu vergeſſen hoffte.

Als ich am Morgen erwachte, und an das Fenſter unſerer, auf der äußerſten Nordſpitze der Inſel gelegenen Wohnung trat, lag das Meer vor meinen Augen. Der Sturm des vorigen Tages hatte es wild aufgeregt. Brauſend brach ſich Welle um Welle an dem Fuße des Felſens. Gelblich weiß breitete ſich eine Viertelſtunde vom Felſen, nach Oſten hin, die Düne aus; ein Stück Sandland, aus dem Meere auftauchend, das es in jedem Augenblicke zu verſchlingen droht. Drei ſchwarze Holzbaaken, Zeichen für den Schiffer, ſahen auf der Düne wie Todtenkreuze auf einem Leichenhügel aus.

In dicke, graue Wolken gehüllt, ſchien die

Digitized by Google

Sonne bleich und todt auf das Meer hernieder. Ein feuchter Wind bewegte die Zweige der kümmerlichen Gesträuche, die sich in dem Gärtchen vor unserm Hause befanden. Traurig streute eine blasse Monatsrose ihre Blätter auf die Erde, und ein Myrthentopf, den man zu kurzer Sommerfreude in das Freie gepflanzt hatte, war in der Nacht vom Sturme geknickt worden. Zwischen Kohlköpfen verschiedener Art, blühte hier eine violette Malve, dort eine kümmerliche Stockrose oder eine Dahlia. Bäume, die man gepflanzt, waren nicht angewachsen, die dürren Stämme, noch sorgfältig an Stöcke gebunden, standen da, als traurige Zeichen der Unfruchtbarkeit.

Die Wirthin unseres Hauses und ein Paar Kinder traten vor die Hausthüre, die Erstere um Wäsche aufzuhängen, die Kinder um auf dem gelben Rasen zu spielen. Ein Dienstmädchen hielt das jüngste Kind, in einem Mantel einge-

Digitized by Google

wickelt, auf dem Arme. Das geſchah Alles ſo ſtill, ſah ſo kalt aus, daß die fröhlichen Farben an den ſchönen rothen Röcken der Frauen, daß die hellgrünen Borten mir wie ein greller Spott erſchienen in dieſer Natur. Ich mochte gar nicht aufblicken, das Land, das Meer nicht ſehen, und ſtarrte in die Wolken. Da flogen mit ſchwerem Flügelſchlag einige ſilberweiße Möven aus dem Meere empor, ſchoſſen dann pfeilſchnell durch die Luft, und mir ſtürzten die Thränen aus den Augen.

Fort! das war der einzige Gedanke, den ich klar empfand, mitten in der plötzlichen Erinnerung an jede Sehnſucht, die ich gefühlt mein Leben lang. Jeder Todte, den ich beweint ſeit meiner frühſten Jugend, jede Trennung, mit ihren langen, ſchleichenden, einſamen Stunden, unter deren Wucht ich gelitten, ſtanden vor meiner Seele. Tod, Trennung, Sehnſucht, Gefangenſchaft, das waren meine Empfindungen, und ſie

Digitized by Google

ſchienen mir um ſo ſchwärzer, als ich im Gegenſatze zu ihnen das volle Bewußtſein der Schönheit des Mittelländiſchen Meeres hatte. Ich ſah das Meer zum Erſtenmale wieder, ſeit ich Iſchia und Neapel verlaſſen. Es war auch hier das Meer, es war auch hier ein einſamer Fels im Meere wie dort, aber welch ein Unterſchied zwiſchen der wonneathmenden, feuerdurchſtrömten Natur von Iſchia und dieſer öden Inſel. Dort war ich angelangt von Schmerz gebeugt, und die Natur hatte mir aus ihrer Fülle Kraft gegeben, den Schmerz zu beſtehen und das Leben zu lieben; während ſich mir jetzt die Traurigkeit des Nordens bedrückend auf die Seele wälzte.

Seit jenem Morgen ſind mehrere Tage vergangen, es hat Sonnenſchein gegeben, das Meer iſt in ruhiger, ſanfter Göttlichkeit erſchienen, und hat im Sturme ſeine wilde Allmacht entfaltet, ohne daß ich deshalb beſſer begreife, wie Helgoland den Ruf der Schönheit erlangen konnte,

Digitized by Google

den es beſitzt, wie irgend ein Menſch in dieſer Oede mit Genuß ausdauern mag.

Helgoland mag das Paradies der Zugvögel ſein, welche ſich bei ihren Frühlings- und Herbſtwanderungen in großen Schaaren hier zur Raſt niederlaſſen, für Menſchen aber iſt es ein trauriger Aufenthalt. So lange man von der Erde aus den Himmel und die Sterne ſehen kann, braucht man nicht im Luftballon zu leben, um ſich an ihnen zu erfreuen; und ſo lange es noch Meeresufer mit Bäumen und Sträuchen giebt, wird die Macht der Mode zu bewundern bleiben, welche geſunde Menſchen, denn von Kranken kann die Rede nicht ſein, zu freiwilliger Gefangenſchaft auf Helgoland zu bewegen vermag. Das Beſte, was man davon ſagen kann, iſt, daß man hier ein Leben führt, wie auf einem, mitten im Meere vor Anker liegenden Schiffe; aber vier Wochen der Windſtille, des Vorankerliegens, ſind ein ſeelenbeklemmender Gedanke. Selbſt die Wohnun-

Digitized by Google

gen in Helgoland dienen dazu, die Idee des Schiffslebens zu vervollständigen, denn sie sind klein und glänzend sauber wie Kajüten, und manche Straßen, vornehmlich im Oberlande, kaum so breit, als die Räume, welche zum Umhergehen unter Deck freigelassen zu werden pflegen. Der Sturm, welcher auf diesem hohen Felsen wüthet, daß man oft Noth hat, sich auf den Füßen zu erhalten, mag wohl die Ursache sein, daß man die Gäßchen so enge gebaut hat, obschon sie pathetisch Nelsonstraße, Trafalgarstraße, Blücherstraße u. s. w. heißen. Wir aber wohnen nicht in diesen innern Straßen, sondern auf dem äußern Rande des Oberlandes, am Falm, und sehen, wenn wir im Zimmer sitzen und das schmale Stückchen Land dadurch unsern Augen entzogen ist, genau wie von einem Schiffe in das Meer.

Digitized by Google

## 12.

Den 10. September.

Als unsere Vorfahren sich zu ihrem eigenen Entsetzen den Begriff der Hölle und der ewigen Qualen im Fegefeuer schufen, hatten sie offenbar ohne Kenntniß der Menschennatur gehandelt, und nicht berechnet, daß diese, in ihrem Bedürfniß nach Freude, sich in jede lange währende Lage schickt, und sich selbst umwandelt, um in den gegebenen Zuständen Glück zu finden. Ich bin vollkommen überzeugt, daß man nur in den ersten Wochen das Fegefeuer beschwerlich findet, sich

Digitized by Google

dann aber allmälig daran gewöhnt, und in ſeiner Gluth und ſeiner Flamme endlich Reize entdeckt, für die uns vorher der Sinn abgegangen iſt.

Dies Urtheil wird Dir beweiſen, daß ich die Oede Helgolands in ſo weit überwunden habe, als ich mir feſt einbilde, ich lebte auf einem Schiffe, und daher gar nicht mehr fordere, daß Etwas darauf wachſen und gedeihen ſolle. Seit ich zu dieſem Punkte gekommen bin, befinde ich mich hier viel beſſer, und ſchaudre nur bisweilen, wenn mir die Geſchichte von dem großen Kraaken einfällt, von dem rieſigen Seethiere, das alle tauſend Jahre aus der Tiefe auftaucht, ſich für die nächſten tauſend Jahre in der Sonne zu erwärmen, und dann, nachdem ſich betrogene Menſchen darauf angeſiedelt haben, weil ſie es für eine Inſel halten, plötzlich wieder auf den Grund geht. Wer kann den eigentlich wiſſen, ob Helgoland nicht ein ſolcher Kraaken iſt? Alle Morgen empfinde ich mit großer Genugthuung, daß

Digitized by Google

der Felsen noch nicht untergesunken, daß die Düne mit ihren Badekarren und Holzbaaken noch da ist, daß die Badegäste in ihren Böten wieder zum Bade herüberfahren, und deklamire dann seufzend: »das ist eine Welt, das ist meine Welt!« fange aber an sie zu lieben.

Als nächsten Augenpunkt haben wir aus unsern Fenstern die vier dänischen Fregatten, welche hier als Kaper und Blockadeschiffe kreuzen. Stattliche Fahrzeuge, deren Segel hell im Sonnenscheine glänzen. Bald liegen sie ferner, bald näher an der Insel. Wenn dies Letztere der Fall ist, gehört es zu den Belustigungen der hiesigen deutschen Badegesellschaft, zu den Fregatten zu fahren, und sich von den dänischen Offizieren die Honneurs ihrer Schiffe machen zu lassen. Langeweile entschuldigt viel, aber auffallend bleibt es doch, und charakteristisch für die Deutschen, daß sie die Unschicklichkeit dieser Besuche nicht empfinden, daß sie nicht das leiseste Widerstreben

Digitized by Google

dabei haben, und es nicht begreifen, wie man sich dagegen aussprechen könne.

Bisweilen kommen die Offiziere auch an das Land, um bei dem englischen Gouverneur der Insel zu speisen. Dann gehen sie in den Conversationssaal, wo man ein paar Mal in der Woche Abends tanzt, und wo dänische Offiziere und deutsche Damen trotz des Krieges und der Blockade in bester Eintracht mit einander umherspringen.

Im Uebrigen ist das Leben so einförmig als möglich. Morgens die Fahrt zum Bade und ein Frühstück mit andern Badegästen auf der Düne, wobei es recht heiter und gesellig herzugehen pflegte; Mittags ein vortrefflicher Tisch mit Austern, Hummern, Seefischen; Nachmittags der Kaffee in einem der beiden Pavillons am Ufer, oder eine zweite Seefahrt; dann Betrachtung des Sonnenunterganges von der Westspitze, und endlich in den Wochentagen eine Kartenpartie oder eine

Digitized by Google

Plauderſtunde im Konverſationshauſe. Sonntags aber ein Ball, an dem auch einige hübſche Helgolanderinnen, leider ganz nach der Mode gekleidet, Theil zu nehmen pflegen.

Hat man dann eine Reihe von Tagen gleichmäßig hingebracht und ſehnt ſich nach Abwechslung, ſo werden der Beſuch des Tanzhauſes, des Leuchtthurmes und der Ginkneipe in Vorſchlag gebracht. Die Letztere habe ich geſtern geſehen und dort den Anblick eines ächt Tenier'ſchen Bildes genoſſen.

Für einen Schilling, neun preußiſche Pfennige, verabfolgt man hier ein Glas Bier, ein kleines Glas Wachholderbranntwein (Gin), zwei Prätzeln und eine Cigarre. Dieſe, in dem ſonſt ziemlich theuren Helgoland, große Billigkeit, macht die Ginkneipe zum Aufenthalte der Matroſen, und an den langen, blankgeputzten Tiſchen ſaßen, von dem Scheine einiger Talglichte beleuchtet, zwei verſchiedene Gruppen trinkend und rauchend bei-

Digitized by Google

ſammen, welche, als wir eintraten, abwechſelnd Matroſenlieder zu ſingen begannen. Es waren alte, wehmüthige Melodien, Lieder von Scheiden und Meiden, vom Tod des Geliebten, wie die Lebensweiſe des Seefahrers ſie häufig erzeugt. Die Matroſen alle waren ſauber gekleidet, das Lokal reinlich; die wettergebräunten Geſichter ſahen ruhig vor ſich hin, während ſie den Kopf auf die Hand geſtützt, die Cigarre zwiſchen den Lippen, ihre Lieder ſangen, ob ſich, ob uns zur Freude, weiß ich nicht zu ſagen. Aber es lag etwas Rührendes in dieſer Ruhe und ein Ton von Reſignation in dem Klang der Geſänge, der mich zu den Leuten hinzog, und ſie mir befreundet erſcheinen ließ, ſo daß es mir leid that, als ich mir im Hinausgehen ſagen mußte, ich würde vielleicht Keinem von ihnen jemals mehr im Leben begegnen, wenn ich nun bald die Inſel verlaſſen haben werde.

Nicht zu vergeſſen, wenn man der Helgolander

Digitized by Google

Freuden gedenkt, ist die große Treppe, der Corso, der Rialto der Insel, auf der sich ein Theil des Lebens koncentrirt, und auf der man die schönsten Studien über die Gewerbthätigkeit der Einwohner zu machen vermag. Vier, fünf Mal täglich steigt man sie auf und ab, und gewinnt dabei die nöthige Bewegung, welche sonst auf dem kleinen Raume nicht leicht zu erlangen wäre. Die Helgolander Promenaden bestehen aus drei längeren Wegen. Sie heißen die Kartoffelallee — der Weg zwischen den zwei Kartoffelfeldern des Oberlandes — die Bindfadenallee — das ist der Seilerplatz im Unterlande — und endlich die Lästerallee — so nennen die Fremden mit Selbstironie den Landungsort der Böte des Dampfschiffes — wo die Badegäste sich versammeln, sich an dem Anblick der jämmerlichen, seekrank ankommenden Fremden zu belustigen. Der längste dieser Wege, die Kartoffelallee, mag eine halbe Stunde lang sein, da sie die Insel in ihrer größ-



Digitized by Google

ten Ausdehnung durchschneidet, aber der harmlose Spaziergang in derselben hat seine Gefahren, wie jedes Umherwandeln im Oberlande oder auf der Düne.

Die Helgolander sind nämlich leidenschaftliche Jäger und die Tradition der Seehunds- und Vögeljagden ist zu den Badegästen gedrungen, um sich bei ihnen als gefährliche Epidemie fortzupflanzen. Jeder Fremde, der sich hier nicht zu beschäftigen weiß, und es unerträglich findet, still in das Meer und den Himmel zu blicken, hängt sich ein Gewehr über die Schulter. Dann verwandelt sich das trübselige Hinstarren in ein unterhaltendes, sehr spannendes Aufpassen, und wer sich mit einem Stock in der Hand langweilte, amüsirt sich mit einer Flinte im Arm, mit der er eben so wenig sein Ziel zu treffen vermag, als mit jenem. Gerade aus diesem Nichttreffen, aus dieser Jagderheiterung der Badegäste, erwächst aber ein beängstigender Zustand. Wohin

man ſich wendet, ein Feuerrohr. Bald eine lange, alte Flinte, mit einem Schloß, das einen Büchſenſchmied des 17ten Jahrhunderts verräth, in der Hand eines deutſchen Schulmannes, der mit der Brille auf der Naſe, nicht einmal die Schüler der erſten Bänke unterſcheiden kann; bald eine prächtige, dem leichteſten Drucke gehorchende Büchſe, in der Hand eines nervenzitternden Lebemannes. Fernſichtig wie ich bin, möchte ich den Schützen immer auf einige hundert Schritte zurufen, ſich um Gottes Willen in Acht zu nehmen, wenn Leute vorbeigehen, denn ohne alle Frage ſind die Robben, Möven und Regenpfeifer vor dieſen Jägern ſehr viel ſicherer als wir.

Hie und dort begegnet man einer Ausnahme, einem wirklichen Jäger, der Etwas geſchoſſen hat, und vor dem man ſich nicht zu fürchten braucht. Zu dieſen gehört der hier wohnende Marinemaler Heinrich Gätke, eine Perſönlichkeit,



Digitized by Google

die in ihrer Eigenart uns unablässig an Benevenuto Cellini's selbstbestimmtes, gewaltsames Wesen erinnert.

Er ist der Sohn eines Bäckers in der Mark und alle seine Brüder sind bei dem Handwerk des Vaters geblieben. Da Heinrich aber von Jugend auf eine besondere Neigung zum Zeichnen verrieth, und durchaus nicht bei dem Backofen bleiben wollte, suchte man ein anderes Gewerbe für ihn, und entschloß sich, ihn in Berlin bei einem Farbenhändler in die Lehre zu geben. Von dort aus machte er es möglich, die Akademie zu besuchen, und begann, während dieses Zeichenunterrichtes, ohne alle Anleitung in Oel zu malen. Ein Bild, das er nach zweijährigen Uebungen zur Kunstausstellung gab, fand außer vielfacher Anerkennung auch einen Käufer, und der Hinweis auf diesen kleinen Erwerb schaffte die väterliche Zustimmung zu der Berufsänderung des Sohnes.

Digitized by Google

Um Studien zu machen, ging er nach Helgoland, wo er sich in eine Halbländerin verliebte, sie heirathete und sich in Helgoland niederließ. Halbländer nennen die Insulaner Jeden, der von einem Eingebornen und einem Fremden abstammt. Frau Gätke ist die Tochter einer Helgolanderin und eines englischen Offiziers, und hat ihre Erziehung theils in England, theils auf dem Continente genossen. Eine lieblichere, anmuthigere Erscheinung als sie, findet man selten.

Anfangs mochte das Studium des Meeres Gätke in Helgoland fesseln, dann kamen die Sorgen für eine wachsende Familie, und manche andere Rücksichten dazu, ihm das Fortgehen zu erschweren, genug es sind nun zehn Jahre, daß er die Insel nicht verlassen, daß er kein Kornfeld, keinen Wald und kein Pferd gesehen hat.

Autodidakt auch in der Wissenschaft wie in der Kunst, hat er sich eine Masse von Kenntnissen und eine geistige Freiheit erworben, die um

Digitized by Google

ſo eigenthümlicher erſcheinen, als hier direkt aus der Natur, aus primitiven Zuſtänden in ihm hervorgegangen iſt, was ſonſt Reſultat des Studiums iſt, oder Folge der Einſicht in die Mängel der übertriebenen Civiliſation. Daraus iſt in ihm eine gewiſſe Wildheit entſtanden, die überall zur Selbſthülfe greift, und das Fauſtrecht über das Geſetz, die natürliche Billigkeit über das juridiſche Recht ſtellt; ſo daß er in betreffenden Fällen zu wunderlichen Thaten geführt wird, welche eben an Benevenuto Cellini erinnern.

Anderer Seits aber hat ſeine ſtrebſame Natur ihn nicht nur vor Abſtumpfung bewahrt, ſondern ihn veranlaßt, das ihm Nächſtliegende zu beobachten und daraus zu lernen. Ein großer Jagdfreund, hat er die Vögel zu ſeinem Studium gemacht und ſich, wie man mir ſagt, bedeutende ornithologiſche Kenntniſſe erworben. Ein Zufall vermittelte unſere Bekanntſchaft, wir haben ihn darauf vor einigen Tagen in ſeinem Hauſe aufge-

Digitized by Google

ſucht, das um ſeiner Sonderartigkeit willen auch eine beſondere Beſchreibung verdient.

In einer der ſchmalſten Straßen Helgolands, in der wir, wie die Zugvögel, immer nur Einer hinter dem Andern gehen konnten, liegt ein ganz niedriges, einſtöckiges Gebäude, das, nach Art unſerer Bauernhäuſer, zwei Fenſter von beiden Seiten der kleinen Thüre hat. Ein, nach Helgolander Begriffen prächtiger Garten umgiebt dies Haus. Aber die beiden Bäume dieſes Gartens, die ſchönſten der Inſel, ſtanden in dieſem Sommer blätterlos. Ein ſcharfer Nordoſtwind hatte ſie nach dem Entfalten gepackt und mit ſeinem ſalzigen Hauche ſo gedörrt, daß ſie am Morgen alle herbſtlich welk am Boden lagen. Ein paar kleine Sträuche, einige Zeitloſen, einzelne duftende Erbſenblüthen und andere kleine Blumen waren verſchont geblieben. Sie erſchienen hier herrlicher, als die ſchönſte Centifolie in ſüdlicher Natur. Alle dieſe Blumen und ein Feld

Digitized by Google

von Kohl und Rüben, waren ſorglich gepflegt. Kohl und Rüben ſind, mit Ausnahme der Kartoffeln, die einzigen Erzeugniſſe der Inſel, und auch dieſe Gemüſe gedeihen nicht auf jedem Punkte des Oberlandes. Alle übrigen Lebensbedürfniſſe, Getreide, Fleiſch, Holz, Torf und ſelbſt das Heu zur Erhaltung der zahlreichen Schafe und der einzigen Kuh, welche dem Gouverneur gehört, muß vom Continente gebracht und die hohe Treppe hinaufgetragen werden, da man mechaniſche Vorrichtungen für dieſen Zweck noch nicht kennt.

Aus dem kleinen Gärtchen vor dem Gätke'ſchen Hauſe traten wir in den Flur, dann zur linken Hand in das Attelier des Malers, das zugleich ſein Studirzimmer und das Wohnzimmer der Familie iſt. Die beiden Fenſter der Hauptwand waren verhängt, um das richtige Licht für die Bilder zu ſchaffen, an dem frei gelaſſenen Seitenfenſter ſtand die Staffelei. Gätke ſaß bei der Arbeit. Er ſtand auf, uns zu empfangen.

Digitized by Google

Eine große, sehr kräftige Gestalt, ein fast in südlichen Formen stark ausgeprägtes Gesicht, schwarze Augen, ein starker schwarzer Bart, ein langes Haupthaar, so trat er vor uns hin, und erschien noch größer in dem kaum acht Fuß hohen Stübchen, dessen Balken er offenbar mit der Hand erreichen konnte. Er trug eine blaue Leinwandblouse. Ein Paar blühend schöne Knaben, die in dem Zimmer an der Erde spielten, waren angethan wie er.

Helles Sonnenlicht beleuchtete das Gemälde auf der Staffelei. Es stellte eine der hervorspringenden Felsenkanten der Insel dar. An dem wunderbar gewölbten Bogen des rothen Gesteins, das mit seinen verschiedenen Lagen einem aus Quadern geschichteten Bauwerke gleicht, bricht sich die ganze Gewalt der mächtig anstürmenden Brandung, daß das grünlich-graue Wasser wild aufspritzt, dem Widerstande trotzend, in zornigen hoch schäumenden Wogen. Schweres bleifarbe-

Digitized by Google

nes Gewölk hüllt den Himmel ein, und läßt nur hie und da aus seinem blauen Grunde ein scharfes Streiflicht auf die Wellen fallen, die dann aufglänzen bald in silbernem Weiß, bald in grünlichem Gold, obschon man es fühlt, daß in dieser nordischen Natur die Sonne mehr leuchtet als wärmt. Unten am Fuße des Felsens, auf zerfallenem, bräunlichem Geröll sitzt ein Flug weißer Wasservögel, die Federn genäßt vom strömenden Regen, die Flügel ermattet vom Kampfe gegen den Sturm. Ihr sicheres Rasten zeigt die tiefe Einsamkeit an, deren sie hier gewiß sind.

Daneben befand sich eine kleinere Composition, ein mastloses Wrak, vom Sturme an das Land getrieben; eben noch die Welt so vieler Menschen, jetzt bereits das Spiel der Elemente. Ein tiefer, richtiger Blick für die Natur und die ganze Resignation des Menschen vor ihrer Allmacht, neben dem Wohlgefallen an ihrer Wildheit und am Kampfe überhaupt, sprach aus diesen Bildern.

Digitized by Google

Ein Sopha zwiſchen den beiden verhängten Fenſtern, ein Tiſch mit ſchlichter Decke davor, ein Paar kleine Eckſchränke und einige Stühle machten das ganze Ameublement des Zimmers aus. Dagegen befand ſich, in den verhängten Fenſterniſchen aufgeſchichtet, eine ausgewählte kleine Bibliothek. Neben einigen ornithologiſchen Werken ſtanden die deutſchen Klaſſiker, Shakeſpeare und Byron in der Urſprache, griechiſche und lateiniſche Autoren in deutſcher Ueberſetzung, und eine Anzahl der neuen Lyriker unſeres Vaterlandes.

Die Wände waren mit Glaskaſten bedeckt, welche ausgeſtopfte Vögel enthielten. Gätke ſelbſt hat dieſe Alle hier auf ihren Wanderungen geſchoſſen und ſich geübt, ſie auszuſtopfen, was er jetzt mit höchſter Vollendung zu Stande bringt. Ein Kabinet, welches an dieſes Zimmer ſtößt, iſt ſein Laboratorium. Der Thüre gegenüber prangte eine weiße, große Schneeeule, die klug, als ob ſie lebte, nieder ſah. Hunderte von grö-

Digitized by Google

ßeren und kleineren Vögeln der verschiedensten Gattungen waren in vortrefflichen Exemplaren vorhanden. Australische und Norwegische Vögel, Bewohner des Kaps, der heißen Zonen und der Pole fanden sich hier vereint, wie sich das Skalpel des Anatomen neben Pinsel und Palette, die Blüthe der Literatur neben der Flinte des Jägers und dem Theerhut des Schiffers befand.

Es lag etwas höchst Anziehendes in diesem Dasein. Die Entwicklung großer Kraft in engen Verhältnissen, die Möglichkeit geistigen Lebens aus dem eigenen Innen heraus, ohne unablässige Anregung von Außen, erschienen hier in ihrer ganzen Bedeutung. Man mußte sich unwillkürlich fragen, ob dieses Sichselbstausbeuten nicht viel fruchtbarer für die eigentliche Entfaltung der Menschenkräfte sei, als unsere Lebensweise, die uns täglich Neues zuführt, welches für uns durch die Masse unerfaßbar wird, während

Digitized by Google

wir doch unſere Kraft erſchöpfen, in dem vergeblichen Beſtreben, es uns in ſeiner Fülle anzueignen. Der Menſch iſt allerdings nicht für die Einſamkeit, aber noch viel weniger für den Theetiſch geſchaffen und für das Geſellſchaftsweſen, wie es ſich in der großen Welt ausgebildet hat. Eine geſunde Natur wird auch länger ohne Nachtheil die Einſamkeit ertragen, als die Hohlheit unſeres Verkehrs, in dem die beſten menſchlichen Eigenſchaften brach liegen, und nur der Schein kultivirt wird. Dazu kommt noch, daß man in Helgoland nur den Winter auf ſich angewieſen iſt, während der Sommer in den zahlreichen Fremden dem Geiſte vielfache Hülfsquellen eröffnet; und ſo wenig ich im Sommer hier zu leben wünſchte, ſo angenehm kann ich es mir denken, den Winter einmal hier zuzubringen, ſich in ſtiller Ruhe auf ſich ſelbſt zu beſinnen, und einſam zu überlegen, was man innerlich gewonnen habe im Verkehr mit Welt und Menſchen.

Digitized by Google

Wie der Gewerbtreibende ſtrebt, am Ende des Tages einen Augenblick zu finden, in dem er ſeine Ausgabe mit ſeiner Einnahme vergleicht, und ſeinen Beſitz berechnet, um ſich ein klares Bild ſeiner Lage zu erhalten, ſo müßte man öfters die Menſchen meiden, um mit ſich allein zu ſein, und ſich Rechenſchaft zu geben von dem, was man iſt und kann, von dem, was man in ſich ſelbſt als Eigenthum beſitzt. Dazu aber wäre Helgoland ein Ort, wie kein zweiter zu finden ſein möchte.

Digitized by Google

## 13.

Den 14. September.

Eine Vorleſung über das Licht, welche unſer Freund, Profeſſor Ludwig Moſer aus Königsberg, einmal drucken ließ, ſtimmt mit meiner Behauptung über das Akklimatiſiren ganz zuſammen. Er ſagt im Anfange: »Wir empfinden nicht den abſoluten Grad der Einwirkung, welche die Außenwelt auf uns übt, ſondern nur den relativen, und zwar wird der jedesmalige Sinneseindruck nach gleichzeitigen oder vorhergehenden derſelben Art beurtheilt. Auf uns macht des

Digitized by Google

Abends ein Kerzenlicht einen ſtarken Eindruck, das wir bei Tage kaum empfinden, wenn wir aus einem erhellteren Raum treten. Die Größe der Gegenſtände, ja ihre Farbe, ſind zu einem beträchtlichen Grade dieſem Geſetze unterworfen. Es iſt, wie man bei einiger Ueberlegung einſieht, ein ſchönes Geſetz, darauf berechnet, uns mit der Welt zu verſöhnen, in die wir jedes Mal verſetzt ſind.«

Daran habe ich in den letzten Tagen viel gedacht und mich über die Ungleichheit der Anſchauungsweiſe getröſtet, die Du in meinem erſten und meinen ſpätern Briefen finden mußt. So arm, ſo traurig mir Helgoland erſchien, ſo feſt bin ich überzeugt, daß ich bei unſerer Abreiſe nicht am Ende deſſen ſein werde, was hier zu ſehen und woraus Belehrung zu ziehen wäre, daß ich es ungern verlaſſen werde.

Seit ich die Scheu vor der Seekrankheit über-

Digitized by Google

wunden habe, und alltäglich mit den andern Badegäſten zur Düne hinüberfahre, habe ich das Gefühl beengender Weltabgeſchiedenheit verloren, und Helgoland erſcheint mir ſchön in ſeiner Iſolirung. Die bleiche Düne kann oft, wenn die Sonne ſie warm beleuchtet, und das Meer zwiſchen der Düne und dem rothen Felſen in einem tiefen, ſüdlichen Blau erſcheint, ſo prächtig ſein, daß man ſie gar nicht verlaſſen mag. Vor Allem iſt es dann ſchön, auf der Südſpitze zu liegen, zu der die golddurchfunkelten grünen Wogen ſo majeſtätiſch breit heranziehen, und von beiden Seiten ſich aufbäumend, niederſteigen auf die Inſel, daß nur der kleine Fleck, auf dem man eben ſitzt, verſchont bleibt von dem ſich langſam über die Kieſel verbreitenden Waſſer. Die Gefahr des Naßwerdens, welche jede Welle mit ſich bringt, hat noch einen beſondern Reiz. Man genießt durch ſie die ſpannende Erregung eines ſchuldloſen Hazardſpiels hier in freier Luft viel leichter und ge-



Digitized by Google

ſünder als Abends bei dem ſtarkbeſuchten Roulette-ſpiel des Kurhauſes.

Aber abgeſehen von dem Reiz des Helgolander Naturlebens, hat die ſtaatliche Einrichtung der Inſel auch ihr Eigenthümliches. Die Helgolander ſind Frieſen, und die altfrieſiſche Sprache ſoll ſich unter ihnen am reinſten erhalten haben, wie auch ihr Landrecht noch das alte frieſiſche iſt. Das Geſetzbuch hat nur zehn bis funfzehn Geſetze, nach welchen Recht geſprochen wird. England, ſeit achtzehnhundertvierzehn im Beſitze der Inſel, die für daſſelbe als Poſitionsplatz wichtig iſt, erhält einen Gouverneur auf Helgoland, ohne jedoch in den Helgolander Geſetzen eine Aenderung einzuführen, oder irgend welche Abgaben von den Inſulanern zu fordern. Dagegen werden die nöthigen Gelder zur Erhaltung der großen Treppe, des Leuchtthurmes und der Hafenbauten aus England geſendet, und das kluge engliſche Volk handelt auch hier nach dem Princip

jener vortheilbringenden Großmuth, die es überall mit gutem Erfolg und gutem Anſchein in Ausübung zu bringen verſteht.

Unter der Oberleitung des engliſchen Gouverneurs, der ein Offizier höhern Ranges iſt, werden die Verwaltungs- und Rechtsangelegenheiten Helgolands von ſechs Rathsherren, acht Quartiersleuten und ſechszehn Aelteſten beſorgt. Die Würde der Rathsherren und Quartiersleute iſt eine lebenslängliche, die Aelteſten werden auf ſechs Jahre gewählt. Einer der Quartiersleute ſagte uns, daß es höchſt wenig Proceſſe gäbe, daß Diebſtahl faſt nie vorkäme. Weder Schränke noch Häuſer werden verſchloſſen, und jede Hauswirthin verſichert, man könne Geld und Geldeswerth ruhig in den offenen Zimmern liegen laſſen. Und doch muß die Noth hier groß ſein, da, wie geſagt, die Inſel Nichts erzeugt, jeder Lebensbedarf vom Feſtlande gebracht und die Vorräthe für den Winter im Herbſte beſchafft werden müſſen,

Digitized by Google

denn die Zufuhr iſt oft durch Wochen und Monate unmöglich.

Intereſſant war mir das Bruchſtück einer alten Helgolander Geſetzgebung aus dem Jahre eintauſend ſechs hundert und ſechs, die ich in Wiebels Unterſuchungen über die Inſel Helgoland fand. Dieſe Geſetze, offenbar, wie Wiebel bemerkt, für eine kleine Gemeine berechnet, zeugen von dem ſtarren Selbſterhaltungstriebe der Helgolander, ſobald es galt, fremden Volksſtämmen irgend einen Antheil oder Vortheil von dem zu gewähren, was jene als ihr Eigenthum betrachteten; während unter den Inſulanern ſelbſt eine faſt kommuniſtiſche Einrichtung beſtanden haben muß.

Es heißt nach dem Wiebel'ſchen Buche, im dritten Artikel, der den Fremden die Fiſcherei verbietet: »Da wir doch nichts Andres haben als die Fiſcherei, und wenn uns dieſe alſo genommen würde, ſo iſt es um uns geſchehen, ſo haben wir hernach keine Nahrung.«

Digitized by Google

Dann Fünftens: »ist noch von Alters her gehalten worden, wenn ein Schiff scheiterte oder Schaden erlitt, daß dasjenige, so daran verdienet worden ist, die ganze Gemeinde erhielte, der Arme davon so viel bekomme als der Reiche; solches wollen wir auch fernerhin und alle Wege so halten und bleiben lassen, und den armen Wittwen das Brot nicht aus dem Munde reißen und nehmen, welches unsere Vorfahren ihnen gegönnt haben. —

»Zum Sechsten soll Niemand mehr von dem haben, das beim Schiffen verdient worden ist, sei es bei Tag oder Nacht, als zwei Theile, das dritte Theil gehört aber der Gemeinde.

»Zum Siebenten ist auch von Alters gebräuchlich gewesen: die Rochen und andre Fische, so hier im Lande zum Verkaufe kommen, und woran ein Schilling zu gewinnen ist, davon sollen die armen Wittwen so viel haben, als die Allerreichsten. Solches ist bisher geschehen, und wollen

Digitized by Google

es auch hinfort also halten. Es muß auch kein Fremder den Verkauf hier thun, er sei auch wer er wolle.«

Zum Neunten, »so soll sich nicht vermiethen, wer da will, als nur, wenn ein Mann wäre, der drei oder vier Söhne hätte, und wollte ein Jeder ein Antheil haben. Das ist nicht geschehen und kann auch nicht geschehen. Sondern, wenn Wittwen Leute miethen wollen, so soll kein fremder Mann helfen, der hier nicht wohnt, sondern sie sollen von unserm eigenen Landvolke miethen.«

Die Einwohner sind denn auch heute noch Fischer, Schiffer und Schiffsbesitzer, welche Letztere außer dem Transport der Waaren auch selbstständigen Handel treiben. Daneben aber treiben sie noch alle Handwerke und Gewerbe. Der Schiffszimmermann ist ein sehr guter Conditor; der eine alte Lootse Besitzer einer Leihbibliothek, die er selbst leidenschaftlich benutzt, wie er denn

Digitized by Google

die neue Literatur kennt, und ſehr erfreut iſt die Bekanntſchaft der Autoren zu machen. Man nannte einige der Rheder reich. In wie weit dieſe Bezeichnung in Helgoland mit unſern Begriffen des Reichthums übereinſtimmt, vermag ich nicht zu entſcheiden. Daß aber die armen Helgolander ſehr arm ſind, dafür will ich mich verbürgen. Jammervollere Geſtalten, als ich vor den Thüren des Armen- und Krankenhauſes im Oberlande geſehen habe, findet man nicht leicht. Es iſt auch gar nicht abzuſehen, wovon derjenige ſich hier ernähren könnte, deſſen Kräfte es ihm nicht mehr geſtatten in See zu gehen.

Die See, Meer und Schiff ſind Acker und Pflug der Helgolander, die als vortreffliche Lootſen und, in vorkommenden Fällen, als ſchlaue Seefahrer großen Ruf beſitzen. Während der Continentalſperre feierte Helgoland ſein goldenes Zeitalter, denn hier war der Stapelplatz der verbotenen engliſchen und Kolonialwaaren, und von

Digitized by Google

hier wurden sie theils abgeholt, theils mit unglaublichem Gewinn auf das Festland gebracht. In neuerer Zeit kommt durch die Badegäste jährlich eine namhafte Summe in Umlauf; indeß trifft dieser Gewinn hauptsächlich die Hausbesitzer, und wie überall nur in geringem Maßstabe das Proletariat, das auch hier nicht fehlt. Jenes Biblische: »wer hat, dem wird gegeben werden,« ist eine höchst traurige Wahrheit unter uns geworden. Nur dem Besitzenden wird der Erwerb möglich und leicht, während dem Armen die Hülfsquellen alle verschlossen sind. Wie oft habe ich es gehört, daß bei uns arme Frauen und Männer sich zu Dienstleistungen anboten und abgewiesen wurden, indem man einwendete, sie sähen so zerlumpt aus, daß man sie nicht bei sich aufnehmen könne. Oft aber bedurfte es in der That nur eines Anzuges für die Unglücklichen, damit sie sich schicklich kleiden und, schicklich gekleidet, Arbeit und Erwerb zu suchen vermochten. Die

Digitized by Google

erſten Perſonen, welche ich eine wahrhaft förderliche Armenunterſtützung ausüben ſah, waren in meiner Vaterſtadt Königsberg die Anhänger der Ebel'ſchen Sekte, die vielverklagten, vielgeſcholtenen Mucker. Ich am wenigſten möchte der Vertheidiger ihrer myſtiſchen Unklarheit, ihrer religiöſen Ueberſpannung werden; ich weiß auch nicht, ob ſie, von Fanatismus geirrt, jene Thaten verübt, in deren Folge man ſie vor Gericht ſtellte; aber das weiß ich, und ich habe viele Perſonen des Kreiſes gekannt, daß ſie eine bewundernswerthe Armenpflege hatten, daß ſie tauſendfach hülfreich erſchienen, und daß Männer und Frauen eine ernſte, wiſſenſchaftliche Richtung verfolgten, die gegen die gewöhnliche Flachheit der Geſellſchaft weſentlich abſtach. Sie waren auch das einzige Beiſpiel in meiner Erfahrung, daß ein ganzer Kreis von Menſchen ſeine Luxusbedürfniſſe beſchränkte, um den Ueberfluß für Nothleidende zu verwenden; und ſo erkünſtelt, ſo abſtoßend mir damals



Digitized by Google

der süßliche Ton ihrer pietistischen Ausdrucksweise erschien, so sehr ich damals geneigt war, sie mit der großen Masse zu verdammen, eben so sehr habe ich später in der Erinnerung das Streben, das Ringen nach Vervollkommnung achten und ehren gelernt, das offenbar in ihnen vorhanden war.

Aber ich komme zu weit von meinen Helgolandern ab. Die reichen Männer gehen großstädtisch gekleidet, ihre Söhne bringen es sogar bis zu der Eleganz der Hanseſtädte. Die arbeitenden Klassen tragen Matrosen- und Fischerkleider, große Thranstiefeln, die bis zum Leibe heraufgezogen werden, den Wachstuchhut, die Seemannskaputze und die Jacke von blauem Frieß. Wer nicht »auf See ist«, steht auf dem Falm und guckt in's Weite, oder geht zum alten Leuchtthurm auf dem Oberlande und sieht, ob Schiffe in Sicht sind. Man findet verhältnißmäßig mehr müssige Männer, als in Italien. Anders ist es mit den Frauen,

Digitized by Google

die sehr thätig sind, und selbst die schwersten Arbeiten, wie das Heraufstragen von Torf und Ziegelsteinen nach dem Oberlande, fast ausschließlich verrichten. Man sieht sie mit dem Salzen und Dörren der Fische, mit Spinnen von grober Wolle und andern Hausarbeiten unausgesetzt beschäftigt. Sie haben noch, bis auf einige Töchter der Reichen, ihre Nationaltracht bewahrt; einen feuerfarbenen Tuchrock mit grünlich-gelbem, handbreitem Streifen am Rande, Jacke und Schürze von schwarzem Wollenzeug oder buntem Kattun, aber Beides immer gleichfarbig, und einen schwarzen, eng anliegenden Hut von Pappe, mit Zeug überzogen, von dem ein langes, viereckiges Stück dem Nacken herabfällt. Bei alten Frauen findet man bisweilen noch eine steife, gefältelte oder eine flach anliegende Haube, welche beide an altholländische Vorbilder erinnern.

Neulich gingen wir Abends in das »grüne Wasser«, das Tanzhaus der niedern Klasse, wo

Digitized by Google

Geſtalten nach dem ſchwirrenden Rhythmus des Tamburins bewegen, während das Sonnenlicht die Weinranken der Loggia röthet, oder den feuchten Meeresſand ihrer glückſeligen Ufer erwärmt.

Wir fragten, ob die Helgolander keinen eigenen Tanz hätten? —

»Ja! engliſch Real, und wenn Sie einen Thaler zahlen, wird Real getanzt.«

Wir zeigten uns nicht neugierig, aber nach einiger Zeit fing der Gefragte eine Unterredung mit uns an. Es war ein großer, ſtämmiger Burſche von zwanzig Jahren. Unter ſeiner blauen Matroſenmütze mit roth- und weiß-karrirter Borte, an der zwei ſchwarze Taffetbänder flatterten, ſah ein kugelrundes Geſicht mit kleinen, von den Lidern halb verſteckten, blauen Augen hervor. Die Friesjacke war weit zurückgeſchlagen, die Hände ſteckten in den Taſchen der weißen Leinwandhoſe. Er hatte eine Cigarre im Munde, deren Dampf er mit Selbſtgefühl in die Höhe blies.

Digitized by Google

»Der Real iſt ein ſchöner Tanz«, meinte er. »Es tanzen ihn ihrer vier, aber er macht ſehr müde, es iſt ein ordentlich Stück Arbeit. Er wird auch nicht mehr getanzt, er iſt gar zu ſchwer.«

»Das kann ich mir wohl denken«, ſagte Einer von uns.

»Sehen Sie«, fing der Schiffer wieder an, »es kann ihn auch ſelten Einer.«

»Das glaube ich wohl!«

»Ich kann ihn, und der da drüben, der kann ihn auch.«

»Aber Ihr tanzt ihn nicht, weil er ſo müde macht.«

»Na! das iſt das Wenigſte! nur ſehen Sie, es iſt doch eine andere Sach' — man muß einen Ordentlichen nachzutrinken haben.«

»Ja! das verſteht ſich.«

»Und dann ſehen Sie, die Frauenzimmer durſten denn doch auch.«

Digitized by Google

Es entstand eine Pause. Die Schlauheit, mit welcher der Bursche es anzulegen suchte, daß er von dem Verlangen eines Thalers den Rückzug zu einigen Groschen fände, belustigte uns so sehr, daß wir ihm gar nicht zu Hülfe kommen mochten. Er ging eine Weile fort, trat dann zu dem Barbier, sprach eifrig mit ihm; wir sahen, wie er Erkundigungen über uns einzog, wie der Barbier mit einer Protektormiene uns offenbar ein günstiges Zeugniß ausstellte, worauf der Schiffer in unsere Nähe zurückkehrte. Er stellte sich fest auf seine gespreizten Beine, steckte die Hände wieder in die Taschen, rollte die Cigarre in den Mundwinkel und sagte mit halb geöffnetem Munde, im Tone der reinsten Objektivität: »Drüben das Mädchen tanzt ihn gut!«

»Sie ist auch hübsch genug!«

»Ja wohl! und die Kleine dort tanzt ihn auch. Die entschließen sich schon eher als unser Eins, als Mannsvolk.«

Digitized by Google

Wir schwiegen, er rauchte still, bis er seinen abgebrannten Cigarrenstumpf fortwarf, sich räusperte und auf jede Weise es kenntlich zu machen versuchte, daß er nun zu Ende geraucht habe und disponibel sei.

Da wir gleichgültig sitzen blieben und nicht kapitulirten, begann er abermals: »s' sind nicht allzuviel Fremde diesmal hier. Sonst in die Tausende. Das machen aber die Dänen.«

»So mag's wohl sein.«

Er räusperte sich noch lauter und knöpfte den untersten Knopf der Jacke zu. »Sonst ist hier alle Mittwoch und Sonntag Real getanzt worden, und immer ein Thaler!«

»Das muß sehr gut für Euch gewesen sein!«

Der Versucher ließ sich nicht abschrecken. Er wich nicht von unserer Seite, wendete keinen Blick von uns, und faßte dann in die Tasche seiner Friesjacke, holte eine neue Cigarre heraus, besah sie von beiden Ecken, biß sie ab, steckte sie



Digitized by Google

in den Mund, aber ohne ſie anzubrennen; und das Alles nur, um uns zu beweiſen, welche Gefahr uns drohe. Endlich ſchöpfte er tief Athem, wie Jemand, der ein großes Unternehmen vorhat, und ſagte: »Hören Sie, die Frauenzimmer möchten Real tanzen. Wenn Sie was zu trinken geben und die Muſik bezahlen, könnt' ich allenfalls meinen Kameraden fragen, ob er Einen riskiren wollte.« —

Nun war der Sieg unſer! und wir beluſtigten uns eben ſo ſehr an unſerer zähen Ausdauer, als an der Schlauheit unſers Gegners. Daß er ſeine Niederlage, ſein Nachgeben ganz von ſich abzulehnen, es auf die Schultern der Frauenzimmer und des Kameraden zu wälzen verſtand, war ein ſehr charakteriſtiſcher, ächt menſchlicher Zug.

Wir hatten alſo unſern Willen und den Real. Das war aber ſehr wenig. Der Real iſt eine Art Anglaiſe mit Ringeltanz, ein ſinnloſes Hin

und Her, deſſen Hauptvorzug wohl das Müdemachen ſein mag. Gar kein Vergleich mit den Nationaltänzen aller ſarmatiſchen und romaniſchen Völkerſtämme, die im Tanz noch die reine Daſeinsfreude, oder das reine Liebesleben, jenes anmuthige Suchen und Meiden der Geſchlechter auszudrücken lieben.

Wir verließen die Realtänzer bei ihrer Erquickung nach dem Tanze, und gingen auf dem Oberlande umher. Es mochte etwas nach ſechs Uhr ſein, der Sonnenuntergang war ſchon geſchehen. Das ruhige Meer hatte eine kalte Silberfarbe, der Wind wehte trocken über das kurze Gras und den auf und nieder ſchwankenden Windhafer. Mitten auf dem Oberlande brannte in dem weißen Leuchtthurm die große Laterne. Badegäſte, in Mäntel und Oberröcke gehüllt, gingen, ſich gegen den Wind ſträubend, umher, während hie und da eine Helgolanderin an der Erde kniete, einzelne Kartoffeln für den Bedarf des nächſten



Digitized by Google

Tages herauszuziehen. An einer kleinen Lache, von einer Vertiefung des Felsens gebildet und mit spärlichem Graswuchs umgeben, weideten einige bräunlich-weiße Schafe. Ein alter Mann führte zwei derselben, an Stricke gebunden, hin und her, ein Futter bietendes Plätzchen zu suchen. In den einzelnen Häusern glimmten Lichte auf, aus den Schornsteinen stieg der Rauch empor, sich mit den Wolken mischend und mit ihnen hinziehend über die Insel fort, und fort in das Meer. Der Eindruck war noch trauriger, als der des ersten Morgens in Helgoland, und doch beängstigte er mich nicht mehr. Es schien mir, als müsse diese fast gleichmäßige Traurigkeit der Natur Entsagung lehren, als müsse die Seele hier still werden, und Hoffen und Wünschen und Fürchten verlernen; als müsse man Ruhe finden in dieser Abgeschiedenheit.

Ruhe? — Und aus dem geünen Wasser schallten die Polkas, und unten am Meeresstrand

landete die dänische Schaluppe mit den Offizieren, zum Ball im Conversationshause. —

Drüben aber schaukelt sich, während ich dies schreibe, das Hamburger Dampfboot vor seinem Anker und bringt Passagiere und Zeitungen mit aus der Welt, in der man Alles findet, außer — Ruhe.

Digitized by Google

## 14.

Den 16. September 1848.

Ehe Helgoland noch der Zuſammenfluß ſo vieler Badegäſte war, zur Zeit ſeiner Ungekanntheit, muß dieſe kahle, einſame Inſel ein höchſt eigenthümlicher Aufenthalt geweſen ſein. So oft ich es mir in dieſer Weiſe vorſtelle, erſcheint es mir als ein nicht untergeſunkenes, von den Meergöttern auf ihren Armen emporgehaltenes Vineta, als ein Fabelreich des Nordens. Bei dem ſchönen Mondlicht dieſer letzten milden Nächte iſt es, als tauchten in jedem Schatten, der vor uns

Digitized by Google

niederfällt, in jeder Wolke, die ihren Schleier über das Waſſer wirft, die Nebelgeſtalten des Zwiſchenreiches zwiſchen Himmel und Erde auf, an deſſen Daſein der alte freundliche Juſtinus Kerner, der ſeit einigen Tagen in Helgoland weilt, immer noch ſtandhaft glaubt, trotz aller Rationaliſten und Naturforſcher unſerer Zeit.

Wir haben neulich bei Sonnenuntergang mit Geheimrath Mitſcherlich und Andern eine Fahrt um die Inſel gemacht, die wahrhaft maleriſche Form, die wunderbare Zerklüftung der einzelnen Felsblöcke kennen zu lernen, welche ſich allmälig von der Inſel losgeriſſen haben, und nun dem Andrang des Meeres ſich wie rieſige Palliſaden entgegenzuſtemmen ſcheinen. Der Geheimrath wußte die allmälige Entſtehung dieſer Felſen, ihre Umgeſtaltung und fortdauernde Verwandlung ſo klar als Nothwendigkeit darzuthun, als hätte er bei der Schöpfung geholfen, als ſei alles Wiſſen überhaupt ganz natürlich. An mehreren Stellen

hat die Zerklüftung des Felsens Bogen gebildet, durch welche die bläulich-grünen Wogen langsam und stolz heranziehen. Der Himmel war so tiefblau, wie ich ihn im Norden selten gesehen habe, und die braunrothe Farbe des Gesteins erhöhte den schönen Eindruck des hellen Sonnenlichtes in der Luft und im Wasser. An einer flachen Bucht stiegen wir aus, über Muscheln und bröckelndem Felsgeröll eine kleine Grotte zu erklimmen. Aus allen ihren Ecken flogen zwitschernd und schrillend Vögel hervor, die unsere Ankunft vom Nest emporgeschreckt hatte. Während man uns auf die Wirkung des Himmelslichtes aufmerksam machte, das durch eine kleine Stelle von oben hereindrang, mußte ich nur immer in den dunklen Hintergrund blicken, weil mir war, als würde von dort etwas Wunderbares erscheinen, irgend eine Druden- oder Runengestalt der skandinavischen Vorzeit, oder ein schöner Ritter Arinbiörn mit seinen Geierflügeln

Digitized by Google

auf dem Helme, der in verſchwiegener Stille ausruhte bei einer geiſterbleichen, nebelweißen Meerfey. Als dann die Sonne ſank, die Felſen bläulicher wurden, und die Abendnebel ſich mondbeſchienen emporhoben, Luft und Waſſer mit einander verbindend, da war es, als ſchwebten weiße Schatten von Stern zu Stern, als ginge ein flüſterndes Wehen durch die Welt, als ertöne das Lied vom Leben und vom Sterben, für deſſen verklingende, unartikulirte Laute nur gar Wenige das Ohr und das Verſtändniß haben. Je dunkler es ward, je ferner wir die zerklüftete, unbewohnte Felsſeite hinter uns ließen, je mehr ſchienen die Nebel vor den Grotten, vor den Felsobelisken und vor den Felsthoren, Geſtalt zu gewinnen, und ich wußte nicht zu ſagen, ob das leiſe Schauern, welches ich empfand, von der kühlen Abendluft oder von einer warmen Einbildungskraft erzeugt ward.

Man erzählte mir, daß alljährlich dieſe Helgo-

Digitized by Google

länder Grotten einmal mit Fackellicht erleuchtet würden, und viele Personen, welche diesem Feste beigewohnt hatten, wußten kaum Worte genug zu finden, ihr Entzücken darüber kund zu thun. O. war anderer Meinung. Er nannte es einen gewöhnlichen Theatereffekt, ein bengalisches Feuerwerkswesen, das hier kläglich erschienen sei, Angesichts der Größe der Natur. Er versicherte, daß keiner jener künstlichen Lichteffekte an die Schönheit des sanften Ueberganges von Tag zu Nacht in diesen Felsgrotten heranreiche. Ohne daß ich die Illumination gesehen habe, stimme ich ihm bei. Zweifellos muß der Eindruck derselben ein sehr materieller sein, darauf berechnet, Nerven und Phantasien anzuregen, auf welche die einfache Schönheit, die natürliche Erhabenheit ihre Wirkung verloren haben.

So bedaure ich denn nicht im Geringsten, daß ich die Grottenbeleuchtung versäumte, wohl aber thut es mir leid, daß ich den unterseeischen

Digitized by Google

Wald nicht ſehen werde, von welchem der Maler Gätke ſowohl, als Geheimrath M., mir als von einer der wunderbarſten Naturerſcheinungen geſprochen haben. Bei ganz hellem Wetter und vollkommen ſtillem Meere ſieht man nämlich eine halbe Stunde vom Lande, durch den Spiegel des Waſſers, Seegewächſe aus der Meerestiefe hervorragen, welche wie Bäume ihre Aeſte dem Lichte entgegenbreiten. Form und Farbe ſollen höchſt eigenthümlich ſein, und das Herumgleiten der Fiſche und Seethiere, welche ſich von Stamm zu Stamm bewegen, bald an der Wurzel, bald an den Aeſten hin, ſoll etwas ganz Mährchenhaftes haben. Nur wenn das Meer viele Tage hindurch ganz ruhig war, und der Grund alſo nicht aufgewühlt iſt, wird man dieſes Schauſpiels theilhaftig. So gut iſt es mir aber, ſeit ich hier bin, noch nicht geworden, und da wir morgen abreiſen, ärgert mich ſeit lange der prächtige Wellenſchlag, den die kranken Badegäſte ſegnen.

Digitized by Google

Ich nehme dieſen Brief mit auf das Schiff, ihn gleich nach der Ankunft in Hamburg weiter zu ſenden, und will heute Abend noch einmal Auge und Seele ſich an der Unendlichkeit erheben laſſen, die wir nicht zu faſſen vermögen, und nach der wir dennoch Alle ſehnſüchtig verlangen in der oft ſo drückenden Begrenzung unſerer menſchlichen Anlagen. Ich habe mich hier immer gefragt, ob dieſe Sehnſucht nach Unendlichkeit, dies in die Ferne Streben und Schweifen des Geiſtes, dieſer Wunſch nach Allwiſſenheit, nach Allmacht, nicht Symptome höherer Anlagen ſind, deren wir uns vorahnend bewußt werden, ohne daß wir die Kraft ſelbſt bis jetzt in Bewegung zu ſetzen verſtänden. Ich glaube nämlich, daß nicht jeder Menſch in ſich die menſchliche Vollendung zu erzeugen vermag, daß vielmehr alle Menſchen und alle Zeiten die Fortentwicklung des Einzelnen ſchaffen helfen, und daß hier Empfangen und Geben wechſelſeitig ſind. Jeder Menſch arbeitet

Digitized by Google

an der Entwicklung der Menschheit mit, aus der er seine Entwicklung zieht, und wenn ich traurig bin, daß ich nicht zu begreifen, nicht zu verstehen vermag, was ich doch begreifen und verstehen möchte, dann tröste ich mich immer mit der hoffenden Frage: »ob es denn aber die nächsten Menschengeschlechter nicht wissen und können werden.« Wer nicht an die persönliche Unsterblichkeit glaubt, verlangt an die Fortentwicklung der Menschheit, an die fortzeugende Kraft ihres Strebens und Wirkens zu glauben. Und diese ist auch vorhanden, denn es wäre gegen die Weisheit und Gerechtigkeit der Weltorganisation, fehlte diesem Drange nach Fortdauer, der sich geistiger oder roher in allen Menschen offenbart, das entsprechende Genügen.

Es ist schon Nacht. Das Meer braust wild und spritzt seine weißen Wellen thurmhoch empor. So weit das Auge reicht, der wildeste Kampf im Wasser, während ein plötzlich entstandener Nord-

Digitized by Google

wind die Wolkenmaſſen in raſchem Zuge über den Vollmond hinwegführt, der bald verhüllt iſt, bald aus den ſchwarzen, goldgeſäumten Wolken glänzend hervorleuchtet, und dann um ſo heller aus der Tiefe wiederſtrahlt, je dunkler der Schatten iſt, den die eben vorübergezogene Wolke auf das Meer herabwirft.

Das ſoll das letzte Seeſtück ſein, das ich Dir zeige. Auf Morgen wünſche ich gar keine Effekte, ſondern ein ſtilles, ſanftes Meer und eine ſchnelle Fahrt. Gute Nacht.

Digitized by Google

Frankfurt a. M. im October
1848.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

## 15.

Frankfurt a. M., 12. October.

Wir haben nur wenige Stunden in Bonn verweilt. Die Stadt selbst ist nicht schön zu nennen; kaum aber waren wir aus dem Thore und fuhren durch die Vorstadt, den Rhein entlang auf der Chaussee, als eine Fülle südlicher Erinnerungen in mir auftauchten. Jene einsame Fahrt von Domo dòssola nach Baveno stand vor meiner Seele, welche mir mit dem ersten Blicke auf den Lago maggiore die Schönheiten Italiens erschloß. Es lag, trotz der vorgerückten Jahreszeit, ein warmer

weicher Hauch über der Gegend, das gelbroth untergehende Sonnenlicht und der bleiche, weiße Mond ſchwammen in der Luft. Der Gipfel des Godesberg ſtrahlte in vollem Purpurroth, während ſein Fuß ſich ſchon in ein kühles Violett zu hüllen begann. Es war unvergeßlich ſchön. Der Gedanke an den Süden überkam mich wie ein Heimweh, denn Jeder, der einmal im Süden geathmet hat, wird die Sehnſucht danach nie wieder verlieren.

Von Koblenz gingen wir am nächſten Morgen weiter. Die Rheinfahrt war angenehm und ohne jene Nebel, vor denen man uns bange gemacht hatte. Um fünf Uhr waren wir in Mainz, ſpät Abends in Frankfurt.

Heinrich Simon iſt nicht hier, er braucht eine Badekur in Scheveningen, die für ſeine Nerven unerläßlich nöthig geweſen ſein ſoll. Man erwartet ihn erſt gegen das Ende des Monats zurück, ſo daß ich ihn kaum noch wiederſehen werde.

Digitized by Google

Im Laufe des heutigen Tages haben wir verschiedene Personen gesprochen und bei allen den Parteihaß fast noch stärker ausgeprägt gefunden, als in Norddeutschland. Besonders aber scheint auch hier die Erbitterung, oder mindestens der Ausdruck derselben, auf der Rechten, maaßlos zu sein. Diese Vertreter der alten Zustände und der guten Sitte, finden anscheinend eine wahre Genugthuung darin, ihre Gegner als ehrlose, egoistische Vaterlandsverräther anzuklagen, ohne zu bedenken, daß man sich selbst in seinem Gegner ehrt und sich selbst in ihm erniedrigt, wenn man ihn verkleinert.

Zu den entschiedenen Verächtern der jetzigen Bewegung gehören auch ein Paar alte Anhänger der seligen romantischen Schule, die, von der Nationalversammlung herbeigelockt, hier in phantastischer Tracht umherspazieren. Die Realität des jetzigen Kampfes ist ihnen offenbar beängstigend, und sie sehen verwirrt aus, wie Nachtschmetter-



Digitized by Google

linge im Sonnenlicht. Wenn sie nur auch so still die Flügel zusammenfalten und schweigen wollten, wie die Nachtschmetterlinge, welche am Tage fühlen, daß ihre Stunde vorüber ist. Solche Resignation mag, wo sie nicht Instinkt, sondern Folge eines bewußten Denkens ist, schwer genug sein, aber sie muß doch eine beruhigendere Wirkung haben, als das machtlose Ankämpfen gegen eine unbesiegbare Thatsache.

Weil die Romantiker in ihrer exklusiv poetischen Auffassung mit den bürgerlich realistischen Volksvertretern gar keinen Zusammenhang haben können, haben auch sie den verstorbenen Fürsten Lichnovsky zum Gegenstande ihrer phantastischen Anbetung erhoben. Ich hörte heute von dem Fürsten sprechen, als ob er der edelste Mann der Zeit, der höchste, reinste Charakter Deutschlands gewesen wäre. Dabei wurden denn auch bittere Anklagen gegen die Linke erhoben. Man machte den Männern der Westendhalle, als deren Repräs-

Digitized by Google

ſentant Heinrich Simon angeſehen wird, einen Vorwurf daraus, daß ſie, als eine gemäßigte Partei, die Ermordung des Fürſten nicht öffentlich und entſchieden »desavouiren.« Das iſt eine Forderung, als ſollten ſie die Ermordung Latour's desavouiren, mit der ſie ebenſo wenig zuſammenhängen, als mit dem zufälligen Tode des Fürſten Lichnovsky. Die Rechte bezeichnet den Fürſten, der, ſo oft man bisher von ihm hörte, nie als ein fleckenloſer Charakter, als ein ſehr bedeutender Mann dargeſtellt wurde, jetzt als eine Natur, welche zu ſich ſelbſt zurückgekehrt, gerade hier in Frankfurt den Aufſchwung zu allem Großen und Hohen genommen haben würde, und wundert ſich, wenn ſeine Gegner das nicht gleich glauben wollen, ohne entſchiedene Beweiſe dafür, die bisher Niemand zu geben gewagt hat.

Dieſelben Perſonen ſagen: wir ſind im Parteikampfe! wir ſind im blutigſten Bürgerkriege!

Digitized by Google

Dennoch erſchrecken ſie vor den Symptomen des Uebels, von dem ſie ſich befallen wiſſen. Sie wundern ſich, daß im Fieber Froſt und Hitze kommen. Sie erſtaunen über ſchon da Geweſenes, über Zuſtände, welche von andern Völkern durchlebt worden ſind, nur weil ſie ſelbſt ſie nicht durchlebt haben. Daß Latour, Lichnovsky, Auerswald ermordet ſind, daß aufgeregte Menſchen bei der letzten Revolution in Wien den Kopf der Erzherzogin Sophie verlangt haben, das iſt entſetzlich und furchtbar, jede Geſetzloſigkeit iſt verdammenswerth und unheilvoll; aber König Karl hat in London, Ludwig XVI. in Paris das Schaffott beſtiegen, England und Frankreich haben ihre anarchiſchen Tage, ihre Dictaturen erlebt, ehe ſie die Macht des Abſolutismus brachen, der ſie knechtiſch erniedrigte, und deutſche hochgelahrte Profeſſoren, alte Staatsmänner, welche lange Bücher über Revolutionen und Staatsverfaſſungen geſchrieben haben, ſind außer ſich darüber, daß

Digitized by Google

bei uns gleiche Urſachen, wenn auch hoffentlich nie gleiche ſo doch ähnliche Folgen hervorrufen, daß Kampf und Sieg Opfer erheiſchen. Da iſt doch jede junge Frau, die mit dem Blick auf ihre Mutter und Großmutter in ihr Wochenbette geht, muthiger und verſtändiger als dieſe Männer. Es kann ihr eben das Leben koſten, das Kind kann auch todt zur Welt kommen, kann ſterben, nachdem ſie all die Schmerzen erduldet hat; dennoch aber verzagt ſie nicht, dennoch glaubt und hofft ſie; denn überſteht ſie es, ſo iſt ein neues Leben geboren und es haben es ja Andere vor ihr überſtanden. Es liegt etwas ſo Kleinliches in dem muthloſen Verzagen dieſer Freunde der Ordnung, daß man ſich ihrer ſchämt, wenn man glaubensſtark auf den Sieg des Nothwendigen rechnet, das geſchehen muß und das dann eben auch das Rechte iſt. Und obenein behaupten gerade dieſelben Leute, vorzugsweiſe den Glauben an Gott und göttliche Weltregierung zu haben!

Digitized by Google

Abends, als wir im Mondschein durch die Stadt und nach dem Mainufer gingen, rief der Belagerungszustand sehr malerische Scenen hervor. Auf allen Plätzen, an der Hauptwache, vor dem Römer, an der Paulskirche lagen bivouakirende Soldaten um große Feuer, singend und die Abendration verzehrend. Göthe's Statue ist von den Holzbaracken umgeben, welche für die Würtemberger Cavallerie aufgeschlagen sind. Der »alte Herr« sieht göttlich ruhig und ernst darauf hinab; er weiß, daß diese Ereignisse vorübergehen und daß er bestehen wird, daß ihm kein Volk und keine Zeit den Lorbeerkranz entreißen kann, den er in seiner Rechten hält.

Auch an Göthe's Vaterhaus gingen wir im Mondschein vorüber, es ist für die damalige Zeit ein schönes, stattliches Gebäude, deren Frankfurt überhaupt viele zählt aus jenen Tagen. Das eigentliche mittelaltrige Frankfurt ist aber nicht dazu angethan, die Abneigung gegen die raum-

Digitized by Google

beſchränkte finſtere Bauart der deutſchen Vorzeit in mir zu vermindern. Es iſt für mich weder Poeſie noch Schönheit in den engen winkligen Städten, in denen man nicht Luft, nicht Licht hat und wo Peſt und Epidemien allein gedeihen, während die Menſchen umkommen müſſen. Die Vorliebe für dieſe mittelaltrige Bauart ſtammt auch wohl aus der gemachten Empfindung jener Zeit, in der Gentz einſt ſchreiben konnte: »unter Ekel verſtehe ich allerlei ſchönen Ekel.«

Digitized by Google

## 16.

1848

Den 13. Oktober.

Wir waren in der Paulskirche. Das Gebäude ist gar nicht kirchlich, sondern eigens wie für eine Nationalversammlung errichtet. Eine schöne stattliche Rotunde, mit einem von Säulen getragenen Chor, dem eine Estrade am Fuße der Säulen entspricht. An der Stelle der Kanzel und des Altares ist die Präsidententribüne aufgerichtet. Mir fielen immerfort Herwegh's vielgescholtene Worte ein: »reißt die Kreuze aus der Erde!« — Hier ist es zum Besten eines volks-

Digitized by Google

thümlichen Zweckes geſchehen, und die deutſchen Fahnen flattern, wo ſonſt das Bild des Gekreuzigten hing.

Die Herren v. Gagern, Simſon und Rieſſer waren auf ihren Plätzen; da ich Simſon und Rieſſer kannte, hatte ich volle Muße, Gagern zu betrachten. Er iſt groß und ſtark gebaut, das Geſicht ebenfalls kräftig ausgeprägt und ſehr charakteriſtiſch durch das ſtarke hochaufſtehende Haar und die ungewöhnlich buſchigen Augenbrauen. Alle Bilder von ihm ſind getroffen. Seine Haltung, ſein Organ, ſeine Ausdrucksweiſe tragen das Gepräge eines männlichen Weſens. Dieſer Eindruck wurde ſpäter noch erhöht, als ich ihn im Laufe des Tages ſprechen hörte. Dabei befremdete mich nur, daß auch er nicht an das Gute in den niedern Volksſchichten glaubt, vielmehr das Volk für egoiſtiſch und entſittlicht hält. Wie durfte er dann die Souverainität des Volkes erklären, oder vielmehr, wie kann man das von

Digitized by Google

einem Volke denken, das man ſelbſt für ſouverain erklärt hat? Die kommuniſtiſchen Principien, welche auch hier der Popanz vieler Leute ſind, ſchien er nicht zu fürchten, er läugnete ihr Daſein im Volke, »aber der Socialismus greife Platz und die Idee deſſelben zeige ſich überall.« Das iſt tröſtlich, denn es iſt nicht abzuſehen, wie ohne die Grundſätze des wahren Socialismus, ohne das Princip der Gegenſeitigkeit, die Kämpfe unſerer Zeit ein Ende finden können.

Man ſagt, Herr v. Gagern werde die Präſidentenſtelle niederlegen und Simſon ſtatt ſeiner gewählt werden. Formenſicher und von geiſtreichem Ueberblick, wie Simſon es iſt, muß er ein ausgezeichneter Präſident ſein, und dies um ſo mehr, als er im Ganzen keine enthuſiaſtiſche Natur iſt, und alſo von dem Parteikampfe weniger gereizt werden dürfte, als der heftigere Gagern, der heute manchmal ſeine Klingel mit ſolcher Leidenſchaft ſchwang, daß man fürchten konnte, er werde ſie

Digitized by Google

wie ein Wurfgeschoß unter die tobende Versamm=lung schleudern. Als er dann abtrat und Sim=son für ihn präsidirte, fühlte man den Unterschied in dem Wesen der beiden Männer, selbst an dem Ton ihrer Stimme. Simson's Organ, seine Aus=drucksweise sind prächtig. Er dringt mit seinem festen, klaren Ton durch den lautesten Lärm, und beherrscht diesen schon vermöge seiner Ruhe. Gagern kämpft im Geiste mit, auch wenn er präsidirt, er steht immer zwischen den Parteien, zwischen Freund und Feind im Handgemenge, und kann eben darum leicht verwundet wer=den und verletzen. Er ist wie ein Ajax, Simson wie Ulysses, oder vielmehr wie ein Feldherr der Jetztzeit, der sich selbst mit weisem Vorbedachte fern hält von den Kämpfenden, und in unnah=barer Stellung das Schlachtenschicksal, das er lenken soll, überblickt.

Doctor Riesser sah auf der Tribüne ganz so behaglich aus als im Alltagsleben, wenn er das

Digitized by Google

Seine redlich gethan hat und ſich dann im Freundeskreiſe ruhig niederläßt. Arbeitsfreude, Geiſt, Offenheit und die reinſte Güte leuchten aus jedem Zuge ſeines Geſichtes. Es mag auch ein befriedigendes Gefühl für den wackern, unermüdlichen Verfechter der Judenemancipation darin liegen, daß jetzt zwei Juden als Vicepräſidenten der deutſchen Nationalverſammlung vorſtehen.

Eine der auffallendſten Erſcheinungen der Verſammlung iſt ſicher der alte Jahn. In ſeinem langen Rock altdeutſchen Andenkens, dem übergeſchlagenen Hemdekragen, dem Sammetkäpchen auf der Glatze und dem langen weißen Bart, ſieht er wie ein Zauberer auf dem Theater aus, oder wie Washington Irving's aus hundertjährigem Schlaf wiederkehrender Rip van Winkel. Er ſprach in einer kleinen Rede große Beſorgniß vor einem neuen Aufſtande aus, und brauchte dabei ſein gereinigtes Deutſch, das unſern modern verwöhnten Ohren höchſt befremdlich klang.

Digitized by Google

Bald darauf betrat Herr von Vincke die Tribüne. Welch eigenthümliche Erscheinung ist das und wie sehr gewinnen manches große Talent, mancher bedeutende Mann, wenn man sie nur gedruckt kennen lernt. Herrn v. Vincke's Redeweise ist betäubend; er überstürzt sich in polternder Heftigkeit, wie eine Lawine, die, je größer sie wird, um so schneller herabrollt. Vor Leidenschaftlichkeit, vor Eile hat er nicht die Zeit, seine Stimme zu moduliren. Er spricht nicht, denn er beherrscht seine Sprache nicht, sondern der Zorn spricht aus ihm. Sein Organ ist ein gewaltiges Instrument, das sein starker, scharfer Geist mit wilder, gigantischer Willkür gebraucht, und die Anstrengung desselben so groß, daß das Blut ihm nach dem Kopfe steigt und er ganz roth wird. Was er sagte, war brav, scharf und klar, die Art, mit der er es sagte, durchaus unschön.

Merkwürdig war es, während Herr v. Vincke sprach, das Mienenspiel des alten Itzstein anzu-

Digitized by Google

ſehen. Ebenſo klein, mager, bleich, als Jener groß, ſtark und vollblütig iſt, ſitzt der Alte in der äußerſten Linken, von lauter jungen Männern umringt. Die klugen, leiſe zuſammengezogenen Augen unter dem weißen Haar, das ſpöttiſch vernichtende Lächeln ſeines Mundes, haben oft etwas Unheimliches. Er hielt ſich den ganzen Morgen ruhig auf ſeinem Platze, ſprach kaum mit ſeinen Nachbarn, und gab nur hie und da den Männern ſeiner Partei, welche zur Rednerbühne gingen, mit einem Blick oder einem Kopfnicken ein Zeichen der Theilnahme. Er ſah dann wie Mephiſto aus, wenn er »ſeine Kleinen« ausſchickt, die gegebenen Befehle zu erfüllen.

Auf der Miniſterbank fällt Herr v. Schmerling zuerſt auf, durch den Ausdruck bureaukratiſchen Hochmuths, der ſein Aeußeres und ſein Sprechen charakteriſirt. Ein Zug tiefer Menſchenverachtung ſchwebt um die feſtgeſchloſſenen ſchmalen Lippen und, wird er genöthigt auf eine Interpellation

Digitized by Google

zu antworten, ſo wirft er die Worte mit der böſen Geringſchätzung hin, mit der harte Menſchen dem Armen eine Gabe reichen. Es iſt niedrig von Seiten des Herzens, den bittenden Armen einen Bettler zu heißen, es iſt eben ſo niedrig von Seiten des Verſtandes, in dem Volke, das ſein Recht vertritt und fordert, einen verbrecheriſchen Empörer zu ſehen. Die Worte Empörer und Empörung werden auch in ihrer jetzigen Bedeutung ganz von der Erde verſchwinden, wenn die Knechtſchaft ihr Ende erreicht. Es giebt nur eine Empörung, das iſt die Empörung gegen den heiligen Geiſt der Wahrheit, und gegen den zieht keiner der Männer zu Felde, welche man jetzt Empörer nennt, und auf die Herr von Schmerling ſo verächtlich herabſieht. Herr v. Beckerath erſchien neben ihm doppelt mild und freundlich, als er Venedey die Hand gab, der, von der Tribüne kommend, mit einem ſeiner Anträge durchgefallen war.



Digitized by Google

Jakob Venedey iſt keine oratoriſche Macht, aber ſelbſt ſeine Gegner laſſen ihm als Charakter volle Gerechtigkeit widerfahren. Sechszehn Jahre des Exils in Frankreich und England haben ſein deutſches Herz nicht geändert; er iſt heimgekehrt, mit gläubigem Gemüth die Verwirklichung der Freiheit hoffend, für die er geſchwärmt in frühſter Jugend. Aber ſtatt der Friedenspalmen fand er Kartätſchenkugeln, und leidet nun unter dieſer ſchweren Enttäuſchung. Der letzte Frankfurter Krawall, die Ermordung Lichnovsky's und Auerswald's haben einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, eben weil man dieſen Mord durchaus zu einem politiſchen, zu einem vorausbedachten ſtempeln und ihn der Oppoſition zur Laſt legen möchte, während doch Alles dagegen ſpricht. Er beklagte die Mißgriffe beider Parteien und ſagte uns geſtern: »ich habe mehr gelitten unter der unwürdigen, unheilvollen Verdächtigung dieſer letzten Tage, als jemals unter drückenden Entbehrungen

in dem langen Exil!« Solche Worte ſpricht er mit einem Tone der Wahrhaftigkeit und Treuherzigkeit, daß man den ganzen Schmerz mit ihm empfindet. Unwillkürlich denkt man neben ihm an die deutſchen Meiſterſänger, denn ſeine Erſcheinung iſt eine typiſch deutſche.

Eben ſo deutſch, an Peter Viſcher's Züge erinnernd, ſieht Profeſſor Viſcher, der geniale Tübinger Aeſthetiker aus, ein offenes, lebensfriſches Geſicht auf einer kräftigen Geſtalt. Uhland ſaß neben ihm, und wir waren überraſcht, die Erſcheinung dieſes großen Dichters ſo gewöhnlich, nein eigentlich ſo ungewöhnlich unſchön zu finden. Die groben Geſichtsformen und der ganz kahle ſpitze Schädel ſtehen in ſtarkem Gegenſatze zu der Zartheit und Kraft ſeiner Werke, nur ſein hellblaues Auge leuchtet in ſchönem Licht und ſieht geiſtvoll und klar in die Welt. Eine junge Dame, welche ſich neben uns befand, und ſeit Jahren ein ſelbſtgeſchaffenes Bild des trefflichen Mannes

Digitized by Google

in der Seele tragen mochte, rief, als man ihr Uhland zeigte, mit komiſchem Erſchrecken: »Das ſoll Uhland ſein? Ach, der hat ſeine Gedichte gar nicht gemacht!« — Es klang ſo naiv in dem ſchönen Munde, wie die Verwunderung des Kindes in der Fabel, daß die ſüße Philomele ſolch unſcheinbares, graues Federkleid umhülle.

Man zeigte uns die große Zahl jener hervorragenden Perſönlichkeiten, welche wir bisher nur durch ihre Schriften und Thaten gekannt hatten. Wir ſahen Dahlmann, Grimm und andere Landsleute, und es liegt doch etwas ſehr Belebendes in dem Schauen, das die Bibel »mit Augen ſehen« nennt. Unſere ſinnliche Natur verlangt danach. Man empfindet das Große ſich nahe gerückt, man ſieht das geiſtig Würdige menſchlich verkörpert, die Verehrung findet ihr Ziel, und mehr als einmal fiel mir heute der Ausſpruch Heine's in den franzöſiſchen Zuſtänden ein: »Nicht für den Nutzen und den Erfolg ihrer Thaten muß

das Vaterland seinen großen Männern danken, sondern für den Willen und die Aufopferung, die sie dabei bekundet. Selbst wenn sie gar Nichts gewollt und gethan hätten für das Vaterland, müßte dieses seine großen Männer ehren, denn sie haben es durch ihr Dasein, durch ihre Größe verherrlicht!«

Daß Heine nur aus dem Krankenzimmer der Rue de l'oursine der Bewegung dieser Zeit zu folgen vermag, daß Börne sie nicht erlebte, hat mich in diesen Tagen vielfach geschmerzt, wenn ich in die Paulskirche trat und das jetzige Frankfurt mit jenem Frankfurt verglich, in dem ein Geist wie Börne Unterdrückung und Verfolgung jeder Art zu tragen hatte.

Digitized by Google

## 17.

Den 15ten October.

Ueber unſere deutſchen Zuſtände werde ich traurig und beſorgt, ſeit ich mehr und mehr einſehe, wie viele der Deputirten glaubenslos ſind, wie ſie Einer den Andern für ſchlecht, für wahnwitzig erklären und einander jede politiſche Einſicht abſprechen. Man hört von Allen, die man ſpricht, was falſch, unmöglich, unausführbar ſei, aber Niemand ſagt uns, was möglich und ausführbar iſt, und doch muß es ein Solches geben, weil die Nothwendigkeit dafür da iſt.

Digitized by Google

Die Auflöſung des veralteten Polizeiſtaats in die Elemente der Individualitäten kann förmlich beängſtigend werden, wenn man hier auch nicht einen Menſchen findet, der das Talent des Neugeſtaltens, das Genie des ſchöpferiſchen Organiſirens hat; wenn Niemand die Form weiß, in welche für dieſen Augenblick die flüſſig gewordenen Elemente gegoſſen werden müſſen, damit ſie ſich feſtigen, ſtatt verheerend über zu fluthen. Wenn man auch glaubt, daß die Erlöſung und Neugeſtaltung der Menſchheit in unſerer Zeit nicht mehr von Einem Menſchen vollbracht werden kann, ſondern daß Jeder ſich ſelbſt erlöſen und ſo Alle zuſammen die Freiheit ſchaffen müſſen, ſo ſehnt ſich der Menſch doch nach einem Weſen, das als großes Beiſpiel, als Flammenzeichen kräftiger That ihm in der ganzen Göttlichkeit der Menſchennatur voranleuchtet.

Um ſo zaghafter macht es aber, daß hier die Deputirten, daß die Deutſchen überhaupt, jetzt

Digitized by Google

eine ſo kindiſche Luſt an den Carrikaturen haben, welche hier täglich in großer Anzahl erſcheinen. Man kann ſich am Spott beluſtigen, wenn er, wie Goldſand, übermüthig über die großen, hervorragenden Frakturbuchſtaben der Geſchichte geſtreut wird, wenn er ſich mit unſchädlichem Neide, mit unausführbarer Verkleinerungsluſt an große Thaten, an große Namen wagt. Aber ſich täglich darüber zu freuen, daß Herr von Radowitz ultramontane Tendenzen hat, daß Herr Mohl und Herr Rößler und hundert Andere dies und jenes ſchlecht gemacht haben, daß Viele ihrer Aufgabe nicht gewachſen ſind, dazu iſt gewiß kein Grund vorhanden. Aus einem Unglück einen Spott machen zu ſehen, über den man ſich freut, iſt traurig und widrig zugleich.

Fürſt Lichnovsky's Tod iſt noch immer der Gegenſtand der Unterhaltung. Er wird, unerklärlich genug, öffentlich viel mehr als der Tod des Herrn von Auerswald beſprochen und beklagt,

Digitized by Google

obſchon dieſer in jedem Betracht ein Ehrenmann war und eine unverſorgte Familie hinterläßt. Geſtern erzählte uns Hofrath . . noch Umſtände von Fürſt Lichnovsky's Ermordung, die es klar herausſtellen, wie dabei von einer politiſchen, vorausbedachten That, auch nicht im Entfernteſten die Rede ſein konnte, wie ſein Tod nur die Folge ſeiner eigenen Unvorſichtigkeit geweſen iſt.

Fürſt Lichnovsky hatte mit einem Prinzen von Hohenlohe und einem Grafen Bentheim zu Mittag gegeſſen, und dem Letzteren nach der Mahlzeit den Vorſchlag gemacht, ſie wollten ausreiten, um zu ſehen, ob die Kavallerie nicht käme. »Wollen ſie eine Kugel in den Leib haben?« hatte Graf Bentheim gefragt, »daß Sie, unpopulär wie Sie ſind, in dieſem Augenblick ſpazieren reiten?« — »Bah! die Kugel für mich ſoll noch gegoſſen werden,« lachte Fürſt Lichnovsky, ließ ſein Pferd bringen und ritt davon. Von dieſem Spazierritt haben ſeine politiſchen Gegner



Digitized by Google

vorher unmöglich Etwas wiſſen können, ſie mußten ihn zu Hauſe glauben. Während es aber keinem Menſchen eingefallen iſt, zu behaupten, man habe den Fürſten Lichnovsky in ſeinem oder dem Hauſe eines ſeiner Bekannten aufgeſucht, ſtimmt eine ganze, große Partei darin überein, ſein Tod ſei die Folge einer überlegten politiſchen Abſicht. Ich möchte wiſſen, welcher Zauberer der äußerſten Linken den Fürſten von der Flucht in's offene Blachfeld, das ſich meilenweit vor ihm ausdehnte, abgelenkt und in die Enge eines Gärtnerhauſes gebannt haben mag? Wäre er nicht abgeſtiegen, es hätte kein Fußgänger ihn, der ein friſches, ſtarkes Pferd ritt, einzuholen vermocht, und daß er abſtieg vom Pferde, das kann die Linke unmöglich verſchuldet haben.

Es iſt auffallend, daß des Fürſten-Gegner ſo wenig thun, die Wahrheit herauszuſtellen. Hofrath . ., der mit gewohnter Rührigkeit, und mit der Dir bekannten ſcharfen Beobachtung,

Digitized by Google

wieder an allen Ecken zugleich gewesen ist, versichert, daß alle jene Gräuel von der Verstümmlung des Fürsten erfunden wären. Er ist vielmehr gleich nach der That unter die Obhut eines Arztes gekommen, der ihn vor neuen Mißhandlungen geschützt, und bis in das Hospital geleitet hat. Als neulich ein Deputirter über das Wirken und den Tod des Fürsten sprach, meinte er: »er ist todt, also darf man über ihn nicht mehr urtheilen!« — Dieses schöne feine Empfinden kann man aber, scheint mir, nicht unbedenklich gelten lassen in unserer Zeit des Kampfes. Die Partei des Fürsten beutet seinen Tod so pathetisch anklagend aus, daß seine Gegner wohl auch sprechen und Alles thun müßten, ihre Schuldlosigkeit, des Fürsten Leichtsinn und das Zufällige dieses Mordes deutlich herauszustellen.

Sieht man überhaupt, wie festorganisirt, wie wohlgegliedert die ganze Taktik der Rechten ist, so bekommt man Respekt von ihr wie vor den

Digitized by Google

Jeſuiten, — d. h. nicht vor ihrem Syſtem aber vor ihrer Klugheit und Ausdauer. Kirche, Fürſten und Ariſtokratie gehen mit einer ſo harmoniſchen Einheit zu Werke, daß nicht das kleinſte Ereigniß von ihnen unbenutzt bleibt, daß alle Zufälle, gute wie böſe, als dienende Glieder in die Kette eingereiht werden, welche ſie aufs Neue um den Theil der Menſchheit ſchlingen, der ſich von ihnen frei zu machen geſtrebt hat. Wäre nur die Hälfte dieſer berechneten, konſequenten Organiſation in den Reihen der Linken, wie anders könnten die Sachen ſtehen. Aber nicht nur an Organiſation ſcheint es zu fehlen, ſondern an der einfachſten Verbindung. Die hervorragendſten Perſönlichkeiten der verſchiedenen Fraktionen der Linken kennen ſich kaum, wiſſen oft von einander nicht mehr, als die Zeitungen berichten, und kommen ſich auch im zufälligen Verkehr nicht weſentlich näher, weil der Bildungsgrad und die äußere Form ihres We-

Digitized by Google

sens so gar verschieden sind, was aber bei der nothwendigen Zusammensetzung aus allen Ständen kaum anders sein kann. Daß in dieser fehlenden Organisation, in dem zerstückten Handeln der Keim der Niederlage liegt, das sehen Alle ein, die man darüber befragt — und doch wird es nicht anders. Gäbe es einen Menschen, der diese Parteien zusammen zu bringen und zusammen zu halten wüßte, er würde der Retter der Demokratie werden.

Nicht einmal habe ich es in Paris im März von konservativen Franzosen behaupten hören, was hier täglich von den Conservativen ausgesprochen wird: »das Volk ist entsittlicht und das ganze Grundprincip der Revolution von achtzehnhundert acht und vierzig ist strafbarer Egoismus.« Die Besseren, die Menschlichen, fügen dann hier als begütigenden Nachsatz hinzu, »aber glauben sie nicht, daß ich deshalb an dem Siege des Guten und Wahren verzweifle.« — Das

Digitized by Google

heißt denn eben Nichts anderes, als was uns eine von Paris flüchtende Engländerin ſagte, mit der wir von den Chartiſtenbewegungen in England ſprachen. »Ah!« rief ſie freudeſtrahlend aus, »chez nous les riches ont tellement la majorité, que nous écraserons bien les pauvres!«

Das iſt auch die Theorie der Regierungen, das war die Theorie der erſten preußiſchen Miniſterien nach der Revolution, jener Gutsbeſitzer und Fabrikanten, welche nie das Elend gut machen können, das ſie durch ihr Stilleſtehen und Zurückhalten über das Land gebracht haben. Sie nennen ſich Staatsmänner, praktiſche Staatsmänner, im Gegenſatze zu denen, welche eine Idee vertreten, und nach dieſer Idee folgerecht handeln. Und doch ſtand und ſteht ihre Staatsweisheit nicht höher, als die Anſchauungsweiſe des Fürſten Miloſch, der, bei Gelegenheit einer Unterhaltung über die Art, wie man Revolutionen dämpfen müſſe, mit ſeiner rieſigen Fauſt

Digitized by Google

auf den Tiſch ſchlug, daß er das vor ihm liegende Brot zerquetſchte, und dabei ein bedeutungsvolles »So!« ſtatt aller Antwort erſchallen ließ. Sich ſelbſt verwahren heißt nicht menſchlich und gerecht ſein, und es beweiſt gar Nichts für ſie, daß dieſe Staatsmänner gegen die Regierungen kämpften, ſo lange ſie die eigene Freiheit zu erlangen wünſchten. Jetzt, da man von ihnen Freiheit für den vierten Stand fordert, ſprechen ſie ein entſchiedenes Nein und nennen ſtaatsmänniſch, was egoiſtiſch heißen ſollte.

»Allen Menſchen iſt nicht zu helfen! Um den künftigen Generationen zu helfen, muß man den Muth haben dieſe jetzige Generation des Proletariats verhungern zu laſſen! Ich will ja jedem ordentlichen Menſchen das Wahlrecht zugeſtehen, der ſich durch Bildung und Einſicht deſſen würdig zeigt, nur dieſen Bettlern, Tagelöhnern und abhängigen Bedienten nicht!« — Das ſind die erhabenen Lehrſätze der Staatsweisheit dieſer

Digitized by Google

Staatsmänner aus eigener Machtvollkommenheit, bei denen ſie nicht bedenken, daß ein königlicher Regierungsrath oder jeder andere Beamte, der für ſeines Lebens Unterhalt dient, nicht ſehr viel unabhängiger iſt, als der Hausknecht, von welchem er bedient wird. Im Gegentheil! der Hausknecht, der geſunde Glieder hat, kann ſich ſeine geringen Bedürfniſſe vielleicht eher verſchaffen, wenn ſein Herr ihn entläßt, als der Beamte ſich nähren kann, deſſen Anſprüche ſchwerer zu befriedigen ſind, und die Freiheit der Wahl möchte nicht mehr durch die Abhängigkeit der Bedienten, als durch die Abhängigkeit ihrer Herrn gefährdet ſcheinen.

Wie ſoll man an die Richtigkeit von Grundſätzen glauben, deren Vertreter immer den eigenen Vortheil im Auge haben, wenn ſie die Rechte der Beſitzenden vertheidigen und als letztes Argument Kartätſchenkugeln brauchen? Die Kartätſchenüberzeugung lerne ich aber nie theilen, ſelbſt nicht

Digitized by Google

nach den empörenden Mordthaten der letzten Zeit. Ein alter geistreicher Mann pflegte zu sagen, wenn er Klagen über einzelne Todesfälle hörte: »Bei Eylau und bei Leipzig sind Tausende von Söhnen, Gatten und Vätern geblieben, und Deutschland ist nicht untergegangen, sondern größer geworden dadurch.« — Dem Einzelnen, den diese Schicksalsschläge treffen, sind sie hart, ja unersetzlich; im Hinblick auf die Entwickelung der ganzen Menschheit aber sind sie doch unwesentlich.

Was schreien denn all die Reichen jetzt so ängstlich, aus Furcht vor Verarmung, als hätte es noch nie eine Zeit gegeben, in welcher der Cours der Papiere geschwankt hätte und der Besitz entwerthet worden wäre? als ob in den Jahren von achtzehnhundert sechs bis fünfzehn nicht dasselbe geschehen wäre? Diese Verarmungsfurcht der Besitzenden ist gewiß egoistischer als das Verhalten des Proletariats, das noch nirgend seine oft angeklagte Habsucht bewiesen hat. Im Ge-

gentheil hört man nur Lob, wenn man nach einzelnen Thatsachen fragt, so auch jetzt hier in Frankfurt, wo bei dem Kravall Proletarier das Rothschild'sche Haus besetzt gehabt haben. Man hat aus der Kassenstube des Komtoirs herabgeschossen, in der geprägtes Gold in Massen da gelegen hat. Hunderte von Menschen, denen ein Thaler schon als Besitz erscheint, sind in dem Hause aus- und eingegangen und nicht ein Pfennig ist entwendet worden, wie selbst Mitglieder des seligen Bundestages uns gestanden haben.

Aber die Männer der Rechten aus der Paulskirche behaupten dennoch, das Volk sei schlecht, der Meuchelmord, die Nichtachtung des fremden Eigenthums werde immer gewöhnlicher. Und mit diesem Glauben wollen sie reformiren! Zum Reformiren gehört die volle Kraft der Liebe, die festeste glaubensfreudigste Zuversicht; und sie haben weder das Eine noch das Andere, sondern nur grundlosen Haß und grundlose Furcht. —

Digitized by Google

Im Laufe des Tages erzählte man uns, es wären achtzigtausend Mann Truppen um Wien zusammengezogen. Es waren mehrere Aristokraten zugegen. Eine Dame versicherte, daß es nur fünfzigtausend Mann wären; man habe ihr aber gesagt, dies sei mehr als hinreichend, um alle revolutionairen Bewegungen in Deutschland für alle Zeit todt zu machen. Die Unterhaltung war vollkommen, wie sie Göthe in Coblenz gehört hat, die Zuversicht auf den dauernden Sieg der Regierungen eben so fest, als die Verachtung gegen das Volk groß. Die Worte »souverainer Plebs« wurden mit spöttischem Lächeln von schönen Lippen hervorgelispelt; und wieder kam mir die haarsträubende Angst, welche ich von Jugend auf vor dem Momente empfunden habe, wenn das Maaß voll sein und die Stunde der Vergeltung kommen wird, die uns Alle mit verschlingen kann. Hören, sehen denn diese Unglückseligen nicht? Haben die Kanonenschläge der letzten Junitage in

Paris noch nicht laut genug getönt? Der bloße Selbsterhaltungstrieb, die bloße Besitzesluſt müſſen ſie zum Nachgeben, zum Opferbringen treiben. Und wenn es nicht geſchieht, wenn ſie ſtarr und feſt in ihrer alten Anſchauungsweiſe beharren, dann denke ich an die Worte eines alten Dichters: »wen die Götter verderben wollen, dem nehmen ſie vorher den rechten Verſtand!«

Digitized by Google

## 18.

Den 16. October.

Wir waren den ganzen Morgen, von halb neun Uhr bis halb vier Uhr in der Paulskirche, wo die Anklage gegen Zitz, Schlöffel und Simon von Trier verhandelt wurde.

Voigt aus Gießen ſprach zuerſt, mit großer Lebhaftigkeit und hinreißender Wärme. Die Reden und Verhandlungen kennſt Du aus den Zeitungen und ſtenographiſchen Berichten; ich darf mich alſo darauf beſchränken, Dir immer nur die Perſönlichkeiten zu ſchildern.

Digitized by Google

Voigt hat eine ſtarke, unterſetzte, aber doch ſehr gewandte Geſtalt; man ſieht, daß er gewohnt iſt, ſich viel zu bewegen, und die Leichtigkeit des Schrittes, mit der er durch den Saal geht, läßt in ihm, trotz ſeiner Stärke, den rüſtigen Alpenbeſteiger wiederfinden. Sein rundes Geſicht hat durchweg ſchöne Formen, die Stirne iſt breit und feſt; die Züge zwiſchen den Augen, das Einſetzen der Naſenwurzel, die Form des Mundes und des Kinnes ſind von charaktervoller Beſtimmtheit. Denſelben Ausdruck hat ſein Organ. Er ſpricht lebhaft, aber mit vollkommener Beherrſchung ſeiner Mittel; wenn der Gegenſtand ihn erwärmt, hat er eine fortreißende Gewalt, einen großen Schwung. Er brauchte einmal in der Vertheidigung der Angeklagten ein Bild, das mir auffiel, weil es ſo ſchlagend iſt. »Sie kennen die Geſetze des Springbrunnens,« ſagte er. »So tief die Waſſer von der einen Seite herunter fallen, ſo hoch ſteigen ſie auf der andern.

Digitized by Google

Wollen Sie sich wundern, daß man zuletzt zur Erlangung der Freiheit Dolch und Strick anwenden wird, da man von Anfang an Kartätschen benutzte, die Freiheit zu verweigern? Die Kartätsche, welche von den Thronen herabgeschleudert wird, steigt als Dolch und Strick den Thronen gegenüber empor.« Bei den Worten sprühten seine dunkelstechenden Augen wirklich Feuer, und er ging nachher mit einer so energischen Haltung von der Tribüne, daß mir jenes berühmte »j'ai dit!« — lebhaft einfiel.

Einer der Männer des rechten Centrums fragte mich heute: »nun, was sagen Sie zu dem Stande der Sache?« — »O! die Rechte wird sicher den Sieg davontragen!« — »Also doch endlich bekehrt?« — »Bekehrt? Im Gegentheil! neuen Ideen, einem neuen Glauben gegenüber ist das Alte, das Unrecht immer in der Majorität. Im Frühjahr, wenn die ersten grünen Blätter hervorkommen, hängen noch alle Bäume voll dürrem Laub, und

die welken, vorjährigen Blätter haben die vollständigste Majorität, aber es wird dann doch Sommer und die welken Blätter fallen ab, und das junge Grün gewinnt die Oberhand!« — »Um im nächsten Jahre ebenfalls verwelkt zu sein.« sagte mein Gegner. — »Ja! ganz verwelkt!« antwortete ich, »oder glauben Sie, ich hätte den Muth, von der Vergangenheit Vergänglichkeit zu fordern, wenn ich nicht die Gegenwart auch als vergänglich betrachtete? Das Unrecht der Vergangenheit, der Sie Alle mehr oder weniger angehören, ist der Glaube an die Möglichkeit ihrer Fortdauer. Ich las neulich irgendwo eine Erzählung von einer alten Dame, welche seit vierzig Jahren mit einer Jugendfreundin zusammen gelebt hatte. Als die Freundin dann endlich starb, konnte die Dame den Gedanken dieses Todes gar nicht fassen, sondern bestand darauf, die Freundin lebe, und werde sich schon erholen. Sie ließ sie ankleiden, ließ ihr die gewohnten

Speiſen herrichten, und ſetzte ſich mit ihr zur Tafel. Wie nun die Leichenflecken und der Verweſungsgeruch erſchienen, ſchminkte und parfümirte ſie die Genoſſin ihres Lebens, und war weder durch die Bitten ihrer Hausleute noch durch die Vorſtellungen der Polizei-Behörden zu bewegen, den Leichnam in die Erde ſenken zu laſſen, deſſen Daſein geradezu den Lebenden tödtlich werden konnte. Zuletzt mußte man denn Gewalt brauchen, da man es nicht abwarten konnte, bis der Anhänglichkeitswahnſinn der guten Dame vorüber ſein würde. So geht es in dieſem Augenblicke überall den Anhängern der alten Zeit, vornehmlich aber auch bei uns. Sie merken es Alle nicht, daß die alte Zeit ſchon ein tauſend ſieben hundert und zwei und neunzig geſtorben, daß ſie längſt in Verweſung zerfallen iſt, ſondern ſchminken und parfümiren die Leiche ihres Staatsſyſtems mit Ordonnanzen und Kabinetsordres, die den Lebenden gefährlich ſind

und doch den Verweſungsproceß der alten Zeit nicht aufhalten. Da wird dann aber auch Nichts übrig bleiben, als am letzten verzweiflungsvollen Ende Gewalt zu brauchen und ſich ſelbſt zu helfen.«

»Wie partheiiſch ſind Sie!« rief der Mann des rechten Centrums. — »Und ſind Sie es nicht?« — »Ja! aber glauben Sie denn, daß man dieſes Häuflein von Ideologen, welche hier auf der Linken ſitzen, eine Partei nennen kann?« — Dieſe bloße Frage beſtätigte wieder einmal die Behauptung, wie die Regierungen und ihre Vertreter noch nicht einmal vollkommen einſehen, daß ſie eine ſelbſtſtändige, berechtigte Partei ſich gegenüber haben. Sie thun noch immer, als hätte eine Herrſchaft widerſpenſtige Dienſtboten, als wären die Völker leibeigen. Sie wiſſen nicht, daß es nur Fürſten giebt, ſo lange die Völker welche haben wollen, und daß, wenn hier von einem kontraktlichen Verhältniſſe, oder von Gewalt die Rede iſt, wohl die Völker einem Fürſten

Digitized by Google

den Vertrag kündigen können, nicht aber umgekehrt. Das Volk kann den Fürsten verbannen, kein Fürst aber kann ein ganzes Volk verbannen. Sobald sich Niemand beherrschen lassen will, giebt es aber keine Herrscher mehr, und man begreift nicht, daß sie dies nicht einzusehen vermögen.

Auch über die Verläumdungen, die unedeln Mittel, welche die Linke anwende, haben wir lange Reden gehört, und Niemand hat bedacht, daß diese langen Reden eben auch Verläumdungen waren. Personen, welche durch ihre frühern Verhältnisse vollkommen befähigt sein mußten, die reine, hohe Persönlichkeit Johann Jakoby's zu kennen, thaten die abgeschmacktesten, und in ihrem Falle, die sträflichsten Fragen. »Ob es wahr sei, daß Jakoby die Berliner Emeuten leite, daß er die Anarchie für nothwendig halte, sie heraufbeschwöre?« — Was soll man darauf antworten.

Digitized by Google

## 19.

Den 17. October.

Heute Morgens waren wir abermals in der Paulskirche, wo Moritz Hartmann uns Lebewohl sagte. Er ist ein so jugendfroher, frischer Mensch, daß man ihn in dieser blasirten Zeit doppelt lieb gewinnt, in der so wenig Menschen jung geboren werden und so viele Jünglinge ganz altbärtig sind. Hartmann geht mit Robert Blum und Julius Fröbel nach Wien. Hartmann und Blum nahmen Abschied von ihren Bekannten, Fröbel war nicht dabei, wenigstens sah ich ihn nicht

Digitized by Google

mehr. Es lag etwas in der Scene, das mich an die Apoſtelzeit erinnerte, als dieſe drei ſo fort zogen, für ihren heiligen Glauben zu kämpfen und zu leiden mit den Glaubensbrüdern.

Robert Blum iſt fraglos einer der häßlichſten Menſchen, die ich je geſehen habe. Er iſt ſehr ſtark, der Kopf ſteckt tief in den Schultern, und er ſieht mit ſeinem rothbraunen, krauſen Haar, mit den kleinen, ſtechenden Augen, und den groben, runden Geſichtsformen, wie einer der Faunen oder Satyren aus, die oft auf den Rubensſchen Bacchusbildern ſich ſo widerwärtig darſtellen. Perſonen, welche ihn ſprechen gehört haben, ſagen, daß ſich ſein Geſicht dann wunderbar belebe, daß es von Geiſt leuchte, daß er wie ein Sokrateskopf ausſähe. So im Vorübergehen, wie ich ihn ſah, konnte ich das nicht finden, und mußte höchſtens zugeben, daß trotz der weichen, ſchwammigen Fleiſchmaſſe, das Geſicht Charakter habe; aber es iſt, als habe die Natur dieſen

Digitized by Google

Mann in einer tollen Laune geſchaffen, ſo wunderbar kontraſtiren ſeine Geſichtsformen unter einander, ſo launenhaft ſcheinen ſie zuſammengeſtellt zu ſein.

Was ich über ſeinen Charakter hörte, hat mich auch überraſcht. Man nannte ihn »eine dämoniſche Kraft!« Er liebe nicht ſowohl die Freiheit, als er einen tödtlichen Haß hege gegen die Unterdrückung und die Unterdrücker. Er ſei nicht der Mann der Conceſſionen, ſondern er habe die vernichtende Gradheit des Kanonenballs, der ſein Ziel ſuche, um es zu zerſchmettern. Daß ſeine Reden, auch wenn er ſie im Zorn des Augenblickes improviſire, von einer eiſern in einander gefügten Logik wären, geſtand G., der eben nicht ſein Freund iſt. G. erzählte auch, daß Blum trotz ſeiner Häßlichkeit auf Frauen einen bedeutenden Eindruck zu machen pflegte, durch die Gewaltſamkeit ſeines Geiſtes. Er ſelbſt ſei ſich dieſer Häßlichkeit voll bewußt, und genieße, wenn

Digitized by Google

er einer Frau gefalle, mehr den Triumph seines Geistes und seines Willens, über die ihm von der Natur auferlegten Bedingungen seiner äußern Gestalt, als er sich der ihm zu Theil werdenden Liebe erfreue. Das hat wirklich Etwas, das unheimlich an Richard den Dritten gemahnt, wie mir denn Blum's ganze Persönlichkeit unheimlich erschienen ist, dämonisch im schlimmen und im guten Sinne des Wortes zugleich. Ich fragte, ob er nicht eigentlich eine unerbittliche, eine grausame Natur sei? — Man antwortete mir: Er könnte es werden, wie jeder Mensch, der nur ein Ziel im Auge hat, und Alles rücksichtslos niedertritt, was ihn von diesem trennt. — Daß er seit Jahren mit seinem Hasse gegen Unterdrückung, dem Princip der Freiheit mit großer Ausdauer und Umsicht genützt habe, das stellte Niemand in Abrede, und so wollen wir hoffen, daß sich dies auch in Wien bewähren werde.

Fröbel's Erscheinung bildet gerade den Gegen-

Digitized by Google

satz zu der von Robert Blum. Er ist hoch und schlank gewachsen, und obschon sein sehr starkes schwarzes Haar und der eben so starke Bart, ihm für den ersten Augenblick ein etwas düsteres Ansehen geben, sind die Züge des Gesichtes, der Ausdruck der meergrünen Augen und des schönen Mundes, so auffallend ruhig und edel, daß ein Maler, der ihn zum erstenmale sah, ihn vollendet schön nannte und seinen Kopf mit dem herrlichen kapitolinischen Faun verglich, mit dem er in der That viel Aehnlichkeit hat. Seine Sprechweise ist in der Unterhaltung — denn auf der Tribüne habe ich ihn nicht gehört — sehr ruhig, sein Organ kräftig, aber dabei auffallend mild. Sein ganzes Wesen hat die ruhige Haltung, welche ein inneres Gleichgewicht der Seele und eine ästhetische Bildung verleihen. Er äußerte sich gegen alle Gewaltmaßregeln, so lange man noch die Aussicht habe, gesetzliche Wege zu finden. Einmal, als das Gespräch es zufällig mit sich

Digitized by Google

brachte, that er den Ausspruch, der mich aus seiner socialen Politik so unumstößlich wahr angesprochen: »für jede Nothwendigkeit muß es eine Möglichkeit geben!« und dabei war seine Stimme so sanft, sein Wesen so ruhig, als wisse er, daß das Vernünftige in dieser von einem Vernunftgesetz beherrschten Welt doch nothwendig den Sieg davon tragen werde. Hier an Fröbel hat es sich mir wieder recht bestätigt, daß die wahre Kraft immer mild, die rechte Ueberzeugung immer ruhig ist, und daß man Heftigkeit und Gereiztheit durchgehends als ein Zeichen innerer Haltlosigkeit anzusprechen habe. Ich habe von Fröbel nie ein hartes Wort des Tadels, nie eine jener Verdächtigungen seiner Gegner gehört, mit denen diese so freigebig gegen die edelsten Charaktere der Linken umherwerfen, und das ist wirklich wohlthuend in dieser Zeit des Hasses und des Kampfes. —

Als wir gegen zwölf Uhr aus der Paulskirche

kamen, fanden wir Herrn von T. und Herrn von O., welche Beide darin übereinſtimmten, die Nationalverſammlung werde es ſehr bedauern, nicht gegen die Neuwahl der zu Beamten ernannten Perſonen geſtimmt zu haben. Aus einer Beſprechung dieſes Gegenſtandes machten wir uns aber los, uns ein wenig in der Stadt umzuſchauen.

Das Wetter war trocken und friſch, ohne hell zu ſein, und wir gingen zuerſt in das Städelſche Inſtitut, ein Bild von Pecht zu ſehen. Es ſtellt die Krönung Göthe's durch Korona Schröter dar, nach der erſten Aufführung ſeiner Iphigenia. Es iſt ein buntes Bild, voll Portraitfiguren, in der Art der Watteau'ſchen Gemälde; ohne die Portraitähnlichkeit würde es weniger anziehend ſein. Jetzt aber geben dieſe und der Contraſt zwiſchen dem ſtillen Damals, in dem Fürſten und Dichter ſich in einer Region friedensvoller Kunſtſchöne bewegten, neben unſerer ſturmbewegten Zeit, ihm ein gewiſſes Intereſſe.

Digitized by Google

Der Park von Tiefurt bei Abendbeleuchtung iſt der Ort der Handlung. Der Herzog in blauer Uniform mit hohen Reiterſtiefeln, und die Herzogin Amalie in weißem, mit roſa Schleifen geziertem Reifrock, führen Göthe, ihn bei den Händen haltend, aus der Reihe einer Geſellſchaft auf einen Teppich, der über den Wieſenboden gebreitet iſt. Von der andern Seite tritt Korona Schröter hervor, in weiß gekleidet nach der Mode der Zeit, aber doch von Schleiern und derartigem Zierrath ſo loſe umwallt, daß ihre Kleidung nicht ſteif, ſondern recht idealiſch erſcheint. Sie naht ſich Göthe, mit erhobenen Armen vorſchreitend, ihm, wie eine Viktoria, den Lorbeerkranz entgegen zu bringen. Göthe, der jugendliche, nach Mai's Portrait gemalte Kopf, und auch dem Bilde der Angelika Kaufmann ähnlich, das Frau Ottilie von Göthe in Wien bewahrt, iſt ſehr gelungen. Er trägt weiße Eskarpins, eine weiße Weſte mit einer Blumenguirlande geſtickt, einen

braunen Rock ebenfalls mit Stickerei, und das ſtarke, ſchwärzliche Haar, in natürlichen Locken ohne Puder, während alle anderen Männer noch mit Zopf und Puder prangen. Wieland, Herder, Schiller, Knebel, Merk, figuriren alle in dem Bilde, und ganz im Vordergrunde ſteht die »Frau Rath« in dem farbenſtrahlenden Prachtanzuge einer Fee aus den Contes bleus. Unwillkürlich mußte man an Bettina's Schilderung des Anzuges denken, den die Frau Rath ihr bei dem Beſuche der Königin von Preußen in Darmſtadt beſchreibt. Ob es gerade »dieſelbe Haub' mit die Sonneblume« geweſen iſt, weiß ich nicht, aber die ganze Frau glänzt in Schmuck und Farben, wie eine prächtige Pfauenfeder. Da man nur immer Luſt hat an Darſtellungen der Perſonen, welche in unſerm Geiſte bereits lebten, ſo wirſt Du im Voraus wiſſen, daß mir dies Bild große Freude gemacht hat.

Von Göthe's Bilde wanderten wir zu ſeinem

Digitized by Google

Vaterhauſe, das Zimmer zu beſuchen, in dem er einſt den Götz und den Werther geſchrieben hat. Das Haus hat ſchöne, breite Treppen mit eiſernen Geländern, in deren Verzierungen ſich die Göthe'ſchen Namenschiffern finden; die einzelnen Etagen ſind nicht ſehr hoch, dafür aber Alle von ziemlich gleicher Höhe. Göthe's Zimmer iſt eine Erkerſtube mit drei Fenſtern, aus denen man, wenn man ſich ſeitwärts hinausbiegt, Gärten ſieht und auch einen Blick in das Freie hat. Wer kann aber wiſſen, wie das Alles vor ſiebenzig Jahren geweſen ſein mag? Es iſt ein gutes, ſtilles Zimmer, dennoch machte mich ſeine Leere, im Gegenſatz zu der Bewohntheit des übrigen Hauſes, recht traurig. Auf dem Vorflur des erſten Stockes ſpielten Kinder mit einer Katze, der ſie einen Kreiſel entgegenſchleuderten; im zweiten Stock trug man Küchenabhub, Wäſche und Speiſevorräthe die Treppe hinunter; es war eben das Treiben des Alltagslebens in ſeiner Nothwendig-

Digitized by Google

keit. Eine Magd geleitete uns in den dritten Stock, ſie ſprach ſinnloſes Ciceronengeſchwätz, während wir uns in dem Zimmer umſahen. Ein kleines Schreibepult, ein zerbrochener, lederüberzogener Stuhl, ein Paar Tiſche an den Pfeilern wurden als von Göthe gebraucht bezeichnet. Eine Sepiazeichnung, unbedeutend wie alle Göthe'ſchen Zeichenverſuche, hing an dem einen Pfeiler; eine Kopie danach an dem andern. Unter beiden ein Göthe'ſcher Vers, deſſen ich mich nicht erinnere. Aber das Alles war ſo kahl, ſo ausgeſtorben, ſo ungeliebt, daß es mir wehe that. So müßte man fühlen, fände man auf dem Grabe ſeiner Eltern die Grabſteine zu einem Brotofen verwendet. Es ſchnürte mir das Herz zu das Alltagsleben in dieſem Hauſe, und immerfort dachte ich an Göthe's Worte: »Die Stätte, die ein edler Menſch betrat, iſt eingeweiht«, um es mit Schmerz zu empfinden, daß man dieſe geweihte Stelle nicht genugſam ehre.

Digitized by Google

Schön, prächtig, vornehm, großartig, wie man das Patricierweſen jener Zeit oft findet in großen Fluren, einzelnen Sälen und hohen Zimmern, iſt dies Vaterhaus Göthe's nicht. Aber es iſt zweckmäßig auf das Nothwendige beſchränkt, es rahmt die Exiſtenz ein; und wer könnte ſagen, in wie weit dieſe Bauart auf das ganze Weſen Göthe's eingewirkt und ihm die Begränzung in den ſpätern Lebensepochen zum Bedürfniß gemacht haben mag.

Unſer nächſter Weg galt dem Römer. Die alten Bilder der deutſchen Kaiſer im großen Saale ſind durch neue verdrängt, von denen einzelne recht charakteriſtiſch ſind; daß ſie aber als Enſemble einen bedeutenden Eindruck machen, hindert ſchon die architektoniſche Anlage des Saales. Wie prächtig klingen die alten Beſchreibungen des Römers, wie ſtattlich wird der Marktplatz geſchildert, auf dem der Springbrunnen Wein ſprudelte, der gebratene Ochſe prangte und der Haferhaufen dem Volke Preis gegeben ward. Und

dieſer Marktplatz und der Weg nach dem Dome, welcher mit Tuch belegt ward, das ſind Alles winkelige, kleine Plätze und enge, elende Gaſſen, die eben nur als Hintergrund der Ereigniſſe eine Theilnahme erregen, welche ſie für ſich ſelbſt in keiner Weiſe beanſpruchen könnten.

Zuletzt denn die Judengaſſe! — und wären alle Machthabenden der Welt durch die Revolutionen dieſes Jahres in Leid und Schmerz verſenkt worden, ſo würden ſie mit ihren Thränen noch lange nicht die Schmerzensthränen aufwiegen, welche jenes unglückliche Volk in zweitauſendjähriger Knechtſchaft, in ſchmachvoller Unterdrückung vergoſſen hat. Als wir durch die lange, ſchmale Judengaſſe gingen, als ich in die Gehöfte dieſer thurmhohen Häuſer ſah, welche an einander und in einander geklebt ſind, wie die Zellen eines Bienenſtocks, und als ich mir dachte, hier hat Börne ſeine Jugend verlebt, hier hat man ihn allabendlich wie einen Verbrecher eingeſperrt, und

Digitized by Google

hier hat man ſich geweigert, das Thor zu öffnen, ſelbſt bei Feuersbrünſten, ſchauderte ich vor dem unmenſchlichen Treiben der oft geprieſenen Vorzeit.

Wenn Göthe in ſeinem Fauſt den furchtbaren Fluch ausſpricht, und Stein auf Stein zertrümmert von dem Bau des menſchlichen Daſeins, wenn er der Hoffnung und dem Glauben geflucht hat, ſo endet er mit den Worten: »und Fluch vor Allem der Geduld!« Ja! der Fluch der Menſchheit iſt jene Geduld, die ſie ausharren läßt in Leiden, welche enden, ſobald man ſie nicht mehr ertragen will. Ausharren mit freiem Geiſte unter der Wucht eines körperlichen Schmerzes, unter dem Druck unabänderlicher Verhältniſſe, darin kann Größe liegen; aber ausharren unter einer Knechtſchaft, die man als Knechtſchaft fühlt, das iſt Feigheit und Schande. Die Conſervativen ſagen, wenn ſie das Maaß ihres Zornes gegen die Partei der Bewegung erſchöpft haben,

Digitized by Google

als ſchwerſten, letzten Vorwurf: »Es ſind hauptſächlich die Juden geweſen, die jüdiſchen, unzufriedenen Literaten, welche den ganzen Spektakel angefangen haben aus jämmerlichem Egoismus.« Und Keiner dieſer Ankläger fühlt, welchen Ehrenkranz er in dieſen Worten den Juden windet.

Ja! es waren Börne und Heine, welche ſeit der Julirevolution, und ſchon früher, den Deutſchen zuriefen: »Wir ſind Knechte und Ihr mit uns!« Es war Gabriel Rieſſer, der die Emancipation der Juden mit Wärme vertrat; es waren Johann Jakoby und Heinrich Simon, welche von achtzehnhundertvierzig ab den Kampf gegen die preußiſche Bureaukratie unabläſſig führten, und zuletzt faſt Mann gegen Mann dem preußiſchen Abſolutismus gegenüber ſtanden; und es iſt erhebend, daß es ſo war. Es iſt der ruhmvollſte Ehrenkranz für das jüdiſche Volk, daß es nach ſo langer Unterdrückung nicht matt, nicht ſchwach, ſondern ſtark genug geworden war, an die Spitze der

Digitized by Google

Bewegung in Deutſchland zu treten. Das Wort des Welterlöſers iſt zur Wahrheit geworden an ſeinem Volke: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eckſtein geworden!« Die Geduld, welche aus Feigheit und Trägheit entſpringt, mag vom Throne aus wie eine Tugend erſcheinen; ſie iſt aber ſo gewiß eine Schmach und ein Laſter, als das Irrlicht, das von fern wie eine reine Flamme leuchtet, ein Produkt ungeſunder Sumpfesdünſte iſt.

Ueberall an den Schaufenſtern der Buchhandlungen ſieht man Börne's und Göthe's Bilder nicht nur neben einander, ſondern auf demſelben Blatte gezeichnet, und das in Frankfurt, wo man einſt dem Doktor Börne eine Acceſſiſten-Stelle verweigern zu müſſen glaubte.

Digitized by Google

Weimar, 20. October, Abends.

In den letzten Tagen unſeres Frankfurter Aufenthaltes zu ſchreiben verhindert, komme ich erſt hier dazu, den Brief zu beenden. Wir haben geſtern Morgen Frankfurt verlaſſen. Um die Nachtreiſe zu erſparen, welche man mit der Eilpoſt machen muß, hatten wir eine Extrapoſtchaiſe gemiethet, und haben dadurch zwar manche Bequemlichkeit, aber wenig an Nachtruhe gewonnen. Den erſten Abend langten wir ſo tief in der Nacht in einem ſchlechten Gaſthofe zu Hühnenfeld an, mußten, um die Eiſenbahn in Eiſenach zur rechten Zeit zu erreichen, am Morgen ſo früh wieder aufbrechen, daß es doch um den Schlaf eigentlich geſchehen war, und man nur unnöthig das Aus- und Einpacken der Nachtſäcke zu beſorgen gehabt hatte.

Der Weg durch Franken, über Gellenhauſen und viele kleine andere Städte, war bei dem ſchönſten Herbſtwetter ſehr angenehm, und in dieſer Beziehung die Fahrt im Wagen vortrefflich. Die

Eiſenbahnen haben das Widerwärtige, daß ſie uns aus der Natur, aus dem Zuſammenhange mit dem Leben des Landmanns, in eine öde Maſchinenwirthſchaft verbannen. Sie entwurzeln uns, ſie zerſtören den Begriff des bewohnten Landes. Indem ſie uns auf ihren eiſernen Schienen fortbewegen, bekommen wir von der Welt faſt nichts Anderes zu ſehen, als brachliegendes Terrain, Eiſenbahnhöfe und Bahnwärterbuden. Die Erde erſcheint aus den Waggons nur als eine Landſtraße, als ein großer Weg, nicht als ein Wohnort. Jeder Bahnhof führt in die Ferne, Keiner ladet zum Weilen ein. Es liegt etwas Beunruhigendes, Quälendes in dieſer Art des Reiſens, und darum that uns als Gegenſatz die Fahrt auf den Chauſſeen mitten durch das Franken- und Thüringerland ſo wohl. Einmal wieder Menſchen zu ſehen, welche die Weinleſe hielten, Rüben und Kohl ernteten, Flachs brachen und für den nächſten Sommer die Aecker vorbereiteten oder

Digitized by Google

die neue Saat ausſtreuten, war ſehr erquickend. Die großen Viehheerden, die waſchenden Frauen am Brunnenrand, Kinder, welche die einzelnen Ziegen hüteten, Gänſe weideten, mit dem Kettenhunde ſpielten, oder ſich auch ehrlich und tüchtig balgten, das war Alles eben ſo vergnüglich, als die großen Züge von Menſchen, welche zur Kirmeß gingen. Nach den uniformirten Bahnofficianten mit Meſſingſchilden, von denen wir ſelbſt nur wie Stückgut behandelt werden, war dies Alles reizend und neu, und um ſo mehr anmuthend, als man in dieſen kampfdurchwühlten Zeiten die Sehnſucht nach Ruhe, nach primitivem Leben und primitiven Zuſtänden nur um ſo lebhafter empfindet.

Das ganze Frankenland iſt ſchön, und der Frieden ſeiner ſtillen Thäler ſehr lieblich. Vor Eiſenach kamen wir in ein Thal, das von dem Flüßchen Vacha durchſtrömt wird, und in deſſen Mitte ein Flecken gleichen Namens liegt. Das

Digitized by Google

Thal iſt weit, von mäßigen Hügeln gebildet, deren Laubwälder der Herbſt phantaſtiſch bunt gefärbt hatte. Es hatte am Nachmittage geregnet und war, bei der vorgerückten Jahreszeit, dann auch gleich kühl geworden. Um Sonnenuntergang aber, als wir durch das Thal fuhren, brach das Sonnenlicht wieder hervor und funkelte in ſcharfen Streiflichtern durch das zerriſſene Gewölk, hier die buntgefärbten Blätter glänzend zu erleuchten, dort ſich in Regenbogenfarben in den Nebeln zu ſpiegeln, die wie Schleier an den Hügeln hingen. Der Anblick war zauberhaft ſchön und das ganze Thal ſo ſtill und friedlich, daß ich das lieblichſte Bild davon in der Seele behalten habe. Mit dieſem ſtillen Bilde ſoll der letzte Brief aus Frankfurt beendet werden, der Dir ſo viel von den Kämpfen des Tages geſprochen hat; möchte auch ihr Ende, ſchön wie dieſer Sonnenuntergang, uns einen hellen Tag verkünden.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Berlin im November und Dezember 1848.



Digitized by Google

Digitized by Google

## 20.

Berlin, 8. November 1848.

Gestern bin ich nach viermonatlicher Abwesenheit heimgekehrt, und habe heute schon einen Theil unserer Bekannten gesehen, die Alle sehr besorgt sind in der Erwartung eines Staatsstreiches, gleichviel ob sie diesen Staatsstreich durch die Maaßlosigkeit der Nationalversammlung für berechtigt halten, oder ihn eine Ungerechtigkeit der Regierung, einen Akt frevelhafter Willkür nennen. Daß er ein Unglück ist für das Land, darin sind Alle einig.

Digitized by Google

Die Stimmung der Menſchen ſcheint mir noch gedrückter, als ich ſie je nach den Märztagen geſehen, die Erbitterung der Parteien ſchroffer. Der Haß der ſtabilen Freunde der Ordnung hat einen verbiſſenen Charakter angenommen, der zähneknirſchend nur Gewaltmittel fordert. Sie ſehnen ſich nach einem Blutvergießen in dem die Baſſermann'ſchen Schreckensgeſtalten ihren Untergang fänden. Sie haben die letzten Beweismittel der Könige offenbar zu den ihren gemacht, und die Mehrzahl mag es ſchmerzlich bedauern, daß dies Rechtſprechen mit Kartätſchenkugeln noch »das beneidenswerthe Vorrecht« der Krone iſt, daß nicht Jeder von ihnen privatim von einigen kleinen Kanonen Gebrauch machen kann, gegen die Perſonen und Anſichten, welche ihm ſelbſt am meiſten zuwider ſind.

Das Miniſterium Brandenburg erhält ein Mißtrauensvotum nach dem andern, läßt ſich's aber wenig anfechten, denn offenbar beſteht es

Digitized by Google

aus unverantwortlichen Miniſtern, welche die Befehle ihres Königs vollziehen, der ſie zu vertreten hat. Dies iſt unſer Conſtitutionalismus.

Was man ſo beſorgt erwartet, iſt das Einrücken der Truppen und die Auflöſung der Nationalverſammlung. Daß Beides noch nicht ausgeführt iſt, liegt wohl lediglich daran, daß die Regierung irgend einen Kravall abwarten und dieſen als Grund für das Eine oder das Andere benutzen möchte. Wüßte man beſtimmt, das Einrücken der Truppen werde Unruhen erregen, die Nationalverſammlung dagegen proteſtiren und ſich »renitent« beweiſen, ſo ließe man vielleicht die Truppen einrücken, um die renitente Nationalverſammlung mit Grund angreifen zu können. Dürfte man hoffen, die plötzliche Auflöſung der Nationalverſammlung veranlaſſe einen Aufſtand, ſo möchte man die Nationalverſammlung auflöſen, um die Truppen rechtmäßig einrücken zu laſſen. Aber man fürchtet, die Bürgerſchaft werde nicht mehr nach

Digitized by Google

momentanen Stimmungen handeln. Sie hat freilich bei einem neuen Straßenkampfe auch nicht den Gewinn zu erwarten, wie das Gouvernement.

Dieſes Gouvernement kommt mir vor wie ein treuloſer Liebhaber, der ſchlecht genug, treulos zu ſein, nicht den Muth beſitzt, ſeinen Verrath zu geſtehen, ſondern ſeine Geliebte durch Martern dazu zwingen möchte, das ſcheidende, trennende Wort zuerſt auszuſprechen; und leider ſind noch ſo viele ſchwache Elemente im Volke, daß der Liebhaber, wenn er nur geduldig und grauſam genug iſt, ſein Ziel gar leicht erreichen kann.

Als ich heute Johann Jakoby fragte: »wie ſtehen die Sachen in Berlin?« — antwortete er mir: »Sehr gut für die Demokratie!« Ich ſah ihn befremdet an, er fühlte das und fügte hinzu: »Das Unterthanengefühl iſt noch felſenfeſt in vielen Deutſchen, Niemand kann aber dagegen ſo wirkſam ankämpfen als der Abſolutismus ſelbſt — und er thut es jetzt redlich. Die Fürſten

nutzen das Vertrauen, den Glauben des Volkes ab, sie belehren das Volk. Das ist mehr, als man von ihnen verlangen kann, denn sie untergraben selbst den Boden, auf dem allein sie stehen können.«

In dem heißen Sommer von 1846 war der Vesuv ganz ruhig — und man zitterte vor dieser Ruhe, denn alle Quellen in Castellamare, wo ich damals mich befand, begannen zu versiegen. So ruhig wie der Vesuv in jener Zeit, so beängstigend still, erscheint mir heute Berlin.

Digitized by Google

## 21.

Berlin, 10. November.

Heute iſt die Nationalverſammlung aufgelöſt; heute, am 10. November, an dem Tage, welcher den Vorkämpfern der Freiheit, Luther und Schiller, das Leben gab.

Der Ernennung des Miniſteriums Brandenburg iſt die Auflöſung der Nationalverſammlung durch die Gewalt der Bajonette ſchnell gefolgt. Es ſcheint, als hätte man in Potsdam vergeſſen, welche Folgen vor ſechszig Jahren jene Anwendung der Bajonette in der franzöſiſchen National-

Digitized by Google

verſammlung gehabt hat, welche Ereigniſſe geſchehen ſind, nachdem die Worte ausgeſprochen worden waren: »Wir ſind hier durch den Willen des Volkes und werden nur der Kraft der Bajonette weichen.«

Aber die Völker haben jene Thatſache nicht vergeſſen, und die preußiſche Nationalverſammlung hat ſich würdig gezeigt ihrer Vorgänger und Vorkämpfer. Die Sympathie aller civiliſirten Völker muß ihr Lohn und ihr Bundesgenoſſe werden, wenn ſie auf dieſem Wege ruhig und feſt fortzugehen vermag, und das Volk ſtark und muthig ſeinen Vertretern zur Seite ſteht.

Seit ſechsunddreißig Stunden, ſeit der Erklärung des Grafen Brandenburg, daß der König die Kammern von Berlin nach Brandenburg verlege, hatten das Präſidium und die Büreaubeamten der Nationalverſammlung das Sitzungslokal nicht verlaſſen; die Deputirten hatten, ſich in Sectionen ablöſend, die Nacht dort zugebracht.



Digitized by Google

Extrablätter, welche in den Straßen feil geboten wurden, verkündeten dem Volke den Beschluß der Nationalversammlung, sich nicht aufzulösen, weil der Befehl dazu ein ungesetzmäßiger sei. Zugleich erfuhr man durch diese Extrablätter, daß der König die Präsidenten der Nationalversammlung, Herrn v. Unruh und Herrn Bornemann, nicht vor sich gelassen habe, als die beiden Herren nach Potsdam gefahren waren, um in diesem, für Preußen entscheidenden, für die Krone gefährlichen Augenblicke, die Stimme der Wahrheit, als Privatmänner, vor das Ohr des Königs zu bringen.

Dem Magistrate war die Anzeige gemacht, daß am Mittage 15000 Mann Truppen in die Stadt einrücken würden; die Bürgerwehr hielt das Lokal der Nationalversammlung besetzt; überall standen Gruppen von Bürgern zusammen, eine ernste Ruhe, eine feste Entschlossenheit machte sich überall geltend. Keine Straßenaufläufe lär-

Digitized by Google

mender Art, keine lauten Aufregungen! — Man trat zuſammen, um irgend ein neues Plakat, um einen Bericht aus der Verſammlung zu hören und entfernte ſich, ſobald dies geſchehen war.

Gegen zwei Uhr gaben lebhaftere Bewegungen das Einrücken der Truppen in die Stadt kund. Um dieſe Zeit traten wir aus dem blendend hellen Sonnenlicht des klarſten Herbſttages in den Saal der Nationalverſammlung. Man rief die Deputirten mit Namen auf, es waren 252 beiſammen. Herr Bornemann führte das Präſidium.

Einzelne Deputirte, lebhaft erregt, gingen ſprechend auf und nieder; da erhob ſich Herr Bornemann und ſagte: »es ſcheint mir der Würde dieſes Augenblickes angemeſſen, daß wir in Ruhe die Rückkehr der Kommiſſion erwarten, welche hinausgegangen iſt, eine Proklamation an das Volk zu verfaſſen.«

Sogleich kehrte Alles zu den Plätzen zurück. Ein feierliches Schweigen herrſchte im Saale, als

Digitized by Google

Herr v. Berg auf die Rednerbühne trat. »Die Zeit drängt, die Truppen rücken an, ich habe das Siegel der Nationalverſammlung aus den Händen der Unterbeamten genommen und gebe es in die Hände des Präſidiums zurück;« mit dieſen Worten legte er es auf das Büreau nieder.

Kaplan Berg weiß es von dem Ritus ſeiner Kirche her, wie tief man durch Symbole auf die Menſchen wirkt. Seine ſymboliſche Handlung hatte ihren Zweck erfüllt, als ein Abgeordneter der Kommiſſion hereintrat und der Verſammlung die Proklamation an das Volk vorlas, in der ſie erklärte, daß ſie ſich nicht für aufgelöſt erachte und ſich nur, der phyſiſchen Uebergewalt weichend, zurückziehen werde.

Dieſe Proklamation ward einſtimmig angenommen und von den überfüllten Gallerien mit zuſtimmendem Bravo und Beifallklatſchen empfangen. Einer der Deputirten verlangte, man ſolle unter die Proklamation die Namen ihrer Verfaſſer

abdrucken. »Laſſen Sie unter die Proklamation drucken: »»Die Nationalverſammlung««, bat der Berichterſtatter, »das wird der würdigſte Dank für die Verfaſſer ſein.« Auch dieſer Vorſchlag ward einſtimmig angenommen, ebenſo die Aufforderung, vierzigtauſend Exemplare der Proklamation drucken und in Berlin vertheilen zu laſſen.

Nachdem dieſe Beſchlüſſe gefaßt waren, zündete man in dem Saale, über den ſchon die Schatten der Dämmerung ſich ausgebreitet hatten, die Lampen an, und die Verſammlung ging zur Tagesordnung, zur Berathung der Ablöſungsgeſetze über.

Dieſe Ruhe übte eine bannende Kraft. Ueber die kleinlichen, drückenden Frohnen der ärmſten Landbewohner beriethen hier zwei hundert zweiundfunfzig Abgeordnete des Landes, während der König Kinder dieſes Landes, Söhne dieſer Landbewohner zwang, als Feinde gegen die ſelbſt erwählten Volksvertreter anzurücken, welche die Rechte dieſer Bauern und Tagelöhner zu wahren ſtrebten.

Digitized by Google

Mit dem taktmäßigen Marſchſchritt der Truppen klang zugleich mal auf mal das Vivatrufen der Einwohner Berlins in den Saal. Es galt der Bürgerwehr und ihrem Kommandanten Rimpler, die ſich in einem Plakate als die rechtmäßigen Vertheidiger der errungenen Freiheit und als die Beſchützer der Nationalverſammlung erklärt hatten. Man ſah durch die Fenſter des Saales bei dem letzten Schein des Tages, die Scharfſchützenkompagnien der Bürgerwehr das Haus umringen. Zweihundert Schritte davon ſtanden die Truppen des General Wrangel — und in der Verſammlung debattirte man über die Ablöſung des Federſpulgeldes, des Hundeackerhaffers, des Hundebrotes, der Küchenfuhren, des Holzſpaltens und des Futters für die Hauskuh. Man debattirte ſehr ruhig, denn man befand ſich auf dem feſten Boden des wahren Rechtes.

Da erſchien Herr v. Unruh, der Präſident der Verſammlung, und nahm an Herrn Bornemann's

Stelle den Präſidentenſtuhl ein. Eine lautloſe Stille empfing ihn.

»Meine Herren!« ſagte er mit kräftiger Stimme, »es iſt mir von dem Commandanten der Bürgerwehr die Mittheilung zugegangen, daß Truppen eingerückt ſind und das Sitzungslokal umgeben haben. Auf die Frage des Herrn Rimpler an den Kommandanten der Truppen, General v. Wrangel, zu welchem Zwecke dieſe Truppen eingerückt wären? hat Herr v. Wrangel geantwortet, daß er zum Schutze der Nationalverſammlung gekommen ſei. Ich habe darauf, kraft meines Amtes als Präſident dieſer Verſammlung, dem Herrn Rimpler die ſchriftliche Erklärung zugehen laſſen, daß die Verſammlung ſich unter dem Schutze der Bürgerwehr vollkommen ſicher fühle und keines anderen Schutzes bedürfe. Darauf erwarte ich die Antwort.«

Bravo! erſcholl es von allen Ecken und gleich darauf gelangte der Bericht des Kommandanten

Digitized by Google

Rimpler in die Hände des Präſidenten. Alles blickte zu ihm hinüber, der Moment der Entſcheidung war gekommen.

Er erhob ſich abermals: »Meine Herren: General v. Wrangel hat dem Kommandanten der Bürgerwehr, auf deſſen Anfrage, wie lange er hier zu verweilen denke, wo man ſeines Beiſtandes nicht begehre, geantwortet: »er werde gar nicht fortgehen, da er weder die Nationalverſammlung noch ihren Präſidenten anerkenne. Graf Brandenburg habe auf Befehl des Königs die Verſammlung aufgelöſt, ſie beſtehe rechtlich nicht mehr. Die Anweſenheit der Herren im Sitzungsſaale ſei ungeſetzmäßig; er wolle daher keinem derſelben den Austritt verwehren, aber, ſobald der Letzte ſich entfernt habe, das Sitzungslokal ſchließen laſſen und den Eintritt in daſſelbe verhindern, und ſollte er acht und vierzehn Tage hier liegen bleiben müſſen; er und ſeine Truppen wären des Bivouakirens gewohnt.«

Digitized by Google

Worte der Mißbilligung erſchollen, wurden aber von dem Ordnungsrufe übertönt, und der Präſident fuhr fort: »Die Bürgerwehr hat erklärt, obſchon des Bivouakirens ungewohnt, ſei ſie bereit, ſich daran zu gewöhnen, und werde nur mit den Deputirten zugleich ihren Poſten verlaſſen. Aber meine Herren! darauf dürfen wir es nicht ankommen laſſen. Man *hat* jetzt die Gewalt der Waffen gegen uns angewendet, wir ſind von einer ſtarken Militairgewalt cernirt. Ich habe gegen dieſen Akt der Gewalt Proteſt eingelegt. Wir wollen mit der Bürgerwehr gemeinſam das Lokal verlaſſen und unſere Proklamation mag für uns im Vaterlande ſprechen, das hier richten wird. Ich erkläre die Verſammlung für vertagt.«

»Bis morgen früh um neun Uhr! »rief Herr v. Berg, die Rednerbühne beſteigend. »Nur mit dieſer Bedingung nehme ich den Vorſchlag an.«

»Bis morgen früh um neun Uhr,« wiederholte

der Präſident. Wir wollen uns morgen verſammeln und ſehen, ob man uns den Eintritt verwehrt.«

Wenig Augenblicke darauf zogen ſich die Deputirten in Mitten der Bürgerwehr aus dem Verſammlungslokale zurück. Ein donnernder Beifallsruf, die tiefgefühlteſten Beiſtimmungen erſchallten rings umher, man knüpfte weiße Tücher an die Spitzen der Bajonette, man ſchwenkte die Hüte, man drückte den Deputirten die Hände, ſie geleitend nach allen Stadttheilen, als ſie ſich vor dem Hauſe zerſtreuten.

Jetzt iſt es fünf Uhr. Der Trommelſchlag der Bürgerwehrkompagnien, die in ihre Wohnungen zurückkehren oder Patrouillen zur Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Stadt ſenden, erklingt in den Straßen. Es iſt Alles ruhig und General Wrangel mit ſeinen Truppen behauptet in dieſem Augenblicke das Feld.

Digitized by Google

## 22.

Den 18. November.

Ich habe Dir nicht geſchrieben, weil mir die Seele bedrückt iſt, von den Segnungen des Friedens, den man uns bereitet. Der Belagerungszuſtand iſt erklärt, die Stadt iſt voller Soldaten und es iſt ſeitdem, als hätten ſie ein eiſernes Netz über uns ausgeſpannt, als wäre uns ſelbſt der Anblick des Himmels entzogen. Die Thore ſind offen, die Straßen ſind frei — aber man hat dennoch das Gefühl, ſich in einem Gefängniſſe zu befinden.



Digitized by Google

Der Abend des Zehnten und die Nacht zum Eilften waren ſehr unheimlich. Viele Leute wollten Berlin verlaſſen, man packte, auf den Straßen fuhren Droſchken voll Kaſten und Betten, ganze Familien mit Weib und Kind den Thoren zu. Als es dann Nacht ward, ſchien die Aufregung zu wachſen. Sobald eine Thüre zugeworfen ward, ſobald ein Balken zur Erde fiel, glaubte man einen Schuß zu hören; jedes Wagengeraſſel hielt man für Trommelwirbel. Nicht mir allein, ſondern Allen, die ich nachher ſprach, iſt es ſo gegangen. Das Entſetzen über die Gewaltthat hatte die Phantaſie erregt, daß man wahrzunehmen glaubte, was der gerechte Zorn für möglich hielt.

Am Morgen des Eilften befand ich mich bei B., dem Schauſpielhauſe gegenüber, als die Deputirten ſich verſammelten, der Einlaß ihnen verwehrt ward, und ſie ſich in geſchloſſenem Zuge fortbegaben, in würdiger Haltung, von zahlrei-

Digitized by Google

cher Menſchenmenge begleitet. General Wrangel wagte nicht dies Gefolge zu hindern, obſchon es ungeſetzlich war nach dem Belagerungszuſtande.

Unabläſſig tönte in meinem Innern, während die Deputirten an mir vorüber wandelten, jener Geiſter-Chor des Fauſt, jenes furchtbare

»Weh! weh!
Du haſt ſie zerſtört,
Die ſchöne Welt,
Mit mächtiger Fauſt;
Sie ſtürzt, ſie zerfällt!
Ein Halbgott hat ſie zerſchlagen!
Wir tragen
Die Trümmern in's Nichts hinüber,
Und klagen
Ueber die verlorne Schöne.«

Es war, als zögen in dieſem Augenblicke der Geiſt des Friedens, der Verſtändigung und Ausgleichung fort von Berlin, und als ſchwängen wilde Rachegeiſter die blutrothen Fackeln des Haſſes in der Luft.

Digitized by Google

Was die Regierung mit dieſer Auflöſung der Nationalverſammlung gethan hat, den Widerſpruch, den ſie geſprochen gegen ihre Verheißungen im März, das wird ſie und wir mit ihr, wenn nicht jetzt, doch einſt zu büßen haben. Manches Saatkorn, das die Hand des Menſchen der Erde anvertraut, wird vom Winde verweht oder geht nicht auf zur Frucht. Aber die Saaten des Uebels, welche die Hand der Fürſten ſtreuen, finden immer den Boden, aus dem ſie früh oder ſpät hervorſchießen, als ein Schlingkraut, das die Fürſtenſtämme umſtrickt, entkräftet und vernichtet.

Die Stadtverordneten hatten den Deputirten ihr Verſammlungslokal angeboten, da es jedoch zu klein war, mußte man das Schießhaus der Bürgerſchaft für ſie wählen, und die Schützencompagnien übernahmen den Wachtdienſt vor demſelben, bis zu dem Augenblicke, da General Wrangel die Nationalverſammlung auch hier vertreiben ließ. Einer der Schützen, ein Handwer-

Digitized by Google

ker, welcher für mich arbeitet, ein verständiger, braver Mann, hat mir voller Entrüstung mit weinenden Augen von dieser Vertreibung erzählt. Unter den Officieren, welche zur Ausführung derselben kommandirt waren, sollen viele nur mit Widerstreben, ein alter Major mit Thränen gehorsamt haben. Einem Andern, welcher willig den Dienst versah, einem Nachkommen des alten Blücher, hat ein alter Schützenhauptmann tadelnd zugerufen: »Herr! was möchte der alte Blücher sagen, wenn er sähe, daß Sie gegen die Volksvertreter, daß Preußen gegen Preußen geschickt werden, und daß der König uns so für unsere Wunden von 1813 belohnt?« — »Ich bin Soldat und thue meine Pflicht,« hat der Officier geantwortet.

Pflicht und Gehorsam, das sind die beiden Worte, hinter die sich die Gewalt noch immer verschanzen kann, die Gewalt, welche sich weich und doch so fest gebettet hat auf dem furchtbaren

Digitized by Google

christlichen Grundsatz: »seid unterthan der Obrigkeit, welche Gewalt über Euch hat.« Dieser christliche Grundsatz hat den Franzosen von 1800 — 1813 in Deutschland ihre Siege bereitet, dieser christliche Grundsatz mit seinem blinden Gehorsam gegen die Gewalt, wird noch maaßloses Elend über uns bringen, wenn die jetzt heranwachsende Jugend abermals zu gehorsamen Christen, statt zu denkenden Menschen — zu Unterthanen der gewalthabenden Obrigkeit, statt zu Staatsbürgern erzogen wird.

Frauen, denen sonst ihre Kinder und ihr Haushalt wenig Interesse übrig ließen für die Fragen der Zeit und der Politik, habe ich weinen sehen, wenn aus den öffentlichen Gebäuden, aus der Münze, dem Zeughause und der Akademie, rauchende Soldaten die Köpfe hervorsteckten und Schelmenlieder sangen; weinen sehen, als die Straßen abgesperrt wurden, Wagen und Constabler an den Ecken hielten, und Trupps von

Digitized by Google

fünf bis sechs Soldaten in die Häuser gingen, die Waffen der Bürgerwehr abzuholen, welche man auf die Wagen lud und davon fuhr. Junge Officiere kommandirten diesen ruhmvollen Feldzug.

Alle königlichen Gebäude sind bis unter die Dächer voll Soldaten. In der Bank, in der Seehandlung liegen vier- bis fünfhundert Mann; auf den Hausfluren verkaufen Höckerfrauen Brot, Branntwein, Würste und Taback. Abends lagern die Soldaten auf den Treppenstufen, daß man fast über sie steigen muß, wenn man durch die tabackqualmenden Räume geht. Selbst das Museum ist in eine Kaserne verwandelt, und geht man an demselben vorüber, so hört man ein Geräusch, wie von einem donnernden Wasserfalle. Es ist das Singen und Sprechen der Soldaten in der prachtvollen Rotunde, deren Echo den Schall vertausendfacht. Vor der Medicei'schen Venus balgen sich Soldaten, den Fuß-

Digitized by Google

boden mit den Nägeln ihrer Stiefel zerreißend, der kapitoliniſche Faun hat eine Feldmütze auf, Helme ſind den ſchönſten Antiken aufgeſtülpt, Bajonette lehnen an die Minerva Medika, und der Knabe, der ſich den Dorn aus dem Fuße zieht, iſt von Torniſtern, Kommißbröten und Patronentaſchen verdeckt. So ſchilderte mir ein Bekannter den Anblick.

Die Beamten, der Adel und die große Zahl ruheſüchtiger Bürger, wie Berthold Auerbach ſie nannte, ſind wie von einem Freudentaumel ergriffen Den Soldaten wird in vielen Häuſern und in den Kaſernen, in denen ſie ohnehin an Nichts Mangel leiden, das Leben noch beſonders bequem gemacht. Man liefert ihnen wollene Decken, wollene Strümpfe, Suppen, Weißbrod, Bierkaltſchaalen und Taback. Ein Vetter von mir, ein Füſelier, der in einer Kaſerne einquartiert iſt, erzählte mir, daß ein Konditor ihnen am letzten Sonntage ganze Eimer voll Chokolade ge-

Digitized by Google

ſchickt habe. Es fehlte wirklich nur, man machte ihnen Viſiten, hielt ihnen Vorleſungen und arrangirte Feſte, damit ſie ſich in Berlin nicht etwa langweilen.

Dabei wird die Disciplin ſehr locker. Nie, ſo lange ich lebe, habe ich ſo viel betrunkene Soldaten in den Straßen geſehen als jetzt; es war etwas Unerhörtes in früherer Zeit. Auch der Ton der Officiere ſoll — nicht menſchlicher, denn das wäre ein Schönes — ſondern familiär geworden ſein den Truppen gegenüber. Man ſieht den Soldaten viel nach und ſchmeichelt ihnen, weil man ſie braucht.

Mit den Soldaten kehrt denn auch die Schönewelt zurück. Die Damen fangen wieder an mit ihren galonirten Dienern in die Boutiken zu gehen, Toilettenſtücke zu kaufen, und ſich für die Salons zu rüſten, die man während der demokratiſchen Tage geſchloſſen hatte. Man ſtickt Chemiſetts und Kragentücher mit den verſchlun-

Digitized by Google

genen Namenszeichen des Prinzen, der Prinzessin von Preußen und des General Wrangel; man erfindet modische Toiletten in schwarz und weiß, und beneidet zweifelsohne das Zebra, das seine schwarz und weißen Streifen gleich von Gottes Gnaden auf die Haut bekommen hat.

Selbst die Geheimräthe der vormärzlichen Ministerien, welche ganz unsichtbar geworden waren, kommen schon wieder unter den Linden zum Vorschein, wie Nachtvögel nach Sonnenuntergang. Sie sehen aus, als ob sie innerlich fortwährend »Heil Dir im Siegerkranz« singen. Sängen sie es aber nicht gedankenlos, so würden sie wohl stocken vor dem schönen, wahren Verse, der also lautet:

»Nicht Roß noch Reisige
Sichern die steile Höh,
Wo Fürsten stehn!«

Es giebt eine Art, alte Gebäude zu stützen, die höchst bedenklich ist, weil die Schwere des

zu Stützen verwendeten Materials, dem ohnehin schwankenden Hause leicht gefährlich werden kann, und davon machen die Fürsten jetzt vielfachen Gebrauch.

Digitized by Google

## 23.

Den 20. December.

Berlin kommt mir jetzt vor, wie Rom, wenn die Osterwoche vorüber ist, wenn alle Koffer gepackt werden, und die Menschen, welche sich dort im Laufe des Winters gefunden und einander lieb gewonnen haben, die Trennungsstunde immer näher und näher über ihrem Haupte schweben fühlen, ohne zu wissen, wann der Tag des Wiedersehens kommen wird.

Die Osterwoche, die Auferstehungszeit der Freiheit, scheint für dieses Jahr unwiderbringlich

Digitized by Google

zu Ende zu ſein. Die meiſten Deputirten rüſten ſich zur Heimkehr, zur Abreiſe. Viele, die fern von hier wohnen und verheirathet ſind, haben Berlin ſchon verlaſſen, um die Weihnachten in ihren Familien zuzubringen, diejenigen, welche noch bleiben, ſind in ſehr verſchiedenen Stimmungen. Johann Jakoby, nach dem Du fragſt, iſt auch noch in Berlin. Er nimmt die Vorgänge ſo ruhig und gefaßt, wie er es immer iſt.

Erinnere Dich, daß er einmal T... in unſerer Gegenwart durch ein eben eingetretenes, ihm ſchmerzliches Ereigniß ganz außer ſich gebracht ſah. Damals ſagte er mit ſeiner ſanften, ruhigen Stimme: »Lieber Freund! in unſerm Alter muß man nicht mehr verzweifeln.« So verzweifelt er auch jetzt nicht.

Als er am elften November zur gewohnten Stunde zu mir kam, fragte ich: »Nun, Jakoby! hatten Sie das erwartet?« — »Erwartet nicht gerade, aber ich hatte es für möglich gehalten

Digitized by Google

und mich alſo darauf vorbereitet.« — »Und was wird jetzt geſchehen?« — »Was ich von jeher geglaubt habe. In der Politik kann man immer vorausſagen, was geſchehen muß, nur das Wann iſt unberechenbar. Für den Augenblick werden wir in die Provinzen nach Hauſe gehen. Es iſt wahr, man wird die Mühe haben, einen Theil der Arbeit von vorn zu beginnen, indeß ſie iſt doch nicht mehr ſo ſchwer als früher, der Boden iſt urbar gemacht, das iſt ſchon viel.« — »Und Sie glauben an den Sieg der Demokratie?« — »Zuverläſſiger als je. Ich ſagte Ihnen ja neulich, daß der Abſolutismus für ſie arbeitet?« — »Aber werden wir dieſen Sieg erleben?« — Jakoby ſah mich lächelnd an. »Wollen Sie ſchon ungeduldig werden? Das iſt eine Schwäche, die man ſich abgewöhnen muß, wenn man das Auge auf die Weltereigniſſe richtet.« Dann ſchwieg er eine Weile, und hub darauf von ſelbſt an: »Sein Sie unbeſorgt, es endet mit einem Siege

Digitized by Google

deſſen, was uns Wahrheit iſt. Jedes Volk macht ſeine lange Wüſtenfahrt aus dem Bereich der Sklaverei in die Segnungen des gelobten Landes. Und wenn wir Alle den Tag der Ankunft nicht erleben — was thut's? — Wir Alle haben wie Moſes das gelobte Land geſehen in geiſtigem Schauen, in feſtem Glauben; wir Alle wiſſen, daß es exiſtirt, wir wiſſen, daß man es erreichen wird, und wollen geduldig die Wüſtenfahrt mitmachen, ohne an uns ſelbſt zu denken.«

Du weißt, wie wenig wortreich er im Ganzen iſt, wie ſelten er auf ſolche Erörterungen eingeht. Um ſo tiefer erſchütterte es mich. Er hatte etwas Seheriſches in dem Augenblicke. Seine Geſtalt kam mir größer vor, ſein hellblaues Auge noch leuchtender und durchdringender als gewöhnlich, der Ausdruck von Klarheit, Milde und Güte, welcher ihm immer eigen iſt, war wo möglich noch geſteigert. Sein Glaube hatte etwas ſo Ueberzeugendes, ſo Begeiſtertes — ich finde kein

anderes Wort dafür — daß ich ebenfalls gläubig wurde im tiefſten Herzen. Er ſprach langſam und leiſe wie immer, und doch lag die höchſte Wärme in ſeiner Stimme. Mir fiel dabei ein Ausſpruch ein, den er vor Jahren einmal gegen mich that.

Es war die Rede davon, daß viele Leute ihn einen kalten Verſtandesmenſchen, Andere einen Fanatiker oder gar einen Schwärmer nennen, und ich ſpottete über die Widerſprüche. Jakoby aber meinte, die Leute könnten doch Alle Recht haben. »Die wirkliche Verſtandeseinſicht, welche bis zur vollen Klarheit gediehen iſt,« ſagte er, »führt immer Begeiſterung und Wärme mit ſich. Man wird enthuſiaſtiſch aus Reflexion. Wenn Menſchen für eine Idee, welche ihnen in der Theorie richtig ſcheint, in der Praxis keine Wärme haben, ſo liegt es darin, daß ihnen die Idee doch nicht vollkommen klar iſt; denn wahre Ueberzeugung zwingt uns, ihr

auch im Handeln mit ganzer Hingebung und Selbſtverläugnung zu folgen?«

Nie, in keinem Verhältniß habe ich ihn jemals gereizt geſehen, nie ein hartes Urtheil von ihm gehört. So auch jetzt nicht. Wo Andere mit Erbitterung, mit Verachtung und Zorn tadeln, hat er nur ein lächelndes Bedauern. Er ſieht auf alle Reactionsverſuche mit der geduldigen Zuverſicht herab, mit der ein Verſtändiger das unbändige Toben eines Kindes betrachtet, von dem er weiß, daß es enden muß, wenn die Kraft dazu erſchöpft iſt. Als ihn neulich Jemand darauf aufmerkſam machte, daß er ein ſtehender Artikel in den Spalten der Kreuzzeitung ſei, daß jene Zeitung behaupte, er ſtehe in ruſſiſchem Solde, er empfange ruſſiſche Beſtechungen durch ein Königsberger Handlungshaus, und daß er ſich doch wenigſtens dagegen vertheidigen ſollte, antwortete er: »ich will dem Redakteur der Zeitung anbieten, ihm mein ruſſiſches Geld für den

zehnten Theil des Betrages zu überlaſſen, das iſt Alles, was ich thun kann. Uebrigens werde ich bald wie einſt O'connel ſagen können: »ich bin der beſtverläumdete Mann des Königreiches!« und das iſt denn doch auch tröſtlich.«

Wahrſcheinlich wird auch er in den nächſten Tagen abreiſen, theils um ſeine mediciniſche Praxis in Königsberg wieder aufzunehmen, welche bisher von ſeinen Freunden vertreten ward, theils um dort zu wirken und zu ſchaffen, wo, wie er ſagt, das eigentliche Feld ſeiner Arbeit iſt. Einige der Deputirten, die auch für Frankfurt gewählt waren, wollen nach Frankfurt gehen, und von den nächſten Wahlen wird es abhängen, wann man ſie hier in Berlin wiederſehen wird.

Die Stadt iſt vollkommen ruhig, hie und da hört man von Hausſuchungen nach verborgenen Waffen, aber ſonſt geht nichts Auffallendes vor, da man ſich bereits gewöhnt hat, daß Berlin wie ein Feldlager, voll von Soldaten iſt, die

Digitized by Google

im Theater und auf den Promenaden wirlich das Civil ganz unſichtbar machen. Da Du Berlin ſeit dem Herbſte nicht geſehen haſt, würdeſt Du es ſehr verändert finden. Der Nebel der Jahreszeit ſcheint trüber als gewöhnlich darüber ausgebreitet zu ſein, aber man muß denken, daß es nicht ewig Winter bleibt, und daß Frühling und Sonnenſchein ja wiederkehren.

Digitized by Google

## 24.

Sylveſter Abend.

K.. pflegte zu behaupten, die Feier des Sylveſter-Abends ſei ein kindiſches Unternehmen, nicht nur jene Feier, welche mit Spiel, mit Tanz und Maskenzügen das glücklich vollendete Jahr begeht, ſondern auch jene, die in ſtillem Rückblick den Weg zu überſchauen und das Wollen und Vollbringen des abgelaufenen Zeitraumes zu bedenken liebt. Es gehe an jedem Abende ein Tag, ein Jahr zu Ende. Aber er hat Unrecht. Nicht an jedem Abende hat man die Muße, die Stim-

Digitized by Google

mung, in ſich ſelbſt einzukehren und ſeine Arbeit, ſein eigenes Werden zu betrachten, um ſich der Exiſtenz, die ſo ſchwirrend ſchnell dahinſauſt, anders als in dem flüchtigen Genuß eines Augenblickes, in einer verſchwimmenden Erinnerung oder in einem unbeſtimmten Hoffen bewußt zu werden. Nur was wir bewußt als Gelebtes in uns beſitzen, das haben wir gelebt. Darum liebe ich Gedächtnißtage jeder Art. Sie ſind Höhenpunkte, Grenzſcheiden, auf denen man anhalten und die Welt betrachten ſoll, ſo weit ſie unſerm Auge erreichbar iſt. Der Blick wird richtiger dadurch. Man ſieht den einzelnen Felsblock, der uns den Weg verſperrte, den wilden Strom, der uns ein Hinderniß ward, als Nothwendigkeiten in der Landſchaft. Die Hütte, in der wir raſteten, der Baum, den wir gepflanzt, ſie erſcheinen uns nicht mehr als weſentliche Hauptſachen, und wir ſelbſt empfinden, daß wir nicht der Mittelpunkt, ſondern ein Atom ſind in der Schöpfung.

Digitized by Google

Dies letzte Jahr aber vor allen andern muß man wohl als ein Ganzes von der Höhe herab betrachten, um nicht entsetzt zurückzuschaudern vor den Strömen von Blut, deren Spuren die frisch aufsprießende Freiheitssaat noch lange nicht vertilgt hat.

Wohl dem, der nicht Schuld ist an den Leiden dieses Jahres, der sich nicht sagen muß, hätte ich auf die Zeichen der Zeit geachtet, die bescheiden fordernden Bitten des Volkes seit Jahren nicht zurückgewiesen, mich nicht taub gemacht gegen unabweisliche Forderungen, ich hätte viel Unglück verhüten, den Ausbruch von Kämpfen verhindern können, die zu enden, zu beschwören jetzt in keines Menschen Macht mehr steht. Ich möchte keiner der Fürsten, keiner der Minister und Staatsmänner sein in dieser Stunde, welche sich einbildeten, das Rad der Zeit aufhalten zu können mit ihrem Arme, mit der Macht ihres Willens. Was jetzt geschehen ist, konnte Jeder

Digitized by Google

seit langer Zeit voraussehen, wenn er überhaupt nur sehen wollte.

Es sind nun fünf Jahre her, da schrieb ich in einer Novelle: »Weil man zu engherzig ist, den Armen auf der Erde zufrieden zu stellen, verweiset man ihn auf den Himmel, wo die Huld eines Gottes ihm das Glück gewähren soll, das man ihm weigert. Und selbst dies Glück wird ihm nur für den Fall verkündet, wenn er den ungeheuren Muth gehabt hat, all den Versuchungen zu widerstehen, welche unsere elenden Einrichtungen über ihn brachten. Man läßt ihn im Elende, man schützt ihn nicht vor Verzweiflung, man thut Nichts, ihn vor Verbrechen zu bewahren, und ist frech genug, zu sagen, der Gott, auf den man ihn vertröstet, werde eben so unerbittlich, eben so kurzsichtig sein, als irdische Justiz.«

Damals fanden viele meiner Bekannten diesen Ausspruch »extravagant!« — Die Welt sei nicht so schlimm, ich sähe zu schwarz. Die Ver-

Digitized by Google

liner Cenſur belegte den unſchuldigen genealogiſchen Kalender, in dem die Novelle ſtand, mit Beſchlag. Die Novelle enthalte eine Aufreizung der niedern Stände gegen die höhern, ſagte man. Als ob hungernde Männer und Weiber des Vogtlandes, welche auf den Straßen Lumpen ſammeln für die Papierfabrikanten, genealogiſche Kalender mit Goldſchnitt und Stahlſtichbildern läſen! als ob ihr zitterndes Gebein, als ob die Wehklage ihrer hungernden Kinder, ihnen nicht unabläſſig und deutlicher zuriefen, was ich geſagt hatte. Endlich gab das Obercenſurkollegium das Erſcheinen des Buches frei, und Herr von Z..., der damalige Vorſitzende, erklärte, der angeführte Paſſus ſei zwar ungeſetzlich, aber da eine Frau ihn geſchrieben habe, ſolle man ihn nicht weiter rügen und den Kalender frei geben.

Daran habe ich oft gedacht, als ein paar Jahre ſpäter der Berliner Kartoffelkrawall und der Nothſchrei der hungernden ſchleſiſchen Weber

Digitized by Google

mit Flintenkugeln ſtill gemacht wurden, weil man ſie mit Verſprechungen nicht mehr beſchwichtigen konnte. Daran habe ich gedacht, als im Juni der Kampf in den Straßen von Paris wüthete, und daran denke ich, wenn die Beſitzenden, die »ſtaatsmänniſch Gebildeten«, d. h. die durch den Egoismus hieb- und ſtichfeſt gemachten, mir ſagen: »hoffen Sie denn immer noch auf die ſocialiſtiſchen Utopien? wollen Sie noch immer eine glückliche Menſchheit ſehen? glauben Sie noch immer, daß eine Geſellſchaft ohne Noth und Elend beſtehen könne?«

Ich habe dann nur die eine Antwort: »ich glaube es — und müßte es aus Egoismus glauben, wenn ich's nicht aus Liebe thäte.« —

Die Heiden opferten im Glücke den Göttern, um ihren Neid zu verſöhnen. Wir müſſen Opfer bringen, um die Noth der Darbenden zu ſühnen, denn dieſe Noth wird ſich noch ſtärker gegen uns wenden, als es ſchon geſchehen iſt,

Digitized by Google

und vom Throne aus müßte der Opferdienſt beginnen, wenn nicht die Throne und ihre Beſitzer als erſte Opfer der lange raſtenden Nemeſis fallen ſollen.

Ich ſehe manchmal im Geiſte das Hereinbrechen einer Kataſtrophe vor Augen, ſo blutig, ſo grauſenerregend, daß ich mich niederwerfen möchte vor die Machthabenden und ſie beſchwören »rettet! lenkt ein! gewährt, was Ihr doch nicht ewig werdet weigern können! Wollt nicht Erdengötter ſein, denn Ihr ſeid nicht allmächtig, nicht allweiſe; kein Einzelweſen kann das ſein, den gleichberechtigten, denkenden Millionen gegenüber. Begnügt Euch, Vollſtrecker des Volkswillens zu ſein, um Eures, um unſeres Friedens willen! Es iſt ein Großes, den Willen von Millionen darzuſtellen, der Ausdruck ihres Geſammtlebens, die Verkörperung des Geſetzes zu ſein!«

Aber man würde den Angſtruf wieder »er-

travagant« nennen, und ihn allenfalls verzeihen, weil ein Weib ihn ausgestoßen hat. Und doch hat sich jene frühere Voraussicht nur schon zu sehr erfüllt, die ich ausgesprochen in einer Zeit, in der ich wenig mehr von der Welt wußte, als was ich in meinem Vaterhause und aus den Fenstern desselben gesehen hatte. Und jetzt in dieser Stunde frage ich mich: »was werden die nächsten Jahre uns bringen?« — Aber ich schaudere die Antwort zu hören, welche mein Bewußtsein mir giebt — ich zittre vor der Wüstenfahrt, so sehr ich auch glaube an das gelobte Land der Freiheit und einer glücklicheren Zukunft.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google